Path. 339 t

1/1/

<36620705840016

<36620705840016

Bayer. Staatsbibliothek

# Abhandlung
## von den Zufällen und der Curart
## der
# Lustseuche
## bey neugebornen Kindern,

In der besondern Versammlung der medicinischen Facultät, genannt Prima Mensis, vorgelesen, den 15. Weinmonat 1781.

von

Herrn Doublet,

Rektor der medicinischen Facultät zu Paris, Arzt des Hospitals der Charité, von Saint Sulpice, und des Hospitals der Gesundheit zu Vaugirard.

---

Lactentium cura posita est tota in medicatione nutricum. Hipp. 6. Epid. Sect. 5. text. 34.

Aus dem Französischen übersetzt.

---

Frankfurt und Leipzig,
bey J. G. Fleischer, 1783.

Path. 339 t
BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Bayerische Staatsbibliothek München

# Vorerinnerung des Übersetzers.

Die Curart, welche der Herr Verfasser, mit den, von der Lustseuche angesteckten Kindern vorgenommen, und in diesen Bogen beschrieben hat, ist nach seinem eigenen Geständnisse nicht neu; da man sie in mehreren Schriftstellern gut beschrieben antrift: dem ungeachtet haben die, in diesem Stück, schon vor langer Zeit gegebenen klugen Räthe, den Nutzen nicht hervorgebracht, den man davon erwarten konnte; die von den Neuern, welche die Heilung der mit der Lustseuche behafteten neugebornen Kinder in ihren Schriften nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, haben wenig Erfahrung von der Curart, die sie vorschlagen, die Fakta waren einzeln, oder so wenig zahlreich, daß man aus denselben keine allgemeine Heilmethode bestimmete. Es war Herr Doublet aufbehalten, dieselbe durch eine Reihe von Erfahrungen zu bestätigen, und sie so be-

währt zu befinden, daß nunmehro beynahe die Hälfte der unglücklichen von ihren Müttern angesteckten Kinder in dem neugestifteten Hospital beym Leben bleibt, da vorhero fast keines davon dem Tod entkam.

Aber gegenwärtige Schrift ist nicht in dieser Absicht allein empfehlungswerth, sondern wir finden auch noch in derselben beschrieben, theils die Curart der Ammen vor und nach der Entbindung, und was man aus ihren Zufällen zu hoffen oder zu befürchten hat; theils den Zustand von mehr als anderthalbhundert angesteckten Kindern mit allen Symptomen, derer mehr oder mindere Gefährlichkeit bestimmt wird. Nicht weniger Aufmerksamkeit verdienet der zuletzt unter dem Namen Miller beschriebene Ausschlag, eine Krankheit, welche bis dato sehr wenig bekannt war, die aber Herr Doublet, so wie das vorhergehende ganz nach der Natur abgeschildert, und ihren Ursprung, Fortgang und Ansteckung, deutlich vor Augen geleget hat. Der Innhalt dieser Schrift empfiehlt sich also von selbst jedem Wißbegierigen.

# Abhandlung

von

den Zufällen und der Curart

der

# Lustseuche

bey

neugebornen Kindern.

Meine Herrn!

Seit fast fünfzehn Monaten existirt Vorbericht.
eine Stiftung, deren Ursprung dem Publicum Vergnügen, und der Medicin sehr grossen Vortheil verschaft hat; es ist das Hospital der Gesundheit zu Vaugirard, das zu der Heilung der armen Findlinge, welche von der Lustseuche angesteckt sind, bestimmt ist. Da ich den ersten Jänner dieses Jahrs die oberste Stelle bey dieser Stiftung einnahm, so hab ich nur darum verzögert, es ihnen erst heute anzukündigen, damit ich ihnen eine ihrer Aufmerksamkeit würdigere Beschreibung überreichen könnte. Vielleicht würde ich noch länger stillgeschwiegen haben, wenn ich nur auf mei-

nen besondern Nutzen bedacht gewesen wäre; aber die Verbindlichkeit, welche ich mir aufgelegt habe, ihnen von meinen Arbeiten eine getreue Rechenschaft abzulegen; die Begierde meine Erkenntnisse zu erweitern, indem ich dieselben ihrem Urtheil unterwerfe; endlich ein allgemeiner Nutze, welcher aus diesen Versuchen, und aus ihren Einsichten erwachsen kann, haben mich angetrieben, ihnen heute den Erfolg von meinen Beobachtungen, welche ich in dieser neuen Stiftung gemacht habe, vorzulegen.

Abtheilung. Ich werde diese Abhandlung in drey Abschnitte theilen; 1.) die Vorbereitung und die Niederkunft der angesteckten Schwangern, die zum Säugen bestimmt sind; 2.) der Zustand der angesteckten Kinder; 3.) ihre Heilung. Aber erlauben sie mir einige historische Betrachtungen über die Curart der von der Lustseuche angesteckter Kinder zu machen, ehe ich die Sache selbst abhandle.

Man stritte bis gegen die Mitte des siebenzehenden Jahrhunderts mit solchem Eifer über den Gebrauch des Quecksilbers in den venerischen Krankheiten, und man wandte es, mit solcher Furcht und Ungewißheit an, daß man wenig daran dachte, sich dessen bey der Cur der neugebornen Kinder, die diese Krankheit an sich haben, zu bedienen. (*) Mathiolus Arzt von Siena hat im Jahr 1536. die Zusammensetzung eines philosophischen Wassers bekannt gemacht, von welchem er versichert, daß es die Heilung der Säugammen und der neugebornen Kinder, die an der Lustseuche erkranken, bewirke. (**) Niclaus Massa, ein Wundarzt, sein Zeitgenosse sagt, daß die Blattern in den Winkeln des Mun-

historische Betrachtungen.



(*) Man schlage, die berühmtesten Schriftsteller des sechzehenden Jahrhunderts nach, die von der venerischen Krankheit geschrieben, und welche Luisinus in seinem *aphrodisiacus* im Jahr 1566. zusamen gesammelt.

(**) *De Morbi Gallici curatione Dialogus. Lugd.* 1536. *p.* 65.

Mundes, Zeichen der Lustseuche bey neugebornen Kindern sind; und er preiset auch ein Wasser an, welches die venerischen Blattern und Geschwüre ohne Salbe heilet. (*) Rondelet Arzt von Montpellier, und nach ihm Pareus Pigray, und andere Schriftsteller des siebenzehenden Jahrhunderts, haben in ihren Werken verschiedene theriakische Wasser beschrieben, welchen sie in der Lustseuche der neugebornen Kinder viele Kräfte zuschrieben, dem ungeachtet riethen sie dabey allemal den Holztrank für die Mütter, und ein sehr leichtes Schmieren der Blattern der Kinder an. (**) Zu Ende des sechszehenden Jahrhunderts schrieb Ludwig Gujon Dolois Herr von la Nauche, ein Arzt, in seinem Werk von der theoretischen und praktischen Medicin, ein

Meynung der Schriftsteller des sechszehenden Jahrhunderts.

Merkwürdiger Schriftsteller gegen das Ende des sechszehenden Jahrhunderts.

(*) Nicol. Massæ *de morbo Neapolit. lib.* 1. *cap.* 7. & *lib.* 2. *cap.* 3. *Lugd.* 1536.

(**) Man sehe, Rondelet. *de Morbo Gallico.* Par. 1573; die Werke des Pareus, 1607; den Epitome von Pigray, 1634; des Guillemeau Chirurgie, 1647. &c.

ein sehr weitläuftiges Kapitel von der Heilung der venerischen Krankheiten der Kinder: Dieser Arzt verwirft die theriakischen Wasser, und rathet an, Kinder an Ziegen oder an einem, in frisch ausgedruckter Frauenmilch eingetauchtem Tuch, saugen zu lassen, und so etwas Zeit zu gewinnen, bis man zu den Merkurialsalben schreiten könne. Ja so gar, sagt er, schmieren einige die Kinder währendem Säugen, mit Schweinenschmalz, das mit ein wenig Queck silber vermenget ist, bestreichen damit die Beulen und Geschwüre der Kinder, und lassen damit nach, wann man wahrnimmt, daß sie an dem Mund ein schmerzhaftes Brennen empfinden. Einige sind curiret worden, aber die Heilung würde gewisser seyn, wenn man warten könnte bis das Kind vier oder fünf Jahr alt ist; dann, sagt er zu Anfang des nemlichen Kapitels, alle diejenigen, welche ei-

einige Monate gelebt, haben doch zuletzt meistentheils, ehe sie noch ein Jahr erreicht haben, sterben müssen. (*) Die meisten Aerzte, welche zu der Zeit des Urhebers dieses Buchs Schriften herausgaben, handeln diese Materie lange nicht so weitläufig ab, obschon keiner von ihnen die beyderseitige Art wodurch sich die Ammen und das Kind anstecken, zu berühren vergißt. Sydenham sagt nichts davon in seinem Brief an den Arzt Brady. (**) Riviere sagt mit wenigen Worten, in seinen uns mitgetheilten Beobachtungen, daß ein von einer angesteckten Mutter gebornes Kind, von dem fünfzehenden Tage an, alle zwey Täge, zwey Gran weissen Präcipitat bekommen habe. Harris ver=

Meynung einiger berühmten Schriftsteller des siebenzehenden Jahrhunderts.

(*) Le Cours de Médecine théorique & pratique, par M. Louis Guyon de la Nanche, Docteur en Médecine; par M. Lazare Meysſonier, Medicin de Montpellier, ſixieme édition, Lyon, 1673. tom. 2. liv. 1. pag. 28.

(**) *Epiſtola reſponſoria*, 1680.

versichert zuverläßig, daß Kinder welche mit Flecken und Blattern bedeckt waren, die sie sich durch das Säugen an angesteckten Weibern zugezogen, ohne Rückfall durch eine sehr einfache Methode sind geheilet worden; es kommt nach ihm nur darauf an, daß man gepulverte Sasseparill mit den Suppen und Breien vermenget, und ein wenig gelben Santal, um die Unschmackhaftigkeit zu benehmen, dazuthut, und dabey von Zeit zu Zeit laxieret. Gewiß eine kräftige und richtige Versicherung! die aber seit dem durch keinen Erfolg bestärkt worden. (*) Garnier, Arzt in dem Hospital zu Lion und Verfasser einer Sammlung von Vorschriften zum Gebrauch dieses Hospitals; fügte denselben im Jahr 1696. eine Dissertation von den venerischen Krankheiten bey; er bemerkt in diesem Werk, daß er Schwangere, und von der Lustseuche angesteck-

te

(*) Harris, *de Lue venerea, versus finem.*

te Weiber bis in den neunten Monat habe schmieren lassen; daß die Kinder von diesen Weibern gesund, oder wenig angesteckt an die Welt geboren worden; auch daß er von diesen letztern einige gesehen habe, welche vollends geheilt worden sind, indem sie die Milch, von ihren Müttern, welche den Speichelfluß hatten, säugten. (*) Es scheint nicht daß die Arzneywissenschaft durch Schriften, welche zu Anfang des achtzehenden Jahrhunderts von der venerischen Krankheit, oder von den Krankheiten der Kinder herausgekommen sind, viele Vermehrungen in diesem Punct erhalten habe. Man fürchtete, und zwar mit Recht, die gefährlichen Wirkungen der Merkurialsalben auf die zarten Körper der Kinder; es war auch die Anwendung der antivenerischen Mittel eine so schwere Sache, daß man dieselbe bey Frauen, die

Wichtige Anmerkung eines Arztes von Lion im Jahr 1696.

(*) Traité pratique de la Vérole, par M. Pierre Garnier. Lyon 1696 pag. 65.

die bis zur Hälfte der Schwangerschaft gekommen waren, nicht mehr anzuwenden das Herz hatte. Mauriceau bemerket, als etwas sehr ausserordentliches, daß er Weiber, die in dem vierten Monat ihrer Schwangerschaft waren, habe schmieren lassen: aber er sagt nichts von den Mitteln, womit man das angesteckt geborne Kind heilen könnte. (*) Vercelloni berichtete im Jahr 1720, daß zwey mit der Lustseuche behaftete Findlinge, eine sehr grosse Anzahl von Ammen angesteckt hätten; und an einem andern Ort versichert er zuversichtlich, daß er sich in ähnlichen Fällen der Mittel, von welchen Riverius, in der schon angeführten Beobachtung redet, mit vielem Erfolg bedienet, nemlich der Merkurialsalze. (**) Im Jahr 1736. erschien die erste allgemeine und methodische Abhandlung von der

Meynungen der Schriftsteller dieses Jahrhunderts.

(*) Les Accouchemens de Mauriceau tom. 2. Obs. 61. & 100.

(**) *De pudendorum morbis & lue venerea Tetrabiblion.* p. 256.

der venerischen Krankheit. Der berühmte Astruc, welcher nichts ersparet hatte, dieses Werk zu der grösten Vollkommenheit zu bringen, redet darin von der Art, wodurch sich diese Krankheit bey neugebornen Kindern zu erkennen giebt, beschreibet kürzlich die allgemeinsten Symptomen davon, siehet dieselbe fast für unheilbar an, und rathet dennoch ausdrücklich keine Mittel unmittelbar für die Kinder zu gebrauchen, sondern nur die Ammen zu schmieren. (*) Herr le Moine, der Uebersetzer und der Erklärer des Burton, welcher die Lehre des Herrn Anton Petit von den Krankheiten der Kinder vorträgt, giebt auch, wie Astruc, den nemlichen Rath. (**) Rosen, ein Schwedischer Arzt, der durch sein Buch von den Kinderkrankheiten bekannt ist, preiset die nemliche Curart an, und erzählet mehrere Beobachtungen von dieser

(*) *De morbis venereis Lib. IV. cap. 5.*
(**) Maladies des enfans, à la suite des Accouchemens de Burton, tom. II. pag. 7.

ser Art; (*) endlich sagt Levret, daß er Kinder behandelt und geheilet habe, indem er Ziegen schmieren ließ, deren Milch er auf diese Art zur Arzney machte. (**).

Doch hatten diese klugen Rathschläge welche noch in einigen neueren Werken, aber auf eine weniger genaue Art wiederholt worden, den Nutzen nicht hervorgebracht, welchen man davon erwarten sollte. Astruc der in der wahren Curmethode so pünctlich ist, scheint diese wenig befolgt zu haben, theils wegen den genauern besondern Umständen, welche er in dieser Classe der venerischen Krankheit unberührt läßt, theils wegen der traurigen Vorherverkündigung, welche er davon macht. Herr le Moine redet viel von den Vorsichten, welche man bey dem Schmieren der Ammen gebrauchen

Die Heilmethode ist, ob sie schon in mehreren Schriftstelleren gut beschrieben ward, durch keine Reihe von Erfahrungen, bestätiget worden.

(*) Kinderkrankheiten, dritte Ausgabe. Göttingen und Gotha 1774. S. 642.

(**) L'Art des Accouchemens, troisieme édition, p. 267. §. 1375.

chen muß, aber er scheinet mehr Zutrauen zu dem Auflegen der Merkurialpflaster auf die Kinder zu haben. (*) Rosen der über die Zufälle noch viel weitläuftiger ist, als diese Schriftsteller, ist noch weit entfernt, das wahre Gemählde davon darzustellen, und redet nur von einigen Beyspielen der Curart welche ihm aber nicht alle eigen sind. (**) Zuletzt so ist die Erfahrung des Levrets nicht bestätigt worden, und überdas ist sie noch vielen Schwierigkeiten unterworfen.

Man beweiset es 1) Durch die Schriften so gar der Schriftsteller welche diese Materie am weitläufigsten behandelt:

Man muß sich daher nicht wundern, daß neuere, und sehr achtungswerthe Schriftsteller, welche in den letzt verflossenen Jahren von der venerischen Krankheit geschrieben haben, (***) die Be-

2.) Durch das Stillschweigen oder die verschiedenen Meynungen der neuesten Schriftsteller:

(*) Herr Faber rathet auch vorzüglich vor jedem andern Mittel die Muttermilch, aber er führt keine Beweise über diesen Punct an, Traité des Mal. Vener. Tom II. p. 265.

(**) Ebendaselbst.

(***) Man kann unter andern den berühmten van Swieten anführen.

Behandlung der neugebornen Kinder mit Stillschweigen übergangen haben, und daß andere Aerzte die nicht weniger empfehlungswerth sind, verschiedene Merkurial-Zubereitungen zu ihrer Heilung anzuwenden vorgeschlagen haben, als die Panacee, den Sublimat, das gummose Quecksilber und das Schmieren der mit Campher vermengten Quecksilbersalbe. (*) Man hatte gute Rathschläge gegeben, aber niemand schien sich noch derselben bedient zu haben; (**) man hatte eine einfache und

Es fehlete eine öffentliche Stiftung, um diese Methode zu befestigen.



(*) Herr Störk hat den Extract des Schierlings empfohlen.

(**) Ich bin weit entfernt zu behaupten, daß die Anwendung dieser Methode von Aerzten zu unsern Zeiten nicht wäre gemacht worden. Aber ich behaupte nur, daß diese einzelne Fakta keine sichere Methode gegründet hatten; es zeuget davon das Stillschweigen und die verschiedene Meynungen der neuesten Schriftsteller, oder der gegenwärtigen Aerzte, es zeuget davon die vor wenigen Jahren begehrte Consultation von den Verwaltern des Hospitals der Findelkinder zu Aix; es zeuget endlich davon

leichte Methode, aber keine befolgte und bekannte Probe; keine offentliche Stiftung legte zu ihrem Vortheil Zeugniß ab.

Urheber dieser Stiftung.

Diese, für den Fortgang der Kunst und für das Wohl der Menschheit, so sehr erwünschte Stiftung hat in dem Heumonat des 1780. Jahres ihren Anfang genommen, und wir haben sie der Wachsamkeit und dem patriotischen Eifer des Herrn Lenoir, Staatsraths, und Oberaufsehers über die Policey, zu verdanken. Schwangere, welche in dem Hospital Bicetre, unter die Anzahl der Weiber, so mit der venerischen Krankheit behaftet sind, aufgenommen worden, sind an einen geraumen und bequemen Platz versetzet worden, um daselbst vor und nach der Geburt verpflegt zu wer-

von die gänzliche Verlassung, in welcher zu Paris die Findlinge de la Creche, die von der Lustseuche angesteckt waren, umkamen, und die, in welcher sie noch in den Provinzen allmählig verzehret werden.

werden, um daselbst ihr eigenes, und ein Findelkind, und in Ermanglung ihres eigenen Kindes, zwey Findlinge, die von der nemlichen Krankheit angesteckt sind, zu säugen. Diese Stiftung, da sie in allen Stücken durch einen Arzt, der mit dem Vertrauen der Regierung für die Verwaltung der Hospitäler, beehret worden, errichtet, und regieret wird, hat in kurzer Zeit ansehnlich zugenommen. (*) Theils haben sich schwangere Weiber aus dem Hospital Bicetre, dem grossen Burgerhospital Hotel Dieu, (**) aus der Mitte der

Geschichte dieser Stiftung.



(*) Herr Faguer, damals Wundarzt, der das Meisterrecht zu Bicetre erlangte, ist von diesem Augenblick an oberster Wundarzt von diesem Hospital ernannt worden. Wir haben einige der folgenden Beobachtungen mit einander gemein, und ich lasse ihm mit vielem Vergnügen die Gerechtigkeit wiederfahren, welche seine Einsichten in der Wundarzneykunst, und sein Verstand in den venerischen Krankheiten verdienen.

(**) Diese Frauen werden nicht in den grossen Bürgerhospital Hotel Dieu aufgenommen, sondern sie werden uns nach der Besichtigung zugeschickt.

Stadt dahin begeben; theils sind alle für venerisch gehaltene Findlinge dahin gebracht worden. Dieses Hospital ist bald ansehnlich genug worden, um dem Publicum durch den Arzt, welcher einige Monate lang die Aufsicht über denselben hatte, angekündigt zu werden; (*) endlich hat der nemliche Arzt Herr Colombier in dem August des nemlichen Jahres, in einer öffentlichen Versammlung einen Auszug von den Beobachtungen, welche er während den fünf erstern Monaten dieser Stiftung gemacht hat, und der Curart welche er angenommen, so daß er weitläuftigere Erzählungen denen überläßt, die durch eine grössere Anzahl von Erfahrungen, bis auf diesen Tag noch mehr unterrichtet

(*) Hospice des pauvres enfans nouveaux nés atteints du Mal venerien Paris 1781. 30 pages *in 4to.* Diese Schrift enthält die Ankündigung des Hospitals, die Beschreibung des Hospitals selbst, und eine Verordnung der Einrichtung.

tet worden. Dies sind die besonderen und genaueren Stücke, welche ich Ihnen, meine Herren! vorlegen werde. Stücke, zu welchen ich ohne diesen Eingang nicht übergehen konnte, und den ich nicht besser endigen kann, als wenn ich mit Ihnen von dem besondern Schutze rede, womit der König diese Stiftung erst vor kurzem begnadigte; indem er sie mit dem General-Hospital vereinigte; und wenn ich Ihnen von den Beweisen einer durchdringenden Empfindung sage, welche eben diese Stiftung von zweyen berühmten Verwaltern der Geldeinnahme erzwungen hat, die wechselsweise die Gütigkeit gehabt haben, dieselbe mit ihrer Gegenwart zu beehren, und dadurch sie aufzumuntern.

# Erster Abschnitt.

## Von der Vorbereitung und der Niederkunft der Schwangern, die zum Ammendienste bestimmt sind.

So wie das Kind in Mutterleibe wächst, so siehet man die Werkzeuge, welche ihm seine erste Nahrung verschaffen sollen, sich entwickeln, und die Natur scheint um so viel mehr mit dieser Arbeit beschäftigt zu seyn, je mehr sich die Zeit der Niederkunft herannahet. Wenn man die Kinder mit der Milch ihrer Mütter heilen wollte, so müste man diese kluge Vorsorge nachahmen, und die Ammen ihre Kinder zu heilen künstlich zubereiten, so wie sie es von der Natur sind, ihnen eine nahrhafte Substanz zu verschaffen. Aber hier schränkt sich die Vorbereitung nicht darauf ein, der Milch unserer Ammen eine arzneyhafte Eigenschaft beyzubringen, indem man die Krankheit, womit sie

Worin die Vorbereitung der Ammen bestehet.

sie angesteckt sind, angreift; man muß vorhero darauf bedacht seyn ihre Gesundheit zu befestigen, welches eben so nöthig ist, um sie zu der antivenerischen Curart vorzubereiten, als um ihnen eine glückliche Entbindung zu verschaffen. Die Sorgfalt, welche diese Vorbereitung erfordert, beziehet sich demnach auf die Gesundheit überhaupt des Individuums, auf die Anordnung einiger Palliativen, auf die Beschaffenheit der Niederkunft.

Allgemeine Gesundheit.

Die Gesundheit dieser Weiber ist überhaupt schlimm, und oft auf verschiedene Weise verdorben. Die meisten von ihnen kommen mit einem Fieber in das Hospital, und obschon das Elend und die Folgen welche es nach sich ziehet, oft die Ursachen davon sind, so tragen doch die Schwangerschaft, und die Krankheit, womit sie behaftet sind, ohne Zweifel vieles dazu bey. Diese zusammentreffende Umstände vergrösseren

die Anlage zur Reizbarkeit und Cachexie, und machen die Curart weniger verschieden und schwerer. Diese Fieber sind fast alle intermittirend, zu Zeiten mit Wurmanfällen und Durchfall begleitet, aber allezeit durch ein Merkmal von Schwäche merkwürdig. Verdünnende, gelind abführende, bittere Mittel, eröfnende Säfte, und Theriak, haben gemeiniglich gute Dienste geleistet. Wir haben bey Entkräftung und Durchfall, zu welchen sich oft krampfigte Anfälle gesellten, mit vielem Nutzen, stärkende Mittel, die Fieberrinde in grosser Dosis, und Antispasmodische Mittel gegeben. Andere Fieber waren offenbar hartnäckig, wenn man nicht zugleich mit den eröfnenden Mitteln Zubereitungen von Queckfilber verband, endlich giebt es einige, welche man nur lindern kann; diese fangen mit dem Anfang der Schwangerschaft an, haben einen sehr unregelmäßigen Typum, und scheinen der Gesundheit nicht so gefährlich, wie die übrigen.

Die Milderung des Gifts durch Palliative, erfordert bey allen Weibern, welche vor ihrer Niederkunft ankommen, keine andere Vorbereitung, als die einzige Behandlung der Krankheiten, welche mit der Lustseuche verknüpft sind. Die Anwendung der antivenerischen Mittel, welche man in dieser Absicht gebraucht, ist überhaupt für alle Weiber die nemliche, aber die Heftigkeit des Uebels, die fremden Krankheiten, und die Verschiedenheit der Temperamente machen dabey einen Unterscheid. Die meisten nehmen die Queckſilberpanacee von einem bis zween Granen täglich; diejenigen deren empfindliche Därme dieses Arzneymittel nicht vertragen können, werden gelinde geschmieret, diejenigen endlich, welche an den Geburtsgliedern, und an dem Hintersten Geschwüre und Geschwülste haben, werden so zu reden nur mit Merkurialpflastern zubereitet. Diese linderenden Mittel werden mit vieler Vorsicht angewendet, theils um die Crasis der Säfte, welche ein

Anwendung der linderenden Mittel.

ein angesteckter Säugling von neuem verderben würde, nicht gänzlich zu veränderen, theils um keine Erschütterungen hervorzubringen, welche dem Kind in Mutterleibe schaden könnten.

Natur und Anfang der Zeit der Niederkunft.

Dennoch sind dieser Sorgfalt ungeachtet alle Niederkunften nichts weniger als glücklich: die durch die Schwäche überhaupt schlaff gewordene Gebärmutter hat von ihrer Schnellkraft verloren; Ausflüsse von verschiedenen Arten machen den Muttermund von einanderstehen; die verderbten Wasser dringen bisweilen durch ihre Häute durch, und die meisten von diesen Niederkunften geschehen vor dem gewöhnlichen Ziel. Diese Zufälle begegnen fast allein nur denjenigen Weibern, welche in den letzten Monat ihrer Schwangerschaft gekommen sind, und die meisten von denjenigen, welche wir vorbereiten konnten, haben ungefähr das gewöhnliche Ziel der Schwangerschaft erreicht. Den üblen Folgen, welche von diesen frühzeitigen Ge-

Geburten entstehen können, kann man desto ehender vorbeugen, je kürzer die Frauen schwanger sind, oder je weniger ihre Gesundheit zerrüttet ist. Die zu diesem Endzweck nöthige Vorsichten, müssen so, wie die Ursachen, die dieselben erfordern, verändert werden. Derohalben haben wir uns der herzstärkenden Mittel, der Fiebermittel, der Bittermittel, welche dem Magen wohl bekommen, des gelinden Schmierens, welches den Fehler der Säfte etwas verbessert, der Mercurialpflaster, welche den Reiz vermindern, indem sie die Geschwulst oder Blattern verkleinern, mit Vortheil bedient. Wir haben so gar mit gutem Erfolg die Ader öfnen lassen, wenn Erstickungen, Blutspeien, oder ein allzuheftiges Fieber dieses erfordert haben.

Wenn die Frauen sechs Wochen, oder zween Monate lang auf diese Art behandelt worden, und sie in dem letzten Monat nichts als die gewöhnlichen Zufälle der Schwangerschaft empfunden ha-

haben, so erwarten wir eine glückliche Entbindung. Diejenigen, deren Gesundheit durch das Fieber, oder durch den Durchfall geschwächt worden, welche beständig traurig und kraftlos gewesen, kommen fast allezeit mit einem todten, oder sterbenden Kinde nieder. Endlich sind die allzujungen und allzulebhaften Frauen auf der andern Seite durch ihre Unvorsichtigkeit dem Unrichtiggehen ausgesetzt.

Die Vorherverkündigung der Niederkunft ist in Ansehung der venerischen Symptomen bey den Weibern, welche eine grosse Anzahl von Blattern an dem ganzen Körper haben, traurig; dieses ist ein fast gewisses Zeichen einer allgemeinen Verderbniß der Wasser, und der Häute, welcher man nur sehr schwer vorbeugen kann, und nur dann, wenn man sich beyzeiten dagegen setzet. Da das Ziel der Schwangerschaft gemeiniglich frühzeitig, und bisweilen plötzlich kommt, so ist die Arbeit meistentheils

weder lang noch schwer. Wann die Schwäche und Atonie der Gebährmutter die guten Wehen wenig zu unterstützen scheinen, so muß auf der andern Seite das kleine Volumen des Kindes die Entbindung befördern. Die Fälle, welche sich von dem gewöhnlichen Gang entfernen, gehören zu der Classe der schweren Geburten. Vielleicht gäbe es eine einzige die diesen Frauen eigen wäre, nemlich die durch die Blattern oder eiterenden Geschwülste bewirkte Verengerung der Scheide; aber das Waschen mit erweichenden Mitteln, das Local-Bad und besonders die Merkurialsalben thun dabey sehr gute Dienste. Jetzt ist es Zeit uns mit dem Zustand der angesteckten Kinder zu beschäftigen.

Zwey-

# Zweyter Abschnitt.

## Zustand der angesteckten Kinder.

Nicht bey allen Kindern giebt sich das Uebel auf die nemliche Art zu erkennen.

Die Lustseuche giebt sich nicht bey allen Kindern, die von angesteckten Müttern geboren sind, auf die nemliche Weise zu erkennen. Wirklich bringen einige keine zweydeutige Symptomen der venerischen Krankheit mit auf die Welt; bey andern zeigen sie sich wenige Tage nach ihrer Geburt; bey einigen bleiben sie lange Zeit verborgen, und zeigen sich alsdann mit Heftigkeit; bey noch andern endlich sind sie so gering daß die Kunst, um so zu reden, die erste Ursache davon heben kann.

Alle Kinder von angesteckten Müttern, müssen sie als Kranke angesehen werden?

Wann das Uebel sich durch äusserliche Zeichen zu erkennen giebt, so ist sein Dasein nicht zweifelhaft; aber ist es eben so gewiß, wenn es noch nicht äusserlich erscheinet, und soll man alle Kinder, welche von Müttern geboren werden, die mit der Lustseuche behaftet sind, für angesehen

gesteckt halten? Wir bejahen diese Meynung, und gründen uns auf folgende Erfahrungen. 1.) Die Anzahl der Kinder, bey welchen sich der Saamen der Krankheit nicht äusserlich erwiesen hat, ist sehr klein, sie sind fast alle in dem Hospital von Müttern, deren Krankheit dem Schein nach, gehoben war, geboren worden, und haben von dem ersten Augenblick ihrer Geburt an eine durch das Quecksilber veränderte Milch eingesogen. 2.) Mehrere von diesen Kindern, die ohne Symptomen geboren worden, und mehrere andere ähnliche, die von dem grossen Burgerhospital Hotel Dieu, wegen der Ansteckung ihrer Mütter als verdächtig uns zugesandt worden, sind in wenigen Tagen mit den gewissesten Zeichen der Lustseuche gestorben, ob sie schon die Milch von Weibern, die in der Cur waren, säugeten. 3.) Endlich sind die Kinder, welche nicht haben saugen können, sie mögen nun in dem Hospital, oder in dem grossen Burgerhospital Hotel Dieu, geboren worden

 seyn,

seyn, welches Kinder waren, die wenig Symptomen hatten, alle gestorben, und die meisten mit den merklichsten venerischen Zeichen. Also sind auf der einen Seite die Kinder, bey welchen das Uebel wenig überhand genommen hat, eben diese, bey welchen man demselben vorgekommen ist; auf der anderen Seite sind fast alle Kinder, welche verdächtig, oder gering angesteckt schienen, an der Lustseuche gestorben, wenn sie nicht haben saugen können; derohalben glauben wir mit Grund, daß alle Kinder, welche von Müttern geboren werden, die mit der Lustseuche behaftet, auch angesteckt sind.

Wann die Symptomen entstehen.

Ob man schon eigentlich die Zeit, in welchen die Zufälle sich das erstemal äussern, nicht genau bestimmen kann, so geschieht es doch in den ersten acht Tagen. Bisweilen erscheinen sie viel später, und es sind uns Kinder zugesandt worden, bey welchen sie sich erst nach acht Monaten geäussert haben. Kann dieser

ser tödtende Keim noch weiter gehen? Ist derselbe die Ursache der Drüsengeschwülste und anderer Krankhe t n? Diese Frage gehört nicht zu unserer Absicht; wir wollen die venerischen Symptomen betrachten.

Ob diese Symptomen schon sehr vielfältig sind, so lassen sie sich doch in Geschwüre, Blattern und Geschwülste eintheilen. Sie nehmen besonders den Mund, die Augen und die Geburtstheile ein; da aber kein Theil des Körpers ist, welchen sie nicht verwüsten, so wollen wir sie nacheinander an allen diesen verschiedenen Theilen beschreiben. Abtheilung der Symptomen.

Der haarigte Theil des Hauptes ist Geschwüren, Blattern und Geschwulsten unterworfen. Diese Geschwüre erscheinen anfänglich unter der Gestalt einfacher Anfressungen; wir haben sie auf dem Stirnbein, auf den Seitenbeinen des Hauptes und auf dem Buckel des Hinterhauptbeines gesehen. Sie Der Kopf.

werden bald grösser und etwas weisser, hernach lassen sie eine stinkende Jauche ausfliessen, und zuletzt nehmen sie eine schwarze Farbe an, welche den herannahenden Brand verkündiget. Die Blattern sind kleine Blasen wie die einzelne Pocken, ausser daß sie weniger erhaben sind. Sie gehen gleichfalls in eine schleunige Eiterung über, und werden, ohne daß sie sich öffnen, trocken. Die Geschwulste von diesen Theilen verdienen bemerkt zu werden. Wir haben sie rund und hart, oder ungestaltet und weich gesehen. Diese letzten waren bey einem Kinde von sechs Wochen so häufig, daß sie auf allen Fontanellen anzutreffen waren; sie hatten die Grösse von einer Nuß.

Das Gesicht. Das Gesicht ist oft bley- und erdfarbig, die Haut ist bisweilen schwarz, und trocken; man bemerket die Gesichtszüge der Kindheit nicht mehr; die Runzeln, die Falten und das Zusammenziehen von den Schmerzen, stellen in dem Kleinen ein hohes Alter dar. Es erscheinen

auch

auch im Gesicht kleine trockene Blattern wie an dem Kopf, noch andere Blattern die entzündungsartig sind, und Flechten.

Die Ohrenschnecke ist fast nie angegriffen worden; aber bey einem Kind das schon weit in der Cur war, ist zwischen der Schnecke und dem zizenförmigen Fortsaz, eine Geschwulst die zween oder drey Zoll im Umkreis hatte, entstanden; welche, der sehr schleunigen Oefnung derselben ungeachtet, das Stirnbein angefressen hat. Bisweilen fließt Eiter aus den Naßlöchern, und bisweilen sind sie von einem ausgetrockneten dünnen und bößartigen Schleim verstopft. Die Zufälle der Augen sind eine wässerige Geschwulst der Augenlieder, besonders des obern Augenlieds, eine trockene Entzündung der Augen, eine feuchte Augenentzündung, mehrmalen aber eine eiterige Augenentzündung, ein Anfressen der Hornhaut, weisse Flecken auf derselben, und Geschwülste daran.

Die Zufälle, welchen der Mund unterworfen ist, sind Blattern, Schankröse, Geschwüre und Schwämmgen.

Der Leib. Die Oberfläche der Haut ist oft bleyfarbig und mit kleinen mehligten Puncten, oder mit diesen kleinen schon beschriebenen Blattern bestreuet. Es zeigen sich besondere, und breite Entzündungen, rosenartige Ausschläge, blatte rothblaue Blattern, und andere, die auch wenig erhaben, trocken graulicht und hart sind; diese beyden letzte Zufälle trift man mehr bey den Kindern an, bey welchen sich das Gift spät entwickelt.

Die Geschwüre kommen nicht an allen Theilen des Körpers zugleich zum Vorschein, an der Brust und an den Lenden zeigen sie sich selten: man beobachtet sie gemeiniglich mehr an dem Nabel, dem Leib, den Leisten, den Achseln, dem Heiligbein und dem Hintersten.

Die

Die Schultern sind mehrmalen von eiterigen Geschwülsten angegriffen worden; endlich formiren sich bisweilen breite, erhabene, weichlichte, schwarzbraune Geschwülste der Länge nach, und auf den Seiten des Rückgrades, welche man anfänglich vor einen zerspaltenen Rückgrad halten könnte, aber sie haben meistentheils ihren Sitz nur in den Tegumenten.

Die Zeugungstheile.

Bey den Kindern von beyderley Geschlecht sind die Ritzen und die Finnen am Hintersten sehr gemeine Symptomen; die Knäblein haben bisweilen eine Blatt r oder eine schankröse Anfressung auf der Eichel, wir haben niemalen einen Fluß, wohl aber Beschwerlichkeit im Harnen bemerkt. Die Geschwüre, die Entzündung, die Geschwulst des Hodensacks, sind gemeine Zufälle.

Die kleinen Mädgen haben gleichfalls ein Brennen beym Harnen, welches bisweilen mit Infiltration der grossen Lef-

zen begleitet ist. Man beobachtet überdas bey ihnen einen gelblichen Fluß der fast allezeit in einem fortfliesset, welchen man wohl unterscheiden muß von dem wässerigen und schleimigen, oder vielmehr von dem Tröpflen das alle Kinder von diesem Geschlecht, gleich nach ihrer Geburt, haben.

Die Gliedmassen.

Die Arme, die Schenkel und die Waden sind dem allgemeinen Ungemach der Haut unterworfen, aber sie sind gemeiniglich mehr eiterenden Blattern, schwärenden, und schleimigen Absceffen, und wässerigen Geschwülsten ausgesetzt. Ein Kind von eilf Monaten ist uns mit zahlreichen breiten blaurothen Blattern bedeckt zugeschickt worden; in Zeit von acht Tagen hatten sie die ordentliche Farbe der Haut wieder angenommen; in Zeit von vierzehn Tägen waren sie um die Hälfte verschwunden; vor sechs Wochen hat sich ein ansehnlicher Absceß an dem Schenkel formirt, auf welchen eine allgemeine wässerige Geschwulst erfolgt ist.

An

An den Händen und Füssen sind auch sonderbare Merkwürdigkeiten.

An den Händen und besonders an den Fingern kommen einzelne grosse hervorragende Blattern zum Vorschein, welche bald in eine Eiterung übergehen. Bisweilen sitzen sie so, daß sie die Nägel abtreiben. Unter andern hat ein Kind alle Nägel an einer Hand und drey an einem Fusse verloren. Wir haben zwey- oder dreymal einen krätzartigen Ausschlag zwischen den Fingern und an dem Gelenk der Faust dazu kommen gesehen.

Die Füsse haben ausser der schleimigen Wassergeschwulst, den Blattern, und dem Abfallen der Nägel, ein ihnen eigenes Symptom; es ist die Röthe und Entzündung der Fersen. Diese Röthe wird lebhaft; die Haut schwäret, es sondern sich Blätter von dem fadigen Gewebe, welches die Tegumenten mit der Ferse verknüpfet, ab, und der Wulst,

welcher die Ferse formiret, ist so zu sagen getrennet.

Kürzliche Wiederholung der Symptomen.

Von allen diesen Symptomen, sind die gemeinesten, die, welche sich an dem Mund, an den Augen und an der Haut befinden. Ich habe so gar beobachtet, daß einige Symptomen in einer gewissen Jahreszeit gemeiner waren, und einige andere in einer andern, ohne jedoch einen allgemeinen Schluß daraus ziehen zu können.

Vergleichung der Symptomen der Lustseuche bey Kindern und Erwachsenen.

Man kann schon aus dem Abriß, welchen wir eben gemacht haben, abnehmen, daß die Lustseuche bey den Kindern die nemliche ist, wie bey den Erwachsenen. In der That nimmt sie besonders bey den einen und bey den andern, den Kopf, den Mund und die Geburtstheile ein. Wann das Gift in der Kindheit nicht so sehr die Knochen und Drüsen angreift, so sitzt es in der Haut und dem fadigten Gewebe fester; endlich wenn der Tripper, welcher bey Erwachsenen

so

so gemein, bey Kindern sehr selten ist, so ist die venerische Augenentzündung, welche bey Erwachsenen so oft von einer Versetzung dieses Flusses entstehet, eines von den oftmaligsten und gelindesten Symptomen der Lustseuche bey Kindern, und scheinet bey ihnen die Stelle des Trippers zu vertretten. Was die Geschwüre des Kopfes, des Unterkreuzbeines, der Knöchel, und der Fersen betrift, so scheinen sie uns nur von einem Reiz dieser Theile herzurühren, welcher von dem Druck, den die Kinder während dem Durchgang in der Geburt leiden, entstehet; oder von der Entzündung, welche die Nabelschnur von des Kindes Leib absondert, oder endlich von dem Reiben der Windeln, und von dem Gewicht des Körpers, welcher fast allezeit auf dem nemlichen Platz ruhet, und liegct. Die Falten der Haut an den Schaamleisten und an den Achseln sind vielleicht auch die Ursache der oftmaligen Eiterungen, welche man daselbst wahrnimmt.

Alle

Vorherverkündigung der Symptomen. Alle Symptomen welche wir eben beschrieben haben, entwickeln sich nach Beschaffenheit der Umstände in grösserer oder kleinerer Anzahl, und sie sind nicht alle gleichmäßig tödtend.

Des Kopfes. Die Geschwüre an dem Kopf sind sehr gefährlich, sie gehen leicht in den Brand über, oder es folgt plötzlich auf dieselben ein tödtlicher Schlummer. Die kleinen Blattern sind sehr gutartig, und die runden und harten Geschwülste endigen sich bald durch eine Vereiterung. Diejenigen welche weichlicht waren, und welche wir an den Fontanellen gesehen haben, haben keine wahre Vereiterung ausgestanden, aber sie haben bald einen glebrigen Schleim, bald eine eiterige Flüßigkeit durchschwitzen lassen, und haben sich auf diese Art verkleinert.

Des Gesichts. Das alte und abgelebte Ansehen ist ein übles Zeichen, aber es ist nicht allezeit tödtlich, besonders wenn es mit Zufällen begleitet ist, deren Heftigkeit man mäßigen kann.

Die

Die Suppuration durch die Nase, oder die Verstopfung der Nasenlöcher von einem jauchigen ausgetrockneten Schleim sind seltsame aber tödtliche Zeichen. Sie geben eine Vereiterung in den Kinnbakenhölen zu erkennen, und also einen Zunder, welchen man nicht auslöschen kann. (*)

Die dem Ansehen nach empfindlichsten und schweresten Zufälle der Augen, beunruhigen uns am wenigsten. Die Schärfe der flüßigen Augenentzündungen wird gelinder, die eiterigen Augenentzündungen werden täglich gutartiger; die Geschwüre füllen sich nach und nach aus, und die weissen Flecken verschwinden fast alle durch die äusserliche und innerliche Cur, und durch die Schlagaderkraft, deren Wirkung ist, die schleunigen Häute, welche sie formiren zu zernichten. Ein einziger Zufall dieses Werk-

(*) Obschon diese Sinus sehr wenig entwickelt sind, so sind sie es doch genug um eine merkliche Höle sehen zu lassen.

Werkzeuges ist unheilbar; es ist das Schmelzen des Auges: ein Zufall, welcher seine Verwüstung bis auf die Hölen der Grundfläche der Hirnschale erstrecket.

Die Zufälle des Mundes sind sehr gefährlich, weil sie auf drey Arten tödten, indem sie sich in den Schlund fortpflanzen, seine Oefnung verschliessen, und das Kind zu saugen verhindern. Es muß jedoch die Beschaffenheit dieser Symptomen ihre Folgen bestimmen.

Die Schankrös an den Lefzen, an dem Band der unteren Lefze, an dem vorderen Theil der Zahnlade, sind von keiner üblen Bedeutung, sie sind weisgelb und wenig tief; es ist aber nicht gleich viel, wenn sie tief, klein, mit einer braunen Haut bedeckt, oder zu zahlreich sind.

Die Schwämmgen sind breitere Vereiterungen und die mehr besonders ihren Sitz in dem inneren des Mundes haben, je breiter und weniger erhaben sie sind,

desto

desto weniger sind sie zu befürchten; sie müssen sich auch nicht zuviel in der Decke des Gaumens ausstrecken, auch müssen sie ferner nicht mit einem üblen Ausschlag (Millet) (*) vereinigt seyn, und der Mund muß in seinem ganzen Bezirk eine hellrothe oder aufs höchste eine wenig weißlichte Farbe behalten.

Die kleinen zerstreuten und geschwind eiternde Blattern der Haut sind von guter Vorbedeutung. Sie sind schreckhaft wenn sie breit und alt sind, sie mögen feucht oder trocken seyn; die Rose, die Entzündungen an besondern Theilen, die Absceße, sind weniger furchtsam und man heilet die meisten davon. Der Haut.

Die Geschwüre des Nabels in der Gegend des Heiligenbeins, sind allezeit tödtlich gewesen. Die Geschwülste der Schultern Des Leibs.

(*) Eine Krankheit die mit der Lustseuche keine Gemeinschaft hat, aber welche die Kinder eben so leicht tödtet; wir werden davon in der Folge reden.

tern sind überhaupt von einem glückli- chen Erfolg. Diejenigen, welche sich an dem Rückgrad befinden, sind leicht zu heilen, wenn sie in keinen Absceß übergegangen sind, denn sonst ist der Brand zu befürchten. Die Röthen, die Ritzen und die Blattern an dem Hinter- sten können gefährlich werden, wenn die Verschwärung sich dazu schlägt, aber anfänglich verkündigen sie kein zu gros- ses Uebel. Auf die nemliche Art ver- hält es sich nicht mit den Verschwärun- gen an dem Hodensack, deren Fortgang man sehr schwer Einhalt thun kann.

Der tripperartige Fluß, die schleimi- ge Wassergeschwulst der grossen Lefzen sind wenig gefährlich.

Der Gliedmassen.

Die Geschwüre der Ferse lassen sich meistentheils sehr leicht heilen.

Endlich so sind die Blattern der Fin- ger nur alsdann gefährlich, wenn sie zahlreich genug sind um die Nägel ab- fal-

fallen zu machen, und die krätzartigen Blattern sind sehr gutartig.

Nachdem wir die Vorbereitung und die Niederkunft der Ammen abgehandelt und den Zustand der Kinder beschrieben haben, so bleibt uns noch von der Curart dieser unschuldigen Schlachtopfer zu reden übrig.

# Dritter Abschnitt.

## Curart.

Die Curart der Kinder bestehet in zwey Stücken: daß man ihnen Frauenmilch, welche durch antivenerische Mittel heilsam gemacht worden zu trinken giebt, und daß man besondere Sorgfalt vor sie hat, ihre Heilung zu befördern, und ihnen eine hinlängliche Nahrung zu verschaffen. Wir müssen daher die allgemeine Curart der Mütter oder Ammen, und die besondere Heilmethode der Kinder abhandeln.

Zwey Stücke machen die Heilmethode der Kinder aus.

Cur der Ammen.

Die Curart der Ammen begreift in sich 1.) die Mittel, den Zufällen der Kindbetterin abzuhelfen. 2.) Die Anwendung der antiveneriſchen Mittel. 3.) Die Diät in der Cur und Wiedergeneſſung.

Wochenzufälle.

Die Zufälle in den Wochen bedeuten gemeiniglich nicht viel, wegen dem Stillen, welches vor den Milchverſetzungen verwahret; das welchem die Hälfte der Frauen unterworfen iſt, iſt ein eintägiges Fiebervon vier und zwanzig oder; acht und vierzig Stunden, welches ſich durch den Schweiß endet. Bey mehreren andern iſt dieſes Fieber ſehr gelind und ſehr gering; einige bleiben ſo gar gänzlich davon frey. Die Wochenreinigung flieſſet nach der Beſchaffenheit des Subjects mehr oder weniger, die Eßluſt bleibt, und man laxieret ohne böſe Folgen nach zehen Tagen.

Gemeine und gutartige Zufälle.

Unterdeſſen haben wir doch auch gegen dieſen Zeitpunct fürchterliche Zufälle von der verſtopften Wochenreinigung

gung oder von dem allzulangsamen Einschiessen der Milch in die Brüste, entstehen gesehen; die Mittel welche die Umstände und das Temperament der Kranken anzeigten, haben diese Zufälle bald gehoben.

Besonderer und schwerer Zufall.

Ein anderer Zufall welcher mehreremale traurige und betrübte Folgen gehabt hat, ist die Verstopfung der Brüste, ein den Wöchnerinnen gemeiner Zufall, aber welchem unsere Ammen vielleicht öfterers unterworfen sind. Die Schwierigkeit die Warze an der Brust zu formiren, die Ritzen welche an dem Warzenzirkel entstehen, die schwärenden Schrunden an den Warzen, bereiten die Brust zur Verstopfung, indem sie die Milch durch wiederholte Reize dahin leiten, und die Auslerung derselben theils durch das natürliche, theils durch das künstliche Saugen, deren eines wie das andere unmöglich wird, verhin-

 dern.

dern (*) Die Brust ist brennend sie wird hart und geschwollen. Es entstehet ein Fieber und heftige Schmerzen; es schlägt sich eine Schlaflosigkeit dazu, und oft kann diese Krankheit nicht zertheilet werden. Wann also die linderenden Salben und Aufschläge nicht vermogt haben, die Milch durch die natürlichen Wege fliessen zu machen, so formiren sich Abscesse, welche sich, der Sorgfalt ungeachtet, die Milchmasse, welche die Verstopfung formiret, theils durch schweißtreibende theils durch laxierende Getränke zu vermindern, in die Länge ziehen. Mehrere Ammen haben auf diese Art ihre Milch verloren, andere haben sie nur in einer Brust erhalten können. Endlich haben wir diesen milchigen und eiterigen Zunder zweymal tödtliche Versez-

zun-

(*) Wir haben nur zwey- oder dreymale Blattern an der Brust entstehen gesehen, da doch dieser Zufall, sich gemeiniglich bey einer gesunden Person die einem angesteckten Kind Ammendienste leistet am ersten einstellt. s. van Swieten Tom. V. p. 348.

zungen hervorbringen gesehen. Die erste hat sich auf den Leib mit grausamen Schmerzen geworfen. In Zeit von zwölf Stunden war der Puls erbärmlich, das Gesicht todtenähnlich, und der Brand nahe. Die zweyte welche sich in der nemlichen Höle gemacht, hat in der rechten Darmhöle eine beträchtliche schwappigte Geschwulst zuwege gebracht. Diese Geschwulst ward in Zeit von vier Wochen durch einen frieselartigen Ausschlag (éruption milliaire) und einen ganz milchigen Harn, um die Hälfte kleiner. Eine Unvorsichtigkeit hielt diese Crisis zurück; die Geschwulst nahm von neuem zu, und wurde weit grösser als vorhin. Man öfnete sie in der Gegend der Lenden, und die Kranke wurde gesund. (*)



(*) Diese Heilung ist nicht geschwind vor sich gegangen. Die Kranke hatte einen Monat nach der Operation dem Ansehen nach, den letzten Grad eines schleichenden Fiebers und Auszehrung; die Kräfte haben sich nach und nach wie- der

Anwendung der antivenerischen Mittel.

Der Gebrauch der antivenerischen Mittel bestehet in der Art der Quecksilberzubereitung, in der Ordnung, in welcher sie angewendet, und in der Menge in welcher dieses Mittel gereicht wird. Was die Art der Quecksilberzubereitung betrift, so bedient man sich des Quecksilbers in Salben, wozu nemlich alle

Schrift-

---

der gesammelt, das Geschwür hat sich allmählig gereiniget, das Fieber hat täglich abgenommen. In Zeit von zwey Monaten stund die Kranke auf, aber der Schenkel und die Wade der kranken Seite waren etwas gelähmet, welches sich in kurzer Zeit verlohr. Wir müssen anmerken, daß der Harn dieser Kranken beständig wie Milch gewesen; daß er es in dem Zeitpunct, wo die Krankheit einen guten Gang genommen, noch mehr geworden, daß sich dazu ein Ausschlag von kleinen rothen mehligen Blattern zu mehrerenmalen gesellet hat, und daß endlich der Harn dieser Frau, heute noch, zwey Monate nach der gänzlichen Wiedergenesung, mit Milch vermenget ist. Man kann leicht einsehen was diese Cur bewerkstelliget hat, und daß die ganze Curart nur darauf hat beruhen dürfen die Kräfte der Kranken zu unterstützen, und die Crisis, so die Natur vorhatte, zu erleichtern.

Schriftsteller in diesem Fall als zu den gelindesten Mitteln wodurch das Quecksilber ohne üble Folgen am bequemsten, mit der Masse der Säfte kann vermischt werden, gerathen haben. Es reizet den Schlund nicht, es störet die Verrichtung der Nerven nicht, und es dringet sanft ein, indem es die Ab- und Aussonderungen stufenweise vermehret.

Die Ordnung, in welcher wir das Quecksilber anwenden, hat, ob sie schon für alle Frauen, die in der Cur sind, die nemliche ist, nach den verschiedenen Subjecten ihre Einschränkungen. Wir fangen an dem zwölften Tag der Niederkunft an, einige gelinde Einreibungen zu machen, wir fügen nachgehends denselben Bäder bey, und wir steigen mit der Menge des Quecksilbers, welches bey jeder Einreibung vermehret wird, bald bis auf zwey Quentchen Quecksilbersalbe mit doppelter Portion, welches unsere gröste Dosis ist. Man macht diese Einreibung alle drey Tage, es seye dann, Allgemeine Methode.

daß einige Umstände der Mutter oder des Kindes, dieselbe, mehr zu entfernen, erforderten. Einigen Frauen haben die ersten Einreibungen Schmerzen verursachet, welche, überhaupt genommen, auf den Mund der meisten wenig Eindruck zu machen geschienen haben, und alle sind gegen die Mitte oder das Ende der Cur, obschon das Quecksilber darinn viel freygebiger angewendet wurde, standhaft gewesen. Die Frauen, die keine Ammendienste verrichtet, haben kaum die Hälfte von der Dosis der Ammen vertragen, und die welche zweyen Kindern die Brüste reicheten, haben am meisten vertragen. Das Saugen entwendet also deutlich eine Portion des Quecksilbers zum Nutzen der Kinder.

Die Frauen also, welche stillen, verbrauchen in ihrer Cur mehr Quecksilber, als die andern. Die ersteren, welche man tractiret hat, hatten nur drey Unzen Mercurialsalbe empfangen; die Erfahrung hat uns gelehrt, daß man noch

mehr

mehr davon geben muß; und wirklich steigen wir ohne Bedenklichkeit bis auf vier Unzen und darüber. Der Zeitraum, welcher in der Anbringung dieser Dose verfliesset, ist, nach dem Temperament, der Heftigkeit des Uebels, und der Art, nach welcher die Cur befolgt worden, länger oder kürzer.

Besondere Sorgfalt.

Die Verschiedenheit der Zufälle erfordert besondere Mittel, als linderende oder reinigende, antivenerische oder zusammenziehende Waschungen, linderendes Schmieren, oder das Verbinden mit Quecksilberpflaster. Aber das Hauptstück unserer Cur bestehet in der Einreibung des Quecksilbers, welcher wir mit gutem Erfolg bey Gewächsen oder schwammigten Wesen der Theile, das Räuchern mit Cinnober beygefügt haben; und dieses Räuchern ist hiebey um so nöthiger, da wir aus der Erfahrung wissen, daß die Ausrottung dieser Hautfehler gefährlich und im Stande ist die Milch der Ammen plötzlich zu vertrocknen.

Nahrung der Mütter wichtiger Artickel in der Cur.

Die Nahrung der Frauen, die Ammendienste versehen, ist ein sehr wesentliches Stück; Fehler darinn, werden dem Kind bald mitgetheilt. Diese Nahrung muß so beschaffen seyn, daß ein milder und überflüßiger Nahrungssaft daraus ausgearbeitet werden kann, daß seifenartige Feuchtigkeiten mit den Säften vermischt werden, daß der Leib offen bleibt, und daß sie den Wirkungen der Arzneyen nicht entgegen ist. Die Milch, die Fleischbrühe, die Gemüse, die Eyer, das frische Brod, womit sie genähret werden, besitzen allda diese Vortheile. Man giebt ihnen auch etwas Wein, welcher zu ihrer Aufheiterung sehr nöthig ist, da sie fast beständig traurig sind. In den ersten Zeiten befolgte man die vegetabilische Diät sehr genau; seit der Zeit hat man sie gelindert. Von Zeit zu Zeit hat man bey einer Mahlzeit Fleisch erlaubt, und man hat dadurch Magenschmerzen und Neigung zur Melancholie verhindert. Zum täglichen Getränk dienet Reißwasser, das mit Wegwart ge-

gekochte Wasser, Brustthee; und diejenigen, welche sich gezwungen haben sich einzig daran zu halten, haben eine dauerhafte Gesundheit gehabt.

Vorherverkündigung aus dem Zustand der Ammen.

Was die Vorherverkündigung der Cur die von dem Zustand der Ammen genommen ist, anbelangt, so können die jungen lebhaften und braunen an leichtesten geheilet werden. Diejenigen, bey welchen das venerische Gift älter ist, und welches wenig hat gemildert werden können, haben uns bisweilen geschienen, daß sie in den ersten Wochen des Säugens eine weniger heilende Milch haben; endlich sind der Tripper, die Warzen, und die geringen Chankres von besserer Vorbedeutung als die grossen und häufigen Blattern, die hôligten Geschwüre der Scheide und die Gewächse am Hintersten.

Zweyter Theil der Cur, besondere Curart der Kinder.

Die besondere Curart der Kinder begreift die Sorge in sich, die sich auf die antivenerische Curart der Kinder, die

Nah=

Nahrung und die fremden Krankheiten beziehet.

Die erste Sorgfalt, welche man in Rücksicht der antivenerischen Cur haben muß, ist die, daß man beständig auf den Zustand der Kinder acht hat, und daß man die Wirkung des Quecksilbers sorgfältig beobachtet, um die guten Wirkungen desselben zu befördern, und den üblen Einhalt zu thun.

Allgemeine Wirkung des Quecksilbers auf die Kinder.

Die Kinder, von welchen wir glauben, daß wir ihr Uebel in Mutterleibe gelindert haben, scheinen unter der Wirkung des Quecksilbers sehr wenig zu leiden; die andern werden leichte bleich und sind ehender stumpfen Leibesschmerzen ohne Stuhlgang ausgesetzet, wodurch sie brennendheiß werden, und die Eßlust verlieren. Die grosse Kälte, oder die grosse Hitze während welcher die Reizbarkeit stärker ist, sind die Zeiten zu welchen die Gedärme der Kinder von dem Quecksilber mehr leiden; und wir haben gesehen

hen, daß fast alle Kinder die an einem Gewittertag geschmieret worden, die Colick bekommen haben. Die Aufschiebung des Gebrauchs des Quecksilbers lindernde Mittel, z. E. das mit Honig versüßte Großwurzelwasser ein Müssel von arabischem Gummi und Eibisch Syrop, an dessen Stelle wir bisweilen den Mohnsaftsyrop verordnet haben, und Clystiere, haben diese Zufälle. Aber nun wollen wir auch die Wirkung betrachten, die die Milch, welcher dieses Mittel seine Kraft mitgetheilet hat, in den kleinen Kindern äussert, indem wir die Veränderungen befolgen, welche in den Symptomen in den verschiedenen Zeiten der Heilmethode zu entstehen pflegen.

Besondere Wirkung des Quecksilbers auf die Symptomen.

Diese Wirkung ist mit der Heftigkeit der Symptomen der Mutter, mit der grösseren oder kleineren Empfindlichkeit der Amme, und mit der angebornen Disposition des Kindes, in einem Verhältniß. In dem ersten Monat siehet man, daß die Geschwüre kleiner werden,

den, die schleimigen Wassergeschwülste sich zerstreuen, die Blattern trocknen oder eitern, die Entzündungen sich legen, die Chankres gereinigt werden; (man muß die Geschwüre des Kopfs, des Nabels, der Nieren und die brandigen Schwämmgen davon ausnehmen;) sie bekommen ihre Gestalt bald wieder; mit einem jeden Tage verschwindet eine Falte; das Schlingen wird leichter, der Mund kühler, die runde und harte Geschwulste eitern häufig; die, welche weichlich sind, fangen an sich zu zertheilen, oder die Materie schwitzet aus. Diese Verbesserung der Umstände ist in den Augen noch merklicher. Ihr Ausfluß oder ihre Eiterung scheint sich anfangs zu vermehren, aber das Eiter ist nach einigen Tägen weniger gelb, und weniger klebrig, und es wird nach und nach gleichartiger und weniger scharf. Das Auge öfnet sich und man kann dienliche Augenwasser gebrauchen. Aber alsdann geschieht es auch, daß die brandigen Schwämmgen stark um sich fressen,

sen,(*)und daß ein Ausschlag (der Millet) zum Vorschein kommt, welcher eine ansteckende und von der Lustseuche entfernte, aber vor die Kinder eine fast eben so tödtliche Krankheit ist. Zu dieser Zeit fangt das Sterben an.

Bisweilen scheint das Queksilber neue und nicht vorhergesehene Zufälle hervorzubringen; so haben wir weiche Geschwülste an den Fontanellen, harte Geschwülste an den Schultern, Blattern an den Händen, eiterige Röthe an den Fersen, und den Tripper bey einigen kleinen Mädgen in Zeit von drey oder vier Wochen entstehen gesehen, dieses alles sind Symptomen, die sich etwas langsam aber gewiß heilen lassen. Die Geschwülste der Schultern, des Kopfes und der Gliedmassen, müssen, wenn sie nicht bald in eine Eiterung über=

In dem zweyten Monat.

(*) Ein reinigendes Gurgelwasser, welches ein klein wenig antivenerisch gemacht wird, ist das äusserliche Mittel, dessen wir uns in diesem Fall bedienen.

übergehen, durch die Kunst geöfnet werden, denn sie sind ein wenig von der Art der Spekgeschwülste, man muß sich aber sehr hüten, die Geschwülste, welche sich längst dem Rückgrad auf dem Heiligenbein befinden, und alle die, welche von dem Geschlecht der Wassergeschwülste sind, aufzuschneiden.

Gegen die sechste Woche ist die Heftigkeit der venerischen Symptomen vorbey. Die, welche noch vorhanden sind, nehmen ab; aber die Kinder sind bleich worden, dem Durchfall, und kleinen Fiebern unterworfen; diese Zufälle rühren von der Unordnung des Magens her, und lassen sich durch gelinde Brechmittel heben. Die cacochymischen Kinder, und diejenigen, denen der Millet viel zu schaffen gemacht, sind in diesem Zeitpunct noch in Gefahr.

In dem dritten Monat.

In den sechs folgenden Wochen nimmt die Genesung sehr zu, die Kinder werden stärker und grösser, oder sie sterben,

ben, wenn ihre Gesundheit nicht hat können verstärkt werden. (*)

Vom dritten bis auf den sechsten Monat ist die Heilung gewiß; es entstehen von der Lustseuche entfernte Zufälle, als Dicke des Unterleibs, saure Cachexien, häufige Durchfälle; unterdessen werden gewisse Kinder fett, da einige andere nur aufgetrieben sind. (**) Diese letztern laufen Gefahr bey dem Zahnausbruch zu sterben.

In dem ersten Jahr.

Die ersten Keimen der Zähne lassen sich vom sechsten bis achten Monat und selten ehender erblicken; man bemerkt schlei-

(*) Der Wein, das etwas gewürzte Reiswasser, ein etwas herzstärkender Trank, sind die Mittel, welche man in diesen Umständen brauchet.

(**) Die Ipecacuanha ist alsdann in einer Dose von vier, sechs oder acht Granen dienlich, und nachgehends kann man Krebsaugenpulver von vier bis zwölf Granen und von Zeit zu Zeit Laxiermittel geben.

schleimige und wässerige Durchfälle, Fieberanfälle, Erbrechen; bisweilen auch blutige Stuhlgänge, Zufälle, welche diese Kinder mit allen denen die von nemlichen Alter sind, gemein haben.

Zuletzt fängt gegen den achten Monat der Zahnausbruch an, und er gehet mit allen seinen Gefährlichkeiten von statten.

Nahrung der Kinder.

Die Nahrung der Kinder, ist nach ihrem verschiedenen Alter, ihrer Nothdurft, der Gewohnheit, die sie schon durch die Ammen erlangt haben, und der Beschaffenheit dieser Ammen, verschieden. Während den sechs erstern Monaten geniessen sie nichts, als die Brust einer guten Amme, und Ziegenmilch, deren Menge nicht leicht kann bestimmt werden. Das Reißwasser, das mit Honig versüßte Graswurzelwasser, das mit sehr wenig Wein röthlich gemachte Wasser, sind die verschiedenen Getränke von welchen man ihnen

zu=

zukommen läßt. Man giebt ihnen nach Verfluß dieser Zeit, täglich ein Quartiergen Brod oder Reißschleim der in Milch gekocht worden, und man vermehret diese Substanz nach und nach so, daß sie nach drey Monaten des Tages zweymal, eine ziemlich dicke Suppe geniessen.

Während den drey erstern Monaten.

Es ist in diesem Zeitpunct wichtig, um der säuerlichen Cachexie vorzukommen, an den Platz der Abkochung des Brodes eine fette Fleischsuppe zu setzen. Endlich wechselt man von dieser Zeit an, bis an den Zahnausbruch, nach der Nothdurft, dem Belieben des Kindes, und anderer Umstände die Milch- und Fleischsuppe. (*)

In den folgenden Monaten.

Aber nicht alle kranken Kinder können die wohlthätige Milch der Ammen ge-

Das Schicksal der Kinder welche nicht saugen können ist betrübt.



(*) Wir sind den glücklichen Erfolg, den man durch diese Diät erhalten hat, einzig und allein den klugen Rathschlägen, welche man hin und wieder in der Consultation der Facultät für die Findlinge des Hospitals zu Aix antrift, schuldig.

genießen; einige, weil sie nicht saugen können, die andern, weil sie in solcher Zeit gebracht worden, wo man keine Ammen hat. Welche ist unsere Art, diese Kinder zu ernähren, und zu behandeln, und was ist der Erfolg davon? In diesem Punct bleibt uns viel zu wünschen übrig.

1.) In Ansehung der Nahrung.

1.) Was die Nahrung anbelangt, so haben wir wohl mehrere von diesen Kindern bis auf den fünfzehenden Tag und einige auch noch über einen Monat mit Ziegenmilch, Reißwasser, Wein, und einigen wenig herzstärkenden Mitteln, beym Leben erhalten können, aber fast alle sind zwischen der dritten und fünften Woche an dem Millet, der Auszehrung oder an venerischen Zufällen gestorben, und wenn einige der Gefahr entrissen worden, so kommt es davon her, daß man sie zu derjenigen Zeit Ammen übergab, in welcher sie noch ihre

2.) In Ansehung der Cur.

Brüste saugen konnten. 2.) Was die antivenerische Cur anbetrift, so hatte man

man anfänglich geglaubt, daß diese Kinder, welche beständig auf den Armen der in der Cur begriffenen Frauen getragen wurden, und also mit einem antivenerischen Dunstkreis umgeben sind, kleine Quecksilbertheilgen genug in sich ziehen könnten, um die Heftigkeit der Symptomen zu besänftigen, nachdem uns aber nachgehends die Wirkung, die davon entstund wenig Genüge geleistet, so haben wir ausgesonnen, dieselben dem Dampf des Quecksilbers, das in geringer Quantität auf ein glüendes Stück Eisen geworfen worden, auszusetzen. Wir haben dieses Mittel an fünf Kindern die ein gutes Leben hatten, und deren Uebel einzig in brandigen Schwämmgen in dem Grund des Mundes bestund, versucht. Die Zufälle haben bey allen fünfen merklich abgenommen und sie sind bey dreyen davon gänzlich verschwunden; wir enthalten uns aber nichts desto weniger etwas über diesen Punct zu bestimmen, weil diese Kinder nicht gesäuget haben, und weil sie nachgehends

an der Auszehrung und Durchfall gestorben sind. Unsere Hülfe ist also so wohl in Ansehung der Nahrung als der Curart bey den Kindern welche aus Schwäche, venerischen Zufällen oder dem Millet nicht saugen können, ziemlich gering.

Der Millet ist eine der Lustseuche fremde und den Kindlingen gefährliche Krankheit.

Aber was ist denn dieser Millet, oder Muguet, welchen wir für so gefährlich ausgegeben haben?

Geschichte des Millet oder Muguet.

Die besondere Art des Millet, welcher man den Namen Muguet gegeben, ist ein Ausschlag von kleinen weissen beständig wiederwachsenden Spitzen, in dem inneren des Mundes der neugebornen Kinder. Die Schriftsteller, welche die Kinderkrankheiten abgehandelt haben, lassen diese Krankheit unberührt; Harris und Rosen reden nur von den Schwämmgen. Alle Geburtshelfer, welche die Krankheiten der neugebornen Kinder beschrieben, Levret (*) ausgenom=

(*) Observations sur l'allaitement des enfans.

nommen, schweigen davon still, dieser Schriftsteller kündiget sie unter dem Namen einer schrecklichen Krankheit an; schreibt sie dem Grind der sich in den Mund versetzet hat, zu, und muthmasset daß blasenziehende Mittel darinn dienlich seyn könnten. In einer Abhandlung über die Erhaltung der Kinder, welche von der Regierung bekannt gemacht worden thut der Urheber davon (*) nach einem Briefwechsel mit den Aerzten aus allen Theilen des Königreichs dar, daß diese Krankheit dem Hospital der Findlinge in Paris eigen ist, daß man sie in den Provinzen nicht kennet, und daß nur einige Kinder aus Flandern kommen, die damit behaftet sind. Er schreibt sie der üblen Luft der Hospitäler zu, in welchen ein Theil der Findlinge geboren worden; der giftigen Luft, welche die einen neben den andern einathmen, und welcher man den Namen



(*) Traité de la Conservation des enfans par M. Raulin; Paris 1769. Tom. II. p. 277.

Buchwasche (*Buée*) gegeben hat. Nachgehends bestimmt er diese Krankheit mehr besonders, indem er ihr den Namen hitziger und ansteckender Scharbock giebt, und zuletzt sagt er, daß es kein ander Mittel giebt als die Milch einer guten Amme, und daß die Kinder in Zeit von vierzig Tagen davon befreyet sind.

Beschreibung des Millet.

Das was wir sehr aufmerksam auf den Ursprung, Fortgang und Ansteckung dieser Krankheit beobachtet haben, bestehet in folgendem. In Zeit von drey bis sechs Tagen, etwas mehr oder weniger, (*) fängt der Mund des Kindes an, weniger roth zu seyn, bald wird er dunkelroth, und fällt in das Schwarze, das Gesicht ist ein wenig eingeschrumpft, an dem Hintersten sind rothe

(*) Ich bin durch eine grosse Anzahl von Erfahrungen gewiß, daß der Keim dieser Krankheit mehrere Tage hindurch versteckt bleiben kann, um sich nachgehends mit Heftigkeit zu entwickeln.

the Flecken; endlich erscheinen ein oder zwey weisse Puncten an dem Zungenband, oder auch an den Zahnladen in der Gegend, wo die Schneidezähne seyn sollen. Diese Puncten haben sich in Zeit von sechs Stunden an die Fuge der Lefzen und an das innere der Backen fortgepflanzet; die Zunge ist davon in Zeit von vier und zwanzig Stunden bestreuet; sie fallen alsdann ab, oder man kann sie leicht ohne daß merkliche Zeichen davon zurückbleiben abwischen, aber sie bringen in wenigen Stunden bald neue hervor, sie stehen enger und zahlreicher, ein wässeriger und grünlicher Durchfall erscheinet; das Kind ist brennend heiß und verwirrt; es sauget nur mit Mühe, der Ausschlag gehet in den Schlund, es entstehen kleine Geschwüre welche fast augenblicklich trocknen und schwarz werden; die Schwäche ist sehr groß, und das Kind stirbt. Dieses ist die Beschaffenheit der Zufälle des Millet; wann er schleunig seine letzte Stufe erreichet.

Verschiedene Arten des Millet und Vorherverkündigung die sich auf diese Unterschiede beziehet.

Aber diese Krankheit nimmt nicht allemal so geschwinde Schritte und ist auch nicht jedesmal so gefährlich. Der Millet ist bey einigen Kindern dick, nicht erhaben, wenig dicht beysammen; der Durchfall ist gering; der Grund des Mundes in seiner Farbe wenig verändert. In diesem Fall wird er gewiß durch die Brust geheilet, und man kann ihn so gar ohne Amme mit säuerlichen Gurgelwassern, Ziegenmilch, gewürzten Reißwasser, geringen Herzstärkungen vertreiben, aber dieses hebt die Krankheit nicht aus der Wurzel. Zu einer andern Zeit ist er enger beysammen, klein, zähe mit Durchfall und anfangender Auszehrung begleitet; er verschwindet in diesem Fall auch noch, aber allein durch die Brustreichung, und die Kinder laufen länger als bis in den dritten Monat grosse Gefahr. Endlich tödtet er schnell, wenn er sehr häufig, sehr eng, und sehr klein ist; und wenn sich, unter den kleinen weissen Spitzen, brandige Geschwüre, welche, nachdem die Crust abge-

gefallen, braungelb sind, erheben, welches einige vor einen gelben Millet halten, aber sie werden bald trocken und schwarz, und der Tod ist nahe, wie wir es schon gesagt haben. (*)

Nicht alle Kinder sind zugleich von dem Millet angegriffen und warum?

Nicht alle Kinder welche in dem Hospital geboren worden, haben den Millet, und wenn sie davon angegriffen werden, so sind sie es gemeiniglich sehr leicht. Die Kinder, welche von dem Hospital Bicetre uns gebracht worden, haben ihn ein wenig stärker gehabt, aber viel weniger als die Findlinge de la Creche, welche fast alle davon angesteckt sind. Alles was wir von der Natur dieses Uebels sagen können, ist dieses, daß

(*) Nach der Oefnung dieser kleinen Leichen haben wir den Ausbruch kleiner milliarischen Spitzen gesehen, die sich von dem Schlund bis an das äusserste Ende des Mastdarms fortpflanzeten, und die besonders in dem Magen wie ein weißlichtes Mehl formirten. Wann die Kinder nach dem Ausbruch, an der Auszehrung und Durchfall sterben, so findet man die Gedärme welk und brandig.

daß es anstecket, daß es sich mehr oder weniger geschwind, nach Beschaffenheit der mehr oder weniger reinern Luft, entwickelt, daß äusserlich die säuerlichen Gurgelwasser die man vermöge eines kleinen Pinsels anbringt, und innerlich Herzstärkungen die einzigen Mittel sind, welche einigen Nutzen geleistet haben; aber das beste Mittel ist, die Kinder abzusondern (*) und ihnen eine gute Amme zu verschaffen. Wir schreiben den Verlust eines theils derer von unsern Kindern, welche theils aus Schwachheit, theils aus Mangel der Ammen nicht saugen können, dieser verderblichen Krankheit zu, und sie ist eine von den vornehmsten Ursachen der Schwäche derjenigen Kinder, welche wir, ohngeachtet sie Ammen haben, in den vier erstern Monaten verliehren. (**)

Cur des Millet.

Wir

(*) Die Regierung suchet Mittel zu finden diese Verwahrungscur bey den Findelkindern des Closters Notre Dame in Stand zu bringen.

(**) Wenn man bedenket, daß der Millet fast allein diejenigen Kinder angreift, welche

Wir hätten noch um die Beschreibung zu endigen von andern von der Lustseuche ver- Gewöhnliche Krankheiten der Kinder.

welche in den Hospitälern geboren, oder in dieselben gebracht werden, wo diese Kinder in der Gesellschaft vieler anderer neugebornen leben, wenn man überlegt, daß sich diese Krankheit allezeit nach Verhältniß des Zustandes der Luft, welche sie daselbst einathmen, und der Zeit, in welcher sie daselbst ausgesetzt gewesen, entwickelt; so scheint es bewiesen zu seyn, daß diese Krankheit nur allein von der Verderbniß der Luft, in diesen Hospitälern herrühre, es mag nun diese Verderbniß von äusseren Ursachen oder vielmehr von der Vereinigung dieser Kinder an einem Ort entstehen, welche Vereinigung durch die Annäherung der Wiegen, wenn sie alle die nemliche Richtung haben, schädlicher werden kann. So haben auch diejenigen geschlossen, welche diese Krankheit genau untersucht haben; aber kann man auch leicht einsehen, wie er entstanden ist? Die Kinder sind wie Schwämme, eben so geneigt auszudünsten als einzusaugen; auf einer andern Seite nahen sich ihre Absonderungen, weit entfernt, als daß sie diesen Grad der Verdünnerung und der Kochung, welche unthätige und unwirksame Substanzen bezeichnet haben, sehr der Natur der ungesunden Absonderungen der Erwachsenen, und sie geben durch ihren starken Geruch zu erkennen, daß sie

verschiedenen Krankheiten, die aber viel bekannter als der Millet sind, zu reden, als von

sie der säuerlichen oder fauligen Gährung sehr nahe kommen. Wie sollten dergleichen Ausflüsse nicht einen schädlichen Dunstkreiß um die zarte Körper dieser Kinder machen, da die stärksten Menschen in einem engen Platz ohne Ursachen des Todes um sich herum zu breiten, nicht eingeschlossen seyn können? Auf diese Art siehet man auf den Schiffen, in dem Feld, in den Hospitälern, in den Armenhäusern, in den Gefängnissen Krankheiten entstehen, welche man durch verschiedene Eigenschaften unterscheidet, die aber alle darinn miteinander übereinkommen, daß sie tödtlich sind. Alles, was man von ihrer Natur weiß, ist das, daß sie sehr gefährlich sind, daß sie, nach Verschiedenheit der Oerter, verschieden sind, und daß es viel leichter ist denselben vorzukommen, als sie zu heilen. Könnte man den Millet nicht mit diesen Krankheiten vergleichen? es ist, ein tödtendes Fieber, welches bey Kindern entstehet, wann sie mit einer faulen Luft umgeben oder in einem Ort versammelt sind, welchen sie wechselsweise verderben; bey uns characterisiret sich dieses Fieber durch einen milliairischen Ausschlag, anderswo hat es vielleicht ein anderes Aussehen, und wir wiederholen es; das, was man am gewissesten sagen kann ist, daß es viel leichter ist diesem Fieber vorzukommen, als es zu heilen.

von der Gelbsucht, den Verstopfungen der säuerlichen Cachexie und dem Zahnausbruch; da aber diese Krankheiten ohngefähr die nemlichen, wie diejenigen sind, welche andere Kinder überfallen, so haben wir dem, was alle Aerzte, diese verschiedene Artickel betreffend, wissen, nichts beyzusetzen; wir begnügen uns zu sagen, daß der Zahnausbruch ohne viel beschwerlicher als bey den andern Kindern zu seyn, spät geschiehet, und daß in Rücksicht dessen, alle unsere Mühe bis auf diesen Augenblick darinn bestanden ist, das Entwöhnen bis auf die ersten Zähne aufzuschieben, die Diät nach dem Zustand der Kräften und des Magens einzurichten, bey mehreren sauerbrechende Mittel in einem schicklichen Vehiculum zu gebrauchen, und bey allen durch gelinde Laxiermittel den Leib offen zu erhalten. (*)

Nach

(*) Ich kann einige Anmerkungen des Herrn Bonafos, Arztes des Hospitals der Findlinge zu Perpignan, nicht mit Stillschwei-

Allgemeiner Schluß.

Nach der Erklärung welche wir von dem Lauf und der Curart der Lustseuche bey

---

schweigen übergehen, welche sich in einem Aufsatz befinden, davon man einen Auszug in dem Bericht der Herrn Commissarien von der Facultät wegen den Findlingen des Hospitals zu Aix, antrift. Dieser Arzt sagt mit wenig Worten, daß er mehrere von der Lustseuche angesteckte Kinder curiret habe, indem er ihren Ammen entweder Mercurialsalben einreiben ließ, oder denselben den ätzenden Sublimat verordnete; aber nachdem er beobachtet, sagt er einige Zeilen weiter unten, daß die Kinder diese Curart nicht lange überlebten, so schließt er daß es besser schiene die Kinder selbst mit Quecksilbersalbe zu schmieren, ohne eine einzige Beobachtung anzuführen, welche den Vorzug den er dieser letzten Methode giebt, rechtfertiget. Man hat um so mehr über diesen Vorzug Ursache sich zu wundern, weil er, da er von dem Tode der Kinder redet, welche durch die Brüste ihrer Ammen waren wieder hergestellet worden, sich also vernehmen läßt: es könnte doch seyn, daß man die Ursache ihres Todes nicht allemal von dem Quecksilber, welches sie mit der Milch empfangen haben, herleiten dürfte, sondern vielmehr von tausend Zufällen denen die erste Kindheit unterworfen ist.

Wir

bey neugebornen Kindern gemacht haben, nach ihrer Complication mit dem Millet, und andern diesem Alter eigenen Krankheiten, und endlich nach der Erzählung dessen, was Hoffnung oder Furcht macht, der Ursachen des Lebens oder Todes, ist unser Resultat leicht vorher zu sehen; aber damit wir über diesen Punct nichts unbestimmt lassen, so versichern wir, daß indem man ohne Unter-

Wir nehmen nicht allein die besondern Zufälle von welchen Herr Bonafos redet an, sondern wir haben auch Ursache zu muthmassen, daß sie desto merkwürdiger werden gewesen seyn, je weniger seine Erfahrungen zahlreich gewesen. Dem seye aber, wie ihm wolle, so wiederholen wir nochmalen, daß wir bis dato nichts gesehen haben, was die Furcht die diesen Versuch erregen könnte, rechtfertigen kann. Wir sind weit entfernt zu glauben daß unsere Kinder vor den Gefahren, welche ihrem Alter drohen, gesichert wären; aber wir versichern, daß ihr Zustand die gegründetsten Hoffnungen verspricht. Es würde in der That Mühe kosten, eine ähnliche Anzahl Kinder die von gesunden Aeltern geboren sind, und sich so wohl befinden, zusammen zu bringen.

terschied die Kinder, welche Ammen gehabt, und die so keine gehabt haben, zählet, so bleibt der vierte Theil der Kinder welche in dem Hospital aufgenommen oder in demselben geboren worden, bey Leben, und daß wenn man die Kinder, welche nicht haben saugen können, und also keine Cur ausgestanden, davon abziehet; so entkommt mehr als der dritte Theil dem Tod; man kann diesen Ausschlag nicht auf seinen wahren Werth bringen, wenn man nicht die Sterblichkeit der Kinder in dem ersten Jahre ihrer Geburt, die Sterblichkeit der Findlinge insbesondere, und endlich den fast gewissen Tod, welcher bis auf diese Stunde alle mit der Lustseuche angesteckte Kinder heimgesucht hat, mit in Betrachtung ziehet. (*)

Die-

(*) Wenn man die Anzahl der Kinder, welche in dem Hospital geboren, und derer die in demselben aufgenommen worden, nimmt, sie mögen nun an den Brüsten gesogen haben oder nicht, so haben wir hundert und siebenzig, davon ein und vier-

Dieses sind meine Herren, die Beob-
achtungen welche ich in dem Hospital der



vierzig bey Leben bleiben, welches den vierten Theil ausmachet.

Wann man von dieser Rechnung neun und fünfzig Kinder, welche nicht haben saugen können, abziehet, so bleiben hundert und eilf übrig; aber von diesen hundert eilfen, welche Arzneymittel bekommen haben, bleiben ein und vierzig übrig; welches mehr als den dritten Theil ausmachet.

Man wird uns ohne Zweifel einwenden, daß nicht alle lebendige Kinder von der Lustseuche sind geheilet worden; wir antworten auf diesen Einwurf: von diesen ein und vierzig Kindern, sind acht und zwanzig in einer schon versicherten Wiedergenesung, acht andere sind ihrer gänzlichen Wiederherstellung nahe, und von dieser Seite ausser aller Gefahr. Was die fünf letzten anbelangt, mit welchen die Cur erst angefangen worden, so kann man sie als gesund zählen, wenn man erwäget daß sich fünf Kinder von fünf Monaten bis zu einem Jahr unter unsern Todten befinden, welche nach ihrer völligen Wiedergenesung an andern Krankheiten als an der Lustseuche gestorben sind. Heute am ersten Christmonat ist das Resultat noch vortheilhafter; und man hat Grund zu hoffen, daß dasselbe in der Folge es noch mehr werden wird, weil wir keinen Mangel mehr an

Gesundheit von Vaugirard gesammelt habe. Mehrere davon erfordern ohne Zweifel Bestätigung; es bleibt vielleicht noch weit mehr zu wünschen übrig. Aber obschon dieser wichtige Gegenstand in der Folge, in der Arzneywissenschaft ein weiteres und fruchtbareres Feld abgeben kann, so habe ich geglaubet, daß es dienlich seyn könnte, wenn ich Ihnen unterdessen die ersten Früchte davon, darbiethe.

---

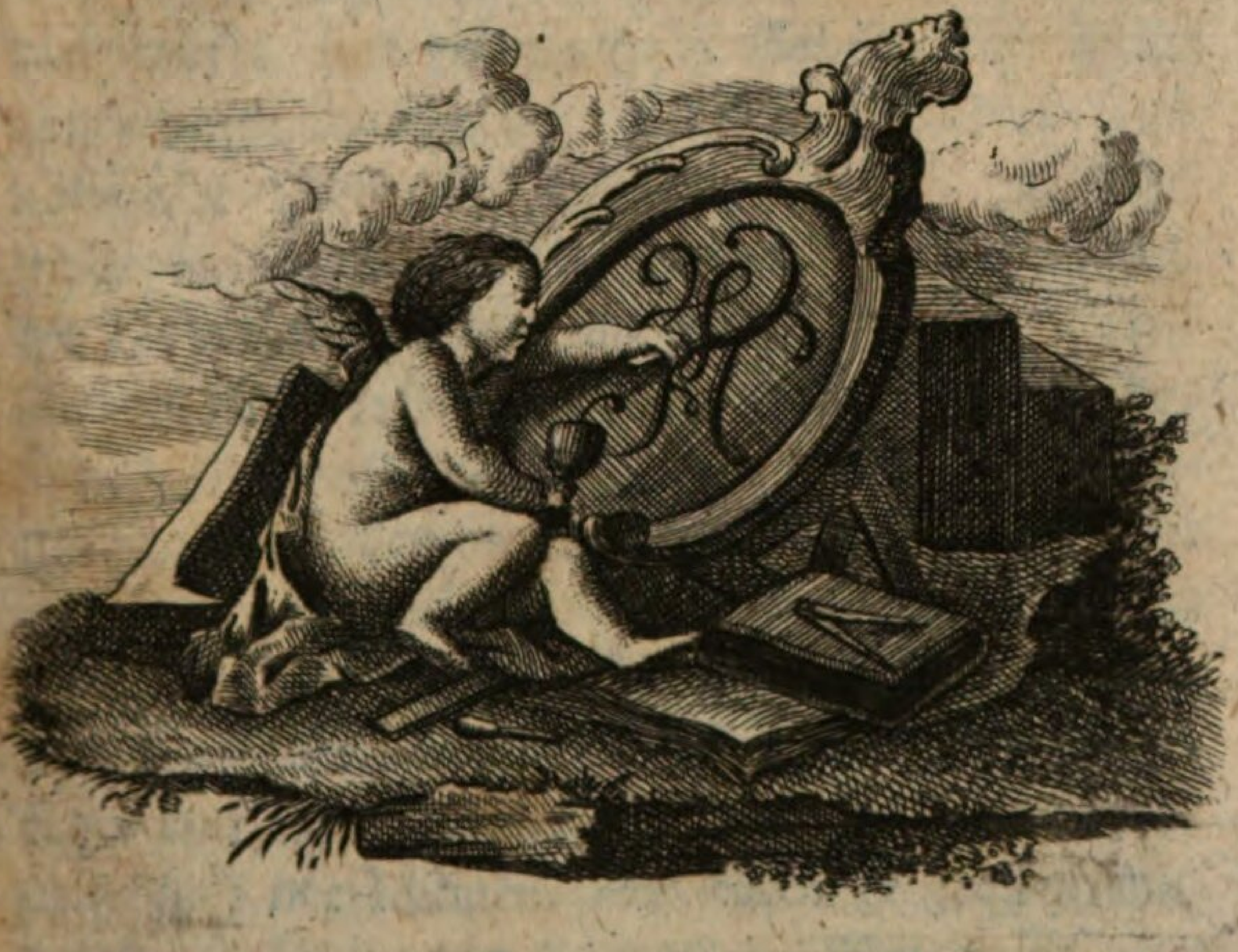
Ammen haben werden, indem wir wirklich schon fast so viele Weiber haben, als das Haus aufnehmen kann.

# Des Herrn von Beauchene,

Arztes des Bruders des jetzigen Königs von Frankreich,

# Abhandlung
## über den Einfluß der Leidenschaften in die
# Nerven-Krankheiten der Frauenzimmer
## und über die beste Art diese Krankheiten gehörig zu behandeln.

Aus dem Französischen.



Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1784.

# Ueber den Einfluß der Leidenschaften in die Nervenkrankheiten der Frauenzimmer.

## Einleitung.

Die übertriebene Empfindsamkeit der Seele und die Schwäche der Organen, durch welche diese wirket, sind größtentheils Schuld, daß Frauenspersonen, welche sich in grossen Städten aufhalten, den Vapeurs unterworfen sind: Weiber hingegen, welche auf dem Lande leben, und entweder an fortgesetzte Bewegungen gewöhnt sind, oder schwere Arbeiten verrichten, werden von dieser Art Krankheit nicht befallen. Denn durch die Thätigkeit, in welcher diese Leute leben, erlangen sie nicht nur eine grössere Festigkeit ihres Temperaments, und entwickeln dadurch alle ihre organischen Kräfte, sondern sie entfernt auch ihre Einbildungskraft von alle den Leidenschaften, welche sich ihrer zu lebhaft bemächtigen, und einen zu grossen Eindruck auf sie machen könnten. Man prüfe eine Frau vom Lande, bey dieser wird man wenige abstrackte und metaphysische Begriffe antreffen: alles

was sie weiß, ist ihre Religion, und alles, was ihr Gedächtniß anfüllet, ihre moralischen Pflichten; und auch noch diese sind erhaltene Jdeen, über welche sie selten selbst nachzudenken geschickt ist: und weil sie nichts Höheres kennt, so befolgt sie nur das, was ihr von diesen vorgeschrieben wird. Niemals verliert sie sich aufs Ungewisse in dem gränzenlosen Kreise unserer Bedürfnisse und Begierden, sondern sie beschäftiget sich unaufhörlich, den ersten Forderungen der Natur Gnüge zu thun; und diese verschaffen ihr auch täglich abwechselnd wieder herfürkeimende Vergnügungen. Der Fall ist selten, wo sie sich eines vorzüglichern Vergnügens wegen länger verweilen, und dieses im Uebermasse geniessen sollte. Hier verrichtet die Natur alles, die Einbildungskraft nichts. a)

Der

a) Was hier der Herr Verfasser behauptet, kann ohnmöglich allgemein angenommen werden. Denn obgleich bey weniger kultivirten und rohen Dorfbewohnern dieser Fall oft statt haben kann; so bemerkt man doch an denjenigen Landbewohnern, welche von grossen Städten nicht sehr weit entfernt, und oft Gelegenheit haben, Stadtpersonen von Erziehung und Geschmack zu sehen, zu sprechen, und von diesen Sitten und Gewohnheiten anzunehmen, eine grosse Ausnahme. Der Luxus, den diese in ihre Gemeinden übertragen, und schon seit langer Zeit übergetragen haben, der Umgang mit städtisch erzogenen Personen, hat sie zur Weichlichkeit gestimmt, dieselben geschickter gemacht, Eindrücke von Leidenschaften anzunehmen, und selbige mit Jdeen bekannt

Der Jahreslauf, die Veränderung der Jahreszeiten, die Fortschreitung der Monate, Regen, Winde, Sonnenschein oder stürmisches Wetter, die Festtage, und die Eintheilung der Tage in Morgen, Mittag und Abend; alle diese Verschiedenheiten, welche uns wenig bekümmern, leiten alle ihre Handlungen, und richten ihre Aufmerksamkeit unaufhörlich auf mannigfaltige Gegenstände, welche uns die Reichhaltigkeit unsrer Einbildungskraft, unsre Wissenschaften und Vergnügen nur halb gewähren. Niemals ist sie müssig, und hat daher niemals die Zeit übrig, um sich Bedürfnisse zu erdenken; nach überstandener Arbeit muß sie ausruhen, und nach dem Schlaf erwacht mit ihr der Trieb zur Arbeit, welche für muntere und starke Personen ein Vergnügen ist: eine gute Eßlust folgt auf die Arbeit, und nachdem sie eine herrliche und vergnügte Mahlzeit gehalten hat, befördert sie durch die Rückkehr an ihre vorige Arbeit, die Verdauung der genossenen Speisen. Diejenigen Tage, welche man auf dem Lande Rasttage nennt, würden bey uns Stadtbewohnern lästige Tage der Arbeit heissen. So bald der Morgen grauet, erinnert er den Landmann an Arbeit und Thätigkeit: am Abend aber tanzt er in der Scheuer oder unter einem schattigen Baum.

Der

bekannt gemacht, welche ihre Einbildungskraft erhitzen, und dem Körper schaden. Mehrmals habe ich hysterische Bauerweiber gesehen, und selbige von diesem Uebel befreyet.

A. d. U.

Der Mensch empfieng von der Natur einen unwiderstehbaren Hang zur Bewegung und Thätigkeit: dieser natürlichen Neigung widersetzt sich aber beym weiblichen Geschlechte die Mode, die Beherrscherin grosser Städte, und bestimmt selbige nur für das zu leben, was man Vergnügen nennt, welches doch in der That kein Vergnügen ist, weil es von bestimmten, täglichen und abwechselnden Arbeiten abgesondert ist; und daher wird es, da es bald aufhört Bedürfniß zu seyn, Gewohnheit und Beschwerde, so daß sie genöthiget sind, sich aus der unerschöpflichen Quelle ihrer Einbildungskraft neue zu verschaffen. Je geschäftiger die Einbildungskraft ist, je fruchtbarer wird selbige, schwächt aber auch desto mehr die Organe, auf welche sie wirket: ja bisweilen greift sie diese so heftig an, daß sie unterliegen, und die grosse Gewalt, welche ihnen angethan wird, nicht aushalten können. Die Natur hat Gutes und Böses: Allein die Quelle des Uebels ist gewiß bey uns nicht so reichhaltig, als die des Guten ist, welches sie uns darbietet: die Furcht, welche wir für den Uebeln haben, ist zuverlässig das größte Uebel, durch welche wir oft verleitet werden, das Gute zu misbrauchen, von welchem sie uns nur wollte kosten lassen; unerträgliche Leiden folgen auf diesen Misbrauch, allein diese schreibe man ja nicht auf die Rechnung der Natur.

Die Einbildungskraft hat so, wie die Natur, ihr Angenehmes und Unangenehmes: sie

gleicht

gleicht einem Spiegel, in welchen alle Arten von Gegenständen und Bildern unaufhörlich vorübergehn, und die Musterung aushalten: alles reißt sie an sich, und quält uns, als wenn wir so noch nicht genug zu leiden hätten, durch das Andenken vergangener Dinge, durch die Furcht und Ahndungen; sie umfaßt und bestimmt alles: sie empfängt den Aberglauben und die Laster, und allein durch sie wird das, was man Unglück nennt, erzeuget. Wahr ist es, daß sie, um uns schadlos zu halten, uns herrliche Schauspiele darbietet, angenehme Träume bildet, daß sie unsere Gespräche angenehm macht, und Liebe geschaffen hat, ein Geschäft, ein Vergnügen, welches aus tausend andern zusammengesetzt ist, eine Beschäftigung, in welcher unsre Weiber das größte Glück ihres Lebens anzutreffen glauben; und daß sie endlich unsre Leidenschaften bildet, welche der Thätigkeit unsrer Seele so viel Nahrung verschaffen, als sie nur immer verlangen kann: allein diese Leidenschaften bieten das Temperament auf, und ermüden unsre Nerven dadurch, daß sie sich auf einmal unsrer Empfindungen und Sinnen bemächtigen, und die Nerven alsdann in einen unthätigen Zustand versetzen, welcher ihnen ganz widernatürlich ist.

Man darf aber nicht glauben, daß in den volkreichen Städten, in welchen wir wohnen, die Frauenspersonen allein den Vapeurs unterworfen sind; auch Mannspersonen werden bisweilen mit diesen beunruhiget, und besonders solche, welche

sich

sich dem Müssiggange und andern Ausschweifungen überlassen: allein da diese von Natur ein festeres und stärkeres Temperament haben als die Weibspersonen, mehr Gelegenheiten zu Zerstreuungen haben als jene, und unter diesen selten welche gefunden werden, welche nicht bestimmte Beschäftigungen hätten, durch welche sie die Anfälle ihrer Vapeurs mildern und verringern könnten; so macht die üble Beschaffenheit ihres Nervenzustandes keinen Gegenstand aus, welchen man eben so ernsthaft behandeln müsse, noch verdient dieser eine so besondere Aufmerksamkeit, als die Nervenkrankheiten der Frauenspersonen Bey dem weiblichen Geschlecht verhält es sich mit den vaporösen Krankheiten ganz anders. Selbige sind in grossen Städten, und insbesondere in Paris, so allgemein und so hartnäckig geworden, daß sie fast immer einen beträchtlichen Einfluß auf die Dauer ihres Lebens, und auf die Heilung der zufälligen Krankheiten haben, denen sie unterworfen sind. b)

Bald möchte ich den Männern zurufen: daß sie ihre Häuser anders bauen, ihre Lebensart ändern, für die Sitten ihrer Gattinnen Sorge tragen, und ihre Glückseligkeit dadurch zu befestigen suchen sollten, daß sie sie mit nüzlichen und angenehmen Beschäftigungen zu unterhalten trachten, welche

b) Sydenham bemerkt, daß diese die Hälfte von langwierigen Krankheiten hervorzubringen im Stande sind.

welche ihnen keine Zeit übrig lassen, ihren Wünschen und Forderungen nachzudenken. Sagen möchte ich den Männern: Brechet eure Schauspielhäuser ab, oder verbannet wenigstens aus selbigen die Dramas und die heutigen Modetrauerspiele: verbrennet alle die schlechten Romane, in welchen die unnatürlich gezwungene Schreibart, die Unwahrscheinlichkeit der Erzählung selbst, und das Uebertriebene in den Gedanken und Empfindungen noch den geringsten Fehler ausmacht; gewöhnet eure Kinder, sich nach ihrer Mutter zu bilden, und dieser zu gehorchen, stellet ihnen die Bemühungen, welche die Mutter mit ihnen hatte, im Beyseyn der Mutter lebhaft vor, so wird die Neigung gegen ihre Kinder bald die größte und lebhafteste ihrer Neigungen werden, und dieses so schadlose und unschuldige Muttergefühl wird ihr gewiß nie weder Kopfschmerzen, noch Vapeurs, noch Schwermüthigkeit verursachen. Rufet ihr endlich jene glücklichen Zeitalter ins Gedächtniß zurück, in welchen eine Mutter auf ihre Fruchtbarkeit stolz war, in welchen eine zahlreiche Familie die angenehmste Unterhaltung für eine Mutter war, und ihr größtes und angenehmstes Geschäft darinnen suchte, diese ihre Kinder tugendhaft zu erziehen.

Ich könnte diese Vorschläge noch mehr verfolgen und aus einander setzen, um alle die daraus herzuleitenden Vortheile zu zeigen: allein ich verspreche mir von diesen philosophischen Lehren

eben

eben so wenig Nutzen, als schon vor mir andere berühmte Männer vergebens durch diese zu stiften gesucht haben. Höchstens würde sich ihr Nutzen auf die künftigen Generationen erstrecken, und für diese unterrichtend seyn können; meine Absicht geht aber dahin, und verbindet mich dem gegenwärtigen Zeitalter nützlich zu seyn, und selbiges zu unterstützen und zu bessern.

Ueber die vaporösen Krankheiten haben wir wenig gut geschriebene Bücher: nimmt man die Werke eines Boerhaave, Whytts und Lorry weg, so sind alle übrige über diese wichtige Materie geschriebene Bücher von sehr weniger Bedeutung. c) Diese las ich sorgfältig durch, und als ich mich mit den Meynungen dieser grossen Männer bekannt gemacht hatte, fand ich, daß dieser Gegenstand noch nicht

c) *Herman. Boerhaave* Praelectiones academicae, de Morbis nervorum, quas ex Manusptt. collectas, edi curavit *Iac. van Eems* Vol. II. Lugd. Bat. 1761. 12. Herrn Whytts Werk hat folgenden Titel: Observations on the Nature, causes and Cure of Disorders called nervous, hypochondriac and hysteric. Edimbourg 1764. 8. Dieses hat man theils einzeln, theils mit mehreren seiner Werke zusammen in das Französische und Deutsche übersetzt; man findet es in seinen sämtlichen zur praktischen Arzneykunst gehörigen Schriften, a. d. Englisch. nach der neuesten Ausgabe übersetzt Leipzig 1771. 8. Seite 239. A. C. Lorry eben so trefliches Werk, hat zwar vieles, was nicht eigentlich zu den Nervenkrankheiten gehört, ist aber ohnstreitig eines der ersten und besten über diesen Gegenstand.

nicht gänzlich erschöpft sey, und daß sich über denselben noch manche neue Entdeckung machen ließ. Daß diese Krankheiten neu sind, hievon ist die Ursache klar; ihr Fortgang folgte auf die Zunahme und Ausbreitung des Luxus und auf die ungeheure Bevölkerung zu Paris. Es ist mir zwar nicht unbekannt, daß fleißige Beobachter und aufgeklärte Aerzte nicht allein die vaporösen Krankheiten, sondern auch die dahin passenden Heilmittel ganz gekannt haben: Allein da diese viel zu sehr beschäftiget waren, um Zeit zum Schreiben gewinnen zu können, so zeichneten selbige nicht allemal ihre gemachten Beobachtungen auf, weil sie sich auch den Augenblick für ein Verbrechen angerechnet haben würden, welchen sie der leidenden und von allen Seiten nach ihrer Hülfe rufenden Menschheit dadurch

stand, und ist betittelt. De Melancholia et Morbis Melancholicis. Lutet. Paris. Vol. II. 1765. 8. Die deutsche Ausgabe davon erschien in Leipzig 1770. durch Veranstaltung des Herrn D. Krausens, in 2 Theilen. 8. Ausserdem haben uns aber auch noch andre mehr über diesen Gegenstand sehr viel schönes und brauchbares in eignen Werken geliefert, ohne dasjenige zu erwähnen, was man hin und wieder in andern Schriften zerstreut über diese Materie Gesagtes findet. Ich will hier nur einige anführen. Man sehe Herrn Pomme Abhandlung von Nervenkrankheiten oder von Vapeurs, welches Herr Gladbach aus dem Französischen übersetzt im J. 1775. herausgab. Herrn Pressavius Abhandlung von Nervenkrankheiten und Vapeurs. Nürnberg 1772. Herrn Tissots Abhandlung über die Nervenkrankheiten a. d. Französischen übersetzt von J. C. G. Ackermann. Leipzig 1781. A. d. Uebers.

durch entzogen hätten. Ich trat nach ihnen eben diese Laufbahn an, benutzte dieser ihre Nachrichten, und wählte aus diesen das Nützlichste und Beste, ohne zu befürchten, daß man mir jemals dieses gelehrten Diebstahls wegen, Vorwürfe machen werde: denn blos in dieser Absicht unternahm ich diese Arbeit, um denjenigen nützlich zu werden, welche sich selbst nicht heilen können, dessen Nützlichkeit man gewiß schon vor meiner Zeit eingesehen hat.

Ich bin zwar eben so wenig Herr meiner Zeit, als es meine Vorgänger waren; allein durch einen gleichen Eifer beseelt, beobachtete ich, sahe so wie sie, und schreibe nur das, was ich wirklich gesehen habe. Auf den Erfolg meiner Behandlung der Krankheiten, welche ich vortrage, habe ich genau Achtung gegeben; jedesmal, wenn ich sie anwendete, brachte selbige die erwünschte Wirkung hervor, so daß ich von allen, was ich vortragen werde, sagen kann: **Das habe ich aus Erfahrung.**

Erster

# Erster Theil.

## Erste Abhandlung.
## Von den Vapeurs überhaupt.

In demjenigen Alter, in welchen beym weiblichen Geschlechte gemeiniglich die Leidenschaften zu keimen anfangen, findet man keine Spuren von Vapeurs; alsdann aber, wenn diese Leidenschaften sich entwickeln und zunehmen, richten die Nervenkrankheiten in ihrem Temperament die größte Verwüstung an. Heftige Gemüthsbewegungen beunruhigen und bemächtigen sich der Sinne und spannen diese so sehr an, daß durch die schnellen dadurch entstandenen Bewegungen das Gleichgewicht in dem körperlichen Bau aufgehoben wird.

Die zärtliche Bauart der Frauenspersonen befördert diese Empfindsamkeit, welche die Natur ihnen nur darum gab, um uns zu beglücken: und dennoch sind sie von Natur so beschaffen, daß sie bey alle der Feinheit und Zartheit ihrer Werkzeuge, mit ihren Leidenschaften und ihrer Fühlbarkeit, einen solchen Nachdruck und ausgebreitete Stärke verbinden können, deren der Mann nicht fähig ist. Ihre Gedanken entstehen mit der Geschwindigkeit des Blitzes und behalten stets die feurige Lebhaftigkeit, welche selbige hervorbrachte.

Die natürliche Bauart der Weibspersonen unterscheidet sich durchaus von der des Mannes, ob sie gleich beym ersten Anblick von dieser durch einige schwach gezeichnete und besondere Striche unterschieden zu seyn scheint. Man gab sich daher sogar Mühe, Aehnlichkeiten zwischen den Organen beyder Geschlechter aufzusuchen; und eben dieser Systemgeist, welcher zu diesen Untersuchungen Anlaß gab, glaubte diese Aehnlichkeiten selbst in denen Organen zu finden, welche die Natur durch eine ewige und ohne Zweifel zu ihren Absichten nöthige Trennung unterschied.

Und eben diese Nothwendigkeit brachte die Einförmigkeit in dem Plane hervor, welchen die Natur bey der Bildung und Entwickelung der Einheiten beyder Geschlechter befolgte.

Der Unterschied zwischen diesem und jenem Geschlechte ist durch alle Einheiten durch mit mehr oder weniger starken Farben bezeichnet, welche aber immer Statt finden, und allemal bemerkt werden.

Die Organen des schönen Geschlechts sind von einem weit feinern Gewebe, und ihre Muskeln sind nicht so sichtbar, wie die unsrigen, weil sie schwächer angegeben sind; und die Muskelfasern sind nicht so dicht beysammen; daher können sich diese auch lebhafter und geschwinder zusammen ziehen, als der Mannspersonen ihre d). Je grösser die

d) Die Bewegung eines jeden Organs richtet sich allemal nach der Theilung seiner kleinsten uranfänglichen Theile, oder

die Zwischenräume der Organfasern sind, desto grösser und lebhafter ist ihre Bewegung; hieraus folgt, daß sich die Nervenfaden beym weiblichen Geschlechte weit schneller zusammen ziehen müssen, als bey den Mannspersonen, bey welchen alle organische Bewegungen von Natur weit langsamer und stärker hervorgebracht werden. Der Eindruck, welcher dadurch in der ganzen Maschine des Mannes entsteht, ist zwar schwächer, weniger lebhaft, aber dauerhafter. Durch die größte Kleinigkeit geräth eine Frau in Zorn, und auf diese ihre heftigen Bewegungen folgen sehr oft Vapeurs; auf den Zorn eines Mannes folgt gemeiniglich eine tiefe Schwermuth.

Wenn eine Frau um den Gegenstand ihrer Leidenschaft gekommen ist, sogleich bekommt sie Vapeurs, welche zwar eine Zeitlang aufhören, aber plötzlich so abwechselnd wieder hervor brechen. Man sollte glauben, sie wäre unsinnig worden: denn bald vergießt sie eine Menge von Thränen, bald werden die Seufzer, welche sie ausstößt, durch eine gänzliche Unempfindlichkeit unterbrochen, und in wenigen Augenblicken nachher scheinen die vorige Ruhe und Heiterkeit wieder in ihr aufzuwachen; allein der geringste Gegenstand, welcher selbiger die Ursache ihres gehabten Schmerzes erneuert, versetzt sie wieder in ihren vorigen Zustand. Mitten unter der Freude bekommt sie Zuckungen,

oder umgekehrt, nach Maaßgabe des Zwischenraums ihres Abstandes gegen einander. Man sehe Lokens Versuch über den menschlichen Verstand,

ckungen, blos darum, weil sie etwas demjenigen Gegenstande ähnliches sahe, welcher an ihren Leiden Schuld war. Sieht sich im Gegentheil der Mann durch falsche Freunde, welche sich sein Vertrauen erschlichen hatten, hintergangen, hat er auch in der Hitze des Spielens Geldsummen verlohren, welche zum Unterhalt seiner Angehörigen bestimmt waren, klagte man ihn auch an und warf ihn ins Gefängniß, so sind sein tiefes Stillschweigen und die äusserliche Ruhe seiner Organen Zeichen seiner Verzweiflung. Wenn ihm auch die Ungeduld und die Größe seines Schmerzes einige Worte auspressen, so kommen sie allemal aus der Fülle eines gegründeten Verdrußes: wüthend wird er seyn, aber nie Vapeurs bekommen. Die allerbetrübteste Frau braucht gerade acht Tage zu ihrem Trost: Der Schmerz eines Mannes dauert ganze Jahre hindurch, und verringert sich nur mit der Zeit: ja es giebt sogar Männer, die, weil sie ein einziges mal in ihrem Leben unglücklich waren, Zeit ihres Lebens traurig sind.

Aus diesen Bemerkungen läßt sich leicht erweisen, daß je grösser die Weichlichkeit ist, welcher sich die Weiber überlassen haben, jemehr durch diese ihre Fühlbarkeit vermehret worden, und jemehr ihre Organen durch die Wollust Biegsamkeit, Zärtlichkeit und Geschwindigkeit erhalten haben, desto reitzbarer sind sie; e) und daß sie endlich jemehr sie

e) Ehe die Römer Asien eroberten, waren die Römischen Damen den Vapeurs noch nicht unterworfen: allein zu dieser

sie die Feinheit ihrer Empfindungen zu vervollkommnen trachten, die Ursache ihrer Vapeurs desto mehr vergrössern.

Bey den Mannspersonen hingegen hängen die kleinsten Theile, aus welchen seine Muskel- und Nervenfasern bestehen, weit fester zusammen, und diese werden noch mehr durch die Erziehung und die männlichen Spiele, als Reiten und Ballspiel sind, befestiget und ausgebildet: ihre Muskeln hängen weit fester an, und mit einem Wort, ihr ganzes Ansehen verspricht einen festen und lebhaften Charakter, so wie die Frauenzimmer einen glücklichen Umriß bekamen, in welchem man ihre Zärtlichkeit und Annehmlichkeit nicht verkennen wird. Ihre natürliche Bildung verräth die Veränderungen ihres Charakters sehr deutlich, f) zeigt ihre Lebhaf-

dieser Zeit schlich sich die weiche und wollüstige Lebensart der Asiatischen Völker in Rom ein, und die Frauenzimmer bekamen Vapeurs.

Ammianus Marcellinus erzählet, daß unter der Regierung des Kaiser Julians, der Luxus dermaßen die Römer geschwächt hätte, daß wenn sie in ihren Gondeln, bey deren Verfertigung sie die ganze Kunst aufgebothen hatten, um das Bedürfniß mit der Ueppigkeit zu verbinden, auf der Tyber spazieren fuhren, und es sich fügte, daß ein Sonnenstrahl bis zu ihnen hindrang, diese plötzlich mit Zuckungen befallen wurden.

f) Die Natur, sagt La Bruyere, setzte dem Eigensinne die Schönheit zur Seite, um ihr Gegengift zu seyn; allein sollte

haftigkeit des Geistes an, welcher ohne Mühe die lachendsten Bilder schaffen, und diese mit den lebhaftesten und blendendsten Farben beseelen kann, so wie auch die Annehmlichkeiten ihres Geistes, und die hervorleuchtende Einbildungskraft. g) Die ausgesuchte Denkart, welche sie besitzen, scheinet bey ihnen das zu ersetzen, was ihnen von der Seite des Tiefdenkens, der Stärke des Verstandes und des schöpferischen Genies abgeht, an welchen nur der Mann Antheil hat.

Dieser Ueberfluß von Empfindlichkeit, welche den Frauenspersonen eigen ist, verbreitet sich bisweilen über verschiedene Organe, welche viel zu schwach

sollte dies nicht vielmehr darum geschehen seyn, um die zu stolze Hofnung der Männer zu zernichten, welche, wenn sie sich eines nahen Sieges schmeicheln, selbige fliehen sehen, indem sie davon Gebrauch zu machen glauben. Es ist eine Art von Gleichgewichte, welches sie zwischen der Stärke und Schwäche aufstellen wollte.

g) Sollte man wohl nicht diese grosse Thätigkeit des Geistes, welche den meisten Frauenzimmern eigen ist, und selbst einen Theil der Energie, welche man bey ihren Leidenschaften bemerkt, aus einer grössern Menge des elektrischen Wesens herleiten können? Daher scheint es zu kommen, daß sie ihre Seele bis zu der höchsten Stufe des Enthusiasmus erheben und selbiger einen Schwung geben können, an welchem die Stärke des Körpers keinen Antheil hat. Daher sind sie bisweilen im Stande, Handlungen hervorzubringen, welche so schön sind, daß auch die fähigsten und größten Köpfe unter den Männern in diesen ihre Herzhaftigkeit und ihre Edelmüthigkeit zu bewundern genöthiget werden.

schwach sind, um diesen starken Anfall auszuhalten, das Gleichgewichte ihrer Bewegungen wird unterbrochen, und ihre natürlichen Verrichtungen dadurch gestöhret, daß diese Organen anders zu wirken genöthiget werden, als sie eigentlich wirken können: daher sieht man also alle die Unordnungen in der Maschine entstehen, welche unter dem Namen krampfhafter Krankheiten bekannt sind.

Die Neigungen zum Haß sind den Frauenspersonen nicht natürlich; üben sie ja bisweilen Rache aus, so kommt es blos daher, weil ihnen ihre ausserordentliche Empfindlichkeit die Schmach oder den Schmerz grösser und unerträglicher machte, als der wirklich war, weswegen sie sich rächen wollten. Ihre ursprünglichen und natürlichen Leidenschaften sind leutselig und sanft. Und diese sind es allein, welche die Natur bestimmte, um auf ihre Nerven eigentlich zu wirken, und diesen zarte und sanfte Eindrücke mitzutheilen, ein gemässigtes Feuer der Wollust über ihr Gefühl und ihre Sinnen zu verbreiten, welches aus ihren Augen hervorglänzen, und mit welchem sie alles, was sie umgiebt, beleben sollte. h) Allein so bald als andre

 Leiden-

h) Ohnerachtet die Natur beyden Geschlechtern anziehende Kräfte verliehen hat, vermöge welcher sie eingeladen werden, sich einander zu nähern, so ist dies doch gewiß, daß diese nach Maasgabe der Personen des einen oder des andern Geschlechts, mehr oder weniger bemerkt werden. Dies hat man durch das Wort Sympathie bezeichnen wollen,

Leidenschaften, die größtentheils aus ihrer Einbildungskraft und aus dem Misbrauch ihrer Empfind-
lich-

wollen, welche auf zwey Herzen einen plötzlichen Eindruck machet, und selbige durch die engsten Bande verknüpfet. Wo die Sympathie nicht mehr mitwirkt, trennen sich diese Herzen wieder. Schon längst suchte man die Ursache davon auf, welche, wie ich geneigt zu glauben bin, in einem elektrischen Eindrucke besteht, welcher in beyden Personen beym ersten Anblick, eine allgemeine Erschütterung und Bewegung rege macht. Ihre Seelen scheinen durch eine Art von Berührung zusammen zu schmelzen, aus welchen hernach das entsteht, was man eigentlich Liebe nennt.

Diese Wirkung ist nicht, so wie man gemeiniglich glaubt, und welches einige starke Geister, berühmte Naturalisten und eingebildete Philosophen behauptet haben, Wirkung eines natürlichen Triebes oder einer groben physiologischen Verrichtung, sondern es ist eine wahrhafte Elektricität; wenn sich dies nicht also verhielte, und wenn die Aehnlichkeiten, welche sich zwischen dem elektrischen Feuer, welches das Blut der Frauenspersonen belebt, und den Nervenfibern der Mannspersonen befinden, den Werth der Liebe bestimmten; warum machen nicht alle schöne Frauenspersonen einen ähnlichen Eindruck auf dieselbe Mannsperson? warum zieht dieser oft ein nicht gut gebildetes Frauenzimmer für einer andern vor, welche weit mehr Schönheit besitzt? warum finden sich endlich keine jungen Philosophen, welche wiederholen: *en amour tout est bon, hors le moral;* welche, diesem berüchtigten Grundsatze zu Folge, niemals diese wirklich elektrische Erschütterung empfinden würden, die man noch bis jetzt durch den schwankenden Ausdruck, Gefühl des Herzens, mit Unrecht belegt hat. Diese kostbare Erschütterung ist so gar dem Landvolke nicht unbekannt, bey denen doch die Einbildungskraft so wenig vermag. Es ist die Natur; ja die Natur allein bringt sie hervor: allein bey ihnen

ist

lichkeit entspringen, die Natur beherrschen, richten sie Verwüstung und heftige Zerrüttungen an, die die Oekonomie ihres innerlichen Baues ganz zu Grunde richten.

Gefälligkeit, Mitleiden, Zärtlichkeit und Liebe, sind die natürlichsten Empfindungen der Frauens-

ist sie nicht so groß und nicht so merklich, als bey uns, weil der Umlauf des Blutes bey den Bauerweibern nicht so lebhaft ist, als beym weiblichen Geschlecht in Städten: ihre Fibern sind weit fester, und wirken weit langsamer; und die Nerven der Bauern lassen sich auch viel schwerer beleben als der Stadtleute ihre. Allein es bleibt noch eine Frage aufzulösen übrig: ohne Zweifel wird man mir sagen, daß die elektrische Wirkung der weiblichen Organe auf die unsrigen leicht zu erweisen sey: giebt es aber nicht auch eine gegenseitige Bewegung, vermöge welcher sie die nämliche Erschütterung empfinden, welche sie uns mittheilen? Dies werde ich beantworten: ich glaube es nicht, und mir hat es stets geschienen, daß die Vorzüge, welche die Frauenzimmer in ihrer Liebe gewissen Gegenständen gönnen, von ihrer Einbildungskraft und ihren Reflexionen herzuleiten sind, welche sie über äusserliche oder körperliche Vortheile angestellt haben, und dadurch gerührt worden sind: und daß sie endlich, wenn sich ihren Forderungen ein Hinderniß widersetzt, hitzig, fast allemal aber gleichgültig sind, wenn ihnen dabey nichts Widriges begegnet; welches der sicherste Beweis von der Macht der Einbildungskraft ist, welche die Natur beherrscht: daher kommt es, daß Weiber, bey denen die Einbildungskraft langsamer wirkt, als es sonst bey ihrem Geschlecht gewöhnlich ist, die ehelichen Pflichten selten verletzen, wenn ihnen nicht ihre Männer selbst, entweder aus Unklugheit, oder durch ihr übles Betragen Gelegenheit dazu geben.

enspersonen, und die allervortheilhaftesten vor ihre Bauart; allein der geringste Misbrauch einer dieser Empfindungen wird ihrer Ruhe gefährlich; Elend und Leiden nehmen die Stelle des Vergnügens ein, und es ist schwer, die Wirkungen davon zu mässigen: ja man kann behaupten, daß nichts im Stande ist, den schnellen Lauf ihrer Empfindlichkeit zu hemmen. Die Absichten der Natur scheint man deutlich in dem Werke zu entdecken, welches sie ohne Zweifel für ihr Meisterstück bestimmte, weil sie sich bey diesem vorzüglich durch die Entwickelung der Seelenkräfte ausgezeichnet, und durch die glücklichen Umrisse der Gestalten sich selbst übertroffen hat, welche die Schönheit ausmachen, mit der sie einen unwiderstehlichen Reitz verbunden hat, um ihre Absichten zu erreichen, und ihr schönstes Werk zu verewigen.

Wenn die Leidenschaften der moralischen Beschaffenheit einigen Frauenspersonen eine weniger sanfte und unglückliche Richtung geben, welche dem Ansehen nach ihrer Empfindlichkeit selbst zuwider ist, abgerechnet, daß der Fehler in der ersten Erziehung liegt, welche sehr oft Schuld ist; so muß man gestehen, daß die Natur sich bisweilen vergrif, und solche plumpe Weiber bildete, die hervorstehende Knochen und Muskeln, unbewegliche und nichts ausdrückende Augen haben, kurz, Ungeheuer der Häßlichkeit sind. Glücklicher Weise sind diese Halbmenschen zu selten, als daß man wider dasjenige, was wir allgemein von der

mora=

moralischen und physischen Beschaffenheit der Frauenspersonen gesagt haben, irgend einen Einwurf machen könnte.

Allein selbst denen, welche aus ihrer Kindheit keinen körperlichen Fehler mitbringen, sind seltsame Angewohnheiten eine blinde und despotische Erziehung oft schädlich, und hindern die Entwickelung der natürlichen Fähigkeiten, welche unter Druck und Zwang aufwachsen; das, was man ihnen als Moral vorträgt, ist nichts als ein Gewebe von Vorurtheilen, welche sie so glücklich sind in der Folge ihres Lebens zu vergessen. Nur grosse und stete Enthalsamkeit belegt man mit dem Namen Tugend; dem Muthe, der Wachsamkeit und Sanftmuth, welche die Natur von Hausmüttern verlangt, giebt man keine Namen. Ohnaufhörlich sucht man ihrem Gedächtnisse und ihrer Einbildungskraft Nahrung zu verschaffen, selten ihrem Herzen, und ihrer Erfahrung niemals. Wenn man die ersten Keime ihrer Empfindlichkeit in denjenigen Jahren gehörig zu bearbeiten wüßte, in welchen die Leidenschaften noch in ihrer Entstehung sind, so würde man ihnen dadurch künftig angenehme und heitere Tage verschaffen können: ihre Meinungen und Denkarten würden durchaus glückliche Richtungen bekommen, niemals würde die Natur durch ihre Begierden bezwungen werden, und hierdurch würde man sie von dem innerlichen Streite der Vernunft und der Empfindungen befreyen; alles Qualen, welche ihre Organen angreifen,

fen, und sie so lange beunruhigen können, bis sie eine allgemeine Zerrüttung erleiden.

Unter den Mannspersonen findet man bisweilen Einheiten, die ihrer physischen und moralischen Beschaffenheit nach, weit mehr mit den Weibspersonen gemein haben, als man es bey ihrem Geschlechte vermuthen sollte: bey diesen kann man den Uebergang bemerken, welchen die Natur nahm, um auf die Schöpfung des verschiedenen Geschlechts zu kommen, bey diesen wird man die Wahrheit unsrer Gedanken finden, welche wir über die Bauart der Frauenspersonen, und über die Wirkungen haben, welche daraus herzuleiten sind; man wird einsehen daß man sich bey der Behandlung aller Krankheiten der Weiber, vorzüglich aber bey vaporösen Krankheiten, ihre Neigungen und ihre moralische Beschaffenheit bekannt machen müsse.

Ja gewiß, der Philosoph hatte recht, welcher wünschte, daß es eine Seelenarzney, (medicina mentis) gäbe, welche man sich bekannt machen, und uns oft den wahren Ursprung der Krankheiten aufklären würde, deren körperliche Ursachen immer desto schwerer zu ergründen wären, je näher sie mit den Neigungen der Seele gränzten. Bey diesen Krankheiten, welche man Gemüthskrankheiten nennt, kann man nur durch eine glückliche Verbindung der moralischen Hülfe mit physischen Mitteln, seinen Entzweck erreichen. Man schreibt ihre Entstehung zu oft einer allgemeinen oder be-

sondern

sondern Verderbniß der Säfte zu, allein die angewandten Mittel werden eben so wenig auf die verdorbnen Säfte wirken, als sie im Stande sind, Ruhe und Heiterkeit in der Seele des Kranken wieder herzustellen.

Die Gewalt heftiger und anhaltender Gemüthskrankheiten ist so groß, daß man mit ihrer Behandlung immer die Mittel verbinden muß, welche den Uebeln, aus welchen sie entsprangen, angemessen sind.

Man hat aber einige Nervenzufälle, die nicht von der Unruhe der Seele hergeleitet werden können, deren materielle Ursachen, weil sie nicht so verborgen, und so schwer wie bey den vorigen zu entdecken sind, man leicht gewahr werden kann. Diese sind am leichtesten zu heilen, gehören aber auch unter die seltnere Art, und sind nicht sehr gemein: sie entspringen theils aus Ueberfluß der Säfte, aus übel ausgearbeitetem Nahrungssafte, theils aber auch aus besondern Verletzungen der Eingeweide im Unterleibe, wodurch nicht nur das eigenthümliche System eines dieser Organe verändert, sondern auch seine übereinstimmende Gemeinschaft, welche es mit den übrigen Organen hat, zerstöret, und dadurch ihr respektives Gleichgewicht aufgehoben wird: weit öfter aber haben die vaporösen Krankheiten der Gährung der Leidenschaften ihre Entstehung zu verdanken.

Vielleicht wird man mir in diesem an Materialismus fruchtbaren Jahrhundert einwenden, daß aus der Schwierigkeit und Dunkelheit körperliche Ursachen bey den Vapeurs zu entdecken, noch nicht folge, daß sie gänzlich fehlen sollten: daß Reitzbarkeit, Disposition und Fehler einiger Organe bey allen Krankheiten Leidenschaften hervorbringen, nicht aber diese Unordnung und Zusammenziehung der Organe verursachen könnten: allein wenn man auch dieses System annehmen, und zugeben wollte, daß die besondern Modifikationen der Seele, nur Wirkung organischer Bewegungen sey, so würde daraus noch nicht folgen, daß wenn der Zustand der moralischen Beschaffenheit gehoben worden wäre, die Seele auf die Zusammenziehung der Organe Einfluß haben würde, welchen sie die Eindrücke mittheilt, die sie, wie man annimmt, erst von andern materiellen Organen erhalten hat, und daß dieser fehlerhafte moralische Zustand nur blosse moralische Hülfsmittel erfordere, als gute Anwendung der Zeit, Zerstreuungen, Uebungen, welches alles Mittel sind, welche mit Gebrauch der materiellen Mittel verbunden werden müssen.

Es bleibt allemal ausgemacht, daß wenn wir bey einer mit Vapeurs behafteten Kranken, den verborgenen physikalischen Fehler weder bestimmen, noch folglich auch diesen durch passende Mittel heben können, wir unsre Untersuchungen jederzeit auf seine moralischen Dispositionen richten müssen.

Bis-

Bisweilen liegt der Fehler weniger verborgen, und alsdann kann man sagen, daß die materiellen Ursachen auf die Neigungen der Seele, auf den Willen, und selbst auf die fehlerhaften Handlungen eines Vapeurkranken wirken: ein besonderer Fehler in der Mutter zum Beyspiel, kann die gewöhnliche Ordnung der Empfindlichkeit verändern, und den Leidenschaften besondere Richtungen geben, welche auf dieses Eingeweide einen Bezug haben.

Gewisse widernatürliche Beschaffenheiten des Blutes, deren Ursachen oft mehr als zu bekannt sind, können den Nerven einen solchen Reitz mittheilen, daß dadurch die Reihe ihrer Bewegungen unterbrochen, und die Ordnung der Empfindlichkeit des ganzen Individuums aufgehoben wird.

Diese und noch viel mehr andere physische Ursachen können Verwirrung in der Seele und sogar in dem Verstande anrichten, ihre Verrichtungen stören, und Unordnungen in den Körper übertragen. Hier muß nun der Arzt seine vorzüglichen Hülfsmittel nach diesen verschiedenen körperlichen Fehlern einrichten, jedoch ohne die moralische Beyhülfe gänzlich zu vernachlässigen, durch welche er die gute Wirkung seiner vorausgegebenen Heilmittel noch mehr befördern wird.

Man überlasse den Philosophen die Bemühung, das Mittel ausfindig zu machen, welches die Empfindungen und Bewegungen der Seele in den

den Körper überträgt; sie mögen die Vereinigungs- und Berührungspunkte bestimmen, durch welche sie so schnell als der Blitz zusammentreffen. Lange noch wird sich ihr Stolz unter diese Schwierigkeit demüthigen: der Arzt hingegen hat das Seinige gethan, wenn er die Mittel gefunden hat, vermöge welcher er das Gleichgewichte zwischen den moralischen Neigungen und den organischen Bewegungen, nach Maasgabe ihrer gegenseitigen Kräfte, und der von der Natur festgesetzten Ordnung wieder herstellen kann, welchen Endzweck er nur durch moralische Hülfe und Arzneymittel erlangen kann: vergeblich würde man es versuchen, einen thörichten Menschen zu heilen, wenn man bey diesem nur physische Mittel anwenden wollte: man muß den Gebrauch seiner Zeit gehörig zu bestimmen suchen, den Anfang und die Dauer der Arbeiten seinen Umständen gemäß einrichten, alsdann ihn aber wieder einige Zeit seiner Thorheit überlassen, welche Zeit aber nach und nach verringert werden muß, um ihm mehr vor seine Vernunft übrig zu lassen. In dem Zeitpunkte, in welchem seine Raserey aufhöret, kann Musik, Umgang, unterbrochenes Lesen, kurz alles, bis auf die Farben der Gemälde seines Zimmers, einen Einfluß auf seine Genesung haben. Nie werden angewandte materielle Mittel ohne Beyhülfe, welche ein richtig denkender und gesunder Geist dem schwachen und kranken Geiste geben kann, einen glücklichen Erfolg haben: Nochmals werden hier unsre Philosophen einwerfen, daß sogar diese Beyhülfe blos eine physische

sische sey: es kann seyn, über Worte wollen wir nicht streiten; allein wenn wir uns anders ausdrückten, würden wir Mühe haben, verstanden zu werden; und ohne dem Materialismus ergeben zu seyn, würden wir mit trocknen Definitionen die Zeit verderben, welche wir brauchen, um die gemeinsten und bey uns nicht so bekannten Krankheiten kenntlich zu machen, und ihre Heilmethode vorzutragen.

Diese in unsern Städten so gemeinen Krankheiten, haben ihr Ziel (terme) noch nicht erreicht; ihre Fortschritte, welche sie machen, sind stets nach der Verringerung der hitzigen Krankheiten verhältnißmässig eingerichtet: denn diese erfordern eine körperliche Bauart, welche ganz das Gegentheil von derjenigen ist, welche Vapeuranfällen ausgesetzt ist; und jemehr sich die Natur durch die Veränderungen der Lebensart einer dieser ersten Gränzen nähern wird, je häufiger werden die Menschen solchen Krankheiten unterworfen seyn, welche diesen Gränzen angemessen sind. i)

Die

i) Es ist gewiß, daß die hitzigen Krankheiten jetzt unendlich seltner sind, als vormals. Diese in unsrer körperlichen Bauart vorgegangenen Veränderungen, sagen einige Aerzte, wären durch die Revolutionen unsrer Erdkugel langsam entstanden: andre hingegen schreiben selbige mit mehrerem Rechte der Veränderung unsrer Sitten zu; allein der größte Theil nimmt ein sinnreiches System an, und glaubt, eine mittelbare Uebereinstimmung zwischen den Veränderungen der Erdkugel und den Sitten der Völker.

Die Lebensart, welche wohlhabende Frauenzimmer in Städten angenommen haben, ist einem Dinge gewidmet, welches einem schwer wird Vergnügen zu nennen, und welches denjenigen, die noch nicht Sklaven davon geworden sind, verunstaltete Langeweile ist. Die Zeit, zu welcher unsre Damen in Paris früh aufzustehen pflegen, weicht sehr von derjenigen Stunde ab, welche uns die Natur dazu anwies: schon sind die angenehmsten Stunden des Tages verflossen, schon die reinste Luft verschwunden, ohne daß jemand davon genoß. Jetzt steigen aber Dünste, und schädliche Ausdünstungen, welche durch die Sonnenhitze verursacht werden, in die Atmosphäre auf; und dies ist die Zeit, welche sich die Schöne zu ihrem Aufstehen wählet. Kaum ist sie angekleidet, so setzt sie sich, ohne irgend etwas vorher gethan zu haben, aus bloßer Gewohnheit zur Tafel. Sie fühlt wohl die Nothwendigkeit des Essens und Trinkens, allein ihre Verdauung ist gemeiniglich in üblen Umständen; daher bekommt sie Aengstlichkeiten, Uebelkeiten, Zufälle, welche erst leicht, bald darauf aber, wenn die Verdauung vor sich geht, oder der Nahrungssaft ins Blut übertritt, unerträglich werden.

Die Mittel nun, welche man erfunden hat, das Einerley der Seele zu vertreiben, welches aus der Unruhe der Organen entsteht, sind Schauspiele. Man hat welche, die wegen des Vergnügens und der Heiterkeit, welche sie erwecken, einen nützli-

nützlichen Einfluß auf die Organe haben, oder weil sie die Gefahr der Leidenschaften schildern, und diese durch die scharfe Geissel der Satyre lächerlich machen, belustigen und den Verstand aufklären können; allein solche wählt man nicht: man läuft in solche, welche den Leidenschaften schmeicheln, selbige anfachen und zur Vollkommenheit bringen.

Und wenn auch alle Arten der Schauspiele der Gesundheit der Seele und des Körpers gleich nützlich wären, muß man sich denn gleich nach dem Essen dahin begeben? Wäre es nicht besser, nur zu der Zeit hineinzugehen, wo die Verdauung sich endiget, und thätig zu seyn aufhört?

Ein zweytes unvermeidliches Uebel bey unsern Schauspielen ist noch dieses, daß die Zuschauer sich in zwey alte Gebäude einschliessen lassen, die so eng und doch so voll Menschen sind, daß man kaum so viel Luft übrig behält, um nicht ganz zu ersticken. k)

Doch

k) Wir halten es für Pflicht, bey dieser Gelegenheit diejenigen Erfahrungen hier anzuführen, welche ein Physikus aus der Schule Priestley's über diese Luftgattung gemacht hat.

Zuerst versuchte er die Luft, welche er aus dem Saale S. Charles genommen hatte, wohin man im Hotel-Dieu die Faulfieber-Kranken zu bringen pflegt, und fand sie zwey Grade weniger gut als die in dem Garten des Königes, mit welcher er sie verglichen hatte. Den zweyten Versuch machte er mit der Luft, welche er am Tage einer zahlreichen Versammlung aus dem Saale der italienischen Komedie erhalten hatte; diese Luft fand er um sechs Grade mephitischer als die aus dem Saale S. Charles, und es fehlten ihr nur noch zwey Grade, um ganz tödtlich zu seyn.

Doch diese Gefahr ist gegen eine ähnliche noch gering. Die Empfindsamkeit der Frauenspersonen äussert sich hier auf alle mögliche Arten, weil sie sich auf eine geringe Anzahl Gegenstände einschränkt. Ihre Seele wird so heftig erschüttert, daß in ihren Nerven eine Bewegung entsteht, die in der That leicht, allein gemeiniglich von wichtigen Folgen ist: augenblickliche Beraubung ihrer Sinne, und Thränen, welche sie bey der Vorstellung unserer Modetragedien vergiessen, sind die geringsten Zufälle, welche sie erregen können. Viele Monate nach dieser Vorstellung gebe man auf sie Achtung, und man wird sich bald überzeugen, daß dadurch eine Bewegung in ihnen hervorgebracht worden, welche schwer zu hemmen, und ihnen sogar selbst heftige Nervenzufälle erregen kann. Selbst diejenigen, bey denen sich die Wirkung dessen, was sie auf dem Theater sahen, nicht gleich plötzlich äussert, behalten in ihrer Seele eine Anlage zu künftigen Unruhen, (troubles) welche sich ohne eine geringste bekannte Ursache von selbst wieder erneuern. Aus diesen Unruhen der Seele entspringen die Thränen, welche vornehme Weibspersonen vergiessen, ohne daß etwas Gegenwärtiges, noch etwas das sie selbst angeben könnten, sie merklich rührte. Man tritt zu ihnen hin und fragt vergebens: Warum weinen Sie, meine Damen? Kaum können sie etwas mehr als dies antworten: Es hat nichts zu bedeuten, wird vorüber gehn, es sind Vapeurs. Was verursacht nun diese Vapeurs? Fast alle-

mal

mal sind es Bewegungen, welche gewisse Schauspiele in ihren zarten Nerven zurückgelassen haben.

Wenn man aus dem Schauspielhause zurückgekommen ist, sucht man entweder seine Einbildungskraft zu beruhigen, oder durch das Spiel sich aufzuheitern, da doch das Spiel selbst die Ursache schädlicher Affekten wird. Die Aufmerksamkeit, welche dabey nöthig ist, und die Furcht, welche es erregt, lassen diejenigen, welche sich damit beschäftigen, zu keiner Ruhe gelangen. Man bricht das Spiel ab, um sich zur Tafel zu setzen, aber es ist schon spät in die Nacht. Für die grosse Anzahl der Gerichte hat man hiebey, besonders bey den Frauenspersonen, nicht Ursache sich zu fürchten: sie essen nicht viel und leben sehr mäßig; allein die ausgesuchten Weine, der Nachtisch und allerhand gute Liqueurs, machen auf ihre Nerven einen Eindruck, und diese lassen sie sich gut schmecken.

Da ihr Körper von keiner Müdigkeit weis, weil er keine Bewegung gehabt hat, so vergeht der grössere Theil der Nacht, ehe man Anstalt zur Ruhe macht. Glücklich sind sie aber noch am Ende, wenn die grosse Unruhe, welche ihre Seele den Tag über erlitten hat, nichts zurückläßt, wodurch die Ruhe ihrer Empfindungen beym Schlafengehen gestöret wird. Ihre unruhige Seele ist stets bereit, eben die Bilder sich wieder zu erneuern, welche den Tag über Eindrücke auf sie gemacht hatten; und die geringsten ähnlichen Bewegungen, welche die Empfindungen von selbst erregen, führen ihre

Seele zu der nemlichen Ideenreihe zurück. Und wenn die Unruhe der Träume, die Ruhe der äussern Sinne nicht unterbricht, so wird die Unruhe desto grösser, je mehr ihr Wirkungskreis begränzt ist; und da die innre Empfindung gezwungen wird sich stets mit sich selbst zu beschäftigen, so vermehrt sie die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen so sehr, daß man mitten unter den schrecklichsten Unruhen erwacht. 1)

Ein Schlaf, wie dieser, kann die den Tag über verlohrnen Kräfte nicht ersetzen; es entsteht aus diesen eine grössere Reizbarkeit der Nerven, ein Leben voll Leiden und Verdruß, ein frühzeitiges

1) Denenjenigen Unpäßlichkeiten, Plagen und sogar Krankheiten, welche, wie wir eben gesagt haben, aus den Unruhen der Seele entspringen, sind auch die stärksten Mannspersonen unterworfen, wenn sie sich zu vielen gelehrten Arbeiten widmen. Alle Poeten haben eine erhöhte Einbildungskraft; alle Redner haben verdorbne Nerven: und diejenigen, welche ohne Talent und ohne Genie durch anhaltende Arbeit diesen gleichkommen wollen, werden, ehe sie dahin gelangen, rasend, oder bekommen die Auszehrung. Diese Gefahren bedrohen diejenigen weniger, welche sich mit der Arbeit einer Handthierung begnügen, welche keine fortdauernde Anstrengung der Seele verlangt; allein doch giebt es welche: und jeder der Erfahrung hat, wird nicht zweifeln, daß ein unwissender Handwerksmann glücklicher und gesunder sey, als ein geschickter Mann in der Stadt. Allein der geschickte und verdienstvolle Mann würde der Unglücklichste von der Welt seyn, wenn er ein Handwerksmann werden sollte: seine Einbildungskraft würde ihn aufs höchste bringen.

ges Alter, und die besten Blumen, welche die Natur zur Zierde der Welt schuf, verblühen, ehe es Zeit ist.

Die Lektüren der Frauenspersonen bestehen in Romanen, und diejenigen finden bey ihnen ganz ihre Rechnung, in welchen die Leidenschaften am lebhaftesten geschildert sind. In den ersten Jahrhunderten der französischen Sitte und Artigkeit, nahm der noch wenig verfeinerte Verstand der Frauenzimmer mit Thaten und Begebenheiten vorlieb, welche eben so abentheuerlich als unglaublich waren; aber jetzt verlangen sie wahrscheinliche Geschichte, allein so wunderbare Gedanken und Empfindungen, daß die ihrigen dadurch ganz beunruhiget und verwirrt werden; sie suchen hernach in alle dem, was sie umgiebt, das Wunderbare auf, welches sie bezaubert hatte: allein alles scheint ihnen ohne Gefühl und ohne Leben zu seyn, weil sie etwas aufsuchen wollen, was in der Natur nicht zu finden ist.

Wenn nun mitten unter diesen Beschäftigungen, mitten unter diesen Gedanken und dieser Lebensart, einige Leidenschaften sich ihrer bemächtigen, so geräth ihr Blut in die äusserste Hitze: anstatt der heilsamen Milch, welche die Natur in ihre Adern goß, fließt jetzt in diesen Salpeter und Schwefel; ihre Nerven sind auf den höchsten Grad gespannt, und den ersten Augenblick, in welchem die Leidenschaft diesen einige Anstrengungen zumuthet, kommen noch Vapeurs hinzu. Diese sind

alsdann nun nicht mehr die überhingehenden und erträglichen Vapeurs, von denen sie sich selbst durch körperliche Uebungen befreyen, und welche ländliche Spaziergänge und eine heilsame Diät vielleicht gehoben haben würden. Es sind die schrecklichsten Zusammenziehungen des ganzen Nervengeschlechts; der Verstand geht verloren, und die Sinne vergehen und werden schwach; sie bekommen selbige nur wieder, um ein entsetzliches Geschrey zu erheben, und sich die Haare ausraufen zu können. Diesem rasenden Zustande folgen bald tiefe Seufzer und häufige Thränen nach, welche durch Zähnknirschen, durch neues Winseln und allgemeine Zuckungen in ihrem Laufe unterbrochen werden. Kommt her, ihr liebenswürdigen und empfindsamen Weiber, und betrachtet dieses Schauspiel, wenn es noch Zeit dazu ist; und wenn der bloße Anblick davon nicht im Stande ist, euch der Gefahr eines ähnlichen Anfalles auszusetzen; vermeidet inskünftige die Gefahr falscher Vergnügen, erhitzter Leidenschaften, der Unthätigkeit und Weichlichkeit; begleitet eure jungen Gatten in ihre Feldzüge, auf ihre Reisen, lauft und ringet mit ihnen auf zartem und mit Blumen geschmücktem Grase; kommt nach Paris zurück, und gebt eures gleichen ein Beyspiel der Uebungen und Arbeiten, welche eurem Geschlecht angemessen sind; liebet und schätzet eure Kinder über alles; und bald werdet ihr sehen, wie sehr dieses Vergnügen über andere erhaben ist, und welche Glückseligkeit die Natur euch eigentlich anwies; langsam werdet ihr altern, weil eure Lebens-

art

art unschuldig und regelmäßig ist. Ja, was sage ich? Ihr werdet niemals alt werden: denn ihr werdet nicht aufhören, bis an eure letzten Augenblicke eurer Familie nützlich und werth zu seyn, und sollte ja das zunehmende Alter euch den Genuß einer Freude versagen, so wird diese mit einer andern höheres Ranges verwechselt werden; eure Laufbahn braucht ihr nicht mit Scheintugend, mit listigen Ränken, noch mit Spielen zu endigen; Hausmütter werdet ihr seyn, eure Kinder werden euch segnen, und sogar diejenigen euch loben und glücklich preisen, welche nicht Muth genug hatten, eure Tugenden nachzuahmen.

---

## Zweyte Abhandlung.

## Von der Natur der vaporösen Krankheiten.

Nachdem wir nun überhaupt von den Vapeurkrankheiten geredet, und ihre verschiedenen Entstehungsarten angezeiget haben: so bleibt uns noch übrig, daß wir diese Krankheiten kenntlich machen, und sie auf eine solche Art zu beschreiben trachten, daß dadurch sowohl ihre verschiedenen Gattungen, als ihre gefährlichen Folgen deutlich werden. Hernach werden wir die Ursachen derselben entwickeln, und ihren Fortgang bestimmen, damit man alsdann mit einer gewissen Zuversicht, die Heilung dieser Krankheiten unternehmen kann. Ein jeder

erfahrner Arzt wird unsre Beobachtungen entweder in der Ausübung bestätiget finden, oder die Mängel davon aufdecken. Findet er seine Resultate den unsern gleich, so wird sein Zeugniß die Grundsätze, auf welche wir die Kurart der Vapeurkrankheiten gebauet haben, bestätigen und fester machen; sind aber seine Resultate von den unsrigen verschieden, so wird er unsre Fehler gewiß rechtfertigen, und uns das Vergnügen gönnen, einen neuen Schritt zur Wahrheit gewagt zu haben. Auch bleibt mir die Beruhigung übrig, meinen jungen Mitbrüdern Mühe erspart, und selbige auf eine Stufe gehoben zu haben, auf welche sie ihre Aussichten erweitern, und durch ihre gemachten Entdeckungen mich belehren können. Denn nur durch dieses gegenseitige Gewerb von Arbeiten und Entdeckungen gewinnt die Wissenschaft, und befestiget sich zum Wohl der Menschheit. m).

Die Nervenzufälle begleiten fast alle Krankheiten, sie mögen hitzige oder langwierige seyn, und

m) Unter allen Krankheiten ist keine Klasse schwerer festzusetzen, als die der Vapeurkrankheiten, weil sie eine sehr grosse Verwandschaft mit andern Krankheiten haben, mit denen sie sich vermischen und vereinigen können. Es ist bey dieser Gattung Krankheiten schwer zu bestimmen, wie lange sie dauern, welches der Grad ihres Anfangs sey und wo sie sich endigen. Bis jetzt hat man es noch nicht zu unternehmen sich gewagt. Ich will daher versuchen, ob ich durch meine gehabte Aufmerksamkeit, und meine Bemerkungen hierzu etwas beytragen, und über die Behandlung dieser Krankheiten einiges Licht verbreiten kann.

und vermehren sich nach Maasgabe der besondern Nervenbeschaffenheit. Schmerzen, Krämpfe, Zuckungen, Ohnmachten, sind Wirkungen eines kranken Nervenzustandes; allein die Ursache, welche sie erregt, ist oft gering und kann ihren Sitz in solchen Organen haben, welche nicht so mit Nerven begabt sind. So gehören Zahnschmerzen, Darmgicht und Steinschmerzen nicht zu den Nervenkrankheiten, ohnerachtet diese mit heftigen Nervenzufällen begleitet sind; allein diese Zufälle rühren von keinem Nervenfehler her, und können daher nicht zu den Nervenkrankheiten gezählet werden, weil die Ursache, welche sie hervorbrachte, eine zufällige war, und sie mit dieser verschwinden.

Ich nenne daher Nerven- oder Vapeurkrankheiten diejenigen, deren Ursache in einer besondern Verletzung der Nerven, entweder in ihrem Ursprunge, oder in einem Theile ihrer Fortsätze anzutreffen ist, und woher Zufälle entstehen können, welche gerade daraus herzuleiten sind.

Durch besondere Verletzung in dem Nervensystem verstehe ich einen Zustand von Schwäche, Beweglichkeit und äusserster Empfindlichkeit, welches die Folgen einer schwachen und erschöpften Konstitution sind.

Diese ausserordentliche Beweglichkeit und Empfindlichkeit der Nerven, welche von einer schwächlichen Konstitution herzuleiten sind, können entweder ursprüngliche und in dem Temperament befindliche seyn, oder es sind nachher erhaltene, und

hängen von nähern Ursachen ab. In beyden Fällen aber müssen die ersten Ursachen, wodurch diese Nervenschwächen entstanden sind, Anzeigen abgeben, nach welchen man ihre Kurart abmißt.

Ferner nenne ich alle diejenigen Vapeurkrankheiten, in welchen man den kranken Zustand der Nerven aus den Wirkungen, welche er hervorbringt, hinlänglich genug bestimmen kann, um sicher zu seyn, daß die Zufälle, welche er erreget, nicht zu den Krankheiten gehören, mit welchen sie vergesellschaftet sind.

Zum Beyspiel, wenn man bey einem Wechselfieber bemerkt, daß mit den natürlichen und gewöhnlichen Wirkungen und Zufällen, womit dieses begleitet zu werden pflegt, noch Vapeurzufälle verbunden sind, so kann man annehmen, daß die natürliche Schwäche der Nerven zu diesen Zufällen Anlaß gab, weil ein andrer Körper, dessen Nervensystem stärker gewesen seyn würde, solche Zufälle nicht gehabt haben würde: unterdessen wirkte doch dieselbe reizende Ursache auf die Nerven; und diese Gattung hier, hat mit der vorhergehenden vieles gemein.

Endlich werde ich noch sympathische oder symptomatische Vapeurkrankheiten diejenigen nennen, in welchen der Fehler eines Organs, durch welche physische oder moralische Ursache er auch entstanden seyn mag, mächtig genug auf die Nerven wirkt, um die Ordnung ihrer gewöhnlichen Empfindlichkeit stören, und auf eine fortgesetzte Art, die

Reihe

Reihe der Bewegungen, welche ihnen die Natur einpflanzte, unterbrechen zu können.

Man muß die Macht und Grösse derjenigen Ursache genau kennen, welche die Nervenzufälle erregte, damit man ihre Gewalt (valeur) allemal desto grösser achte, je schwächer der Nervenzustand überhaupt ist, und jemehr sich diese Ursache auf Organe von einer ausgebreiteten Sympathie erstrecken und die Wirkung der Empfindlichkeit der kleinsten Organe vermehren kann. Besonders muß man auf die erste krankmachende Ursache bey der Behandlung der Krankheiten Acht haben, durch welche diese entstanden, und welche ich sympathische Vapeurkrankheiten nenne.

Ich unterstehe mich nicht zu bestimmen, ob die Ursachen, welche die Nerven mittelbar oder unmittelbar anfeinden, auf ihre Häute, auf ihr markiges Wesen oder auf das vorgegebene Fluidum wirken, welches sich in den eingebildeten Höhlungen bewegen soll. Es würde zu weitläuftig seyn, und die Einbildungskraft noch mehr irre führen, wenn ich die zahllosen Zufälle, denen diese Theile ausgesetzt sind, erzählen wollte. Die Dunkelheit, mit welcher diejenigen Krankheitsursachen umgeben sind, welche unmittelbar auf die Nerven wirken, läßt uns keine andern Mittel übrig als Hypothesen, deren Anzahl ich nicht gern vergrössern mag. Allein so verborgen auch immer diese Ursachen sind, so merklich äussern sich doch die Wirkungen davon, durch die Zerrüttungen, welche sie in den Empfin-

dungs- und Bewegungskräften anrichten. Ihre Verrichtungen können sowohl durch Schwäche und Trägheit, als auch durch zu grosse Stärke und Thätigkeit ihrer Bewegungen beunruhiget werden.

Der Fehler dieser Kräfte hängt von der Schwäche oder Verstärkung der Empfindungs- und Bewegungskräfte ab.

Im ersten Falle, wenn die Empfindlichkeit zu schwach, und die Beweglichkeit kraftlos ist, bemerkt man Ohnmachten, Schwächen, Kleinmüthigkeit, Todesfurcht, u. s. w. Die Reize (stimulus) wirken nur sehr schwach auf die Nerven; und alle Organe, in welche sie sich vertheilen, bewegen sich langsam und mühsam; die Sekretionen und Exkretionen sind unterbrochen. Aus diesem Fehler kann eine örtliche oder allgemeine, eine vollkommene oder unvollkommene Lähmung entstehen, je nachdem das Bewegungs- und Empfindungsvermögen, welches durch Hülfe der Nerven den Muskeln mitgetheilet wird, in dem Nervensystem allgemein oder besonders gelitten hat, oder je nachdem die Beweglichkeit und die Empfindlichkeit mehr oder weniger in der besondern Verrichtung eines jeden Organs verletzt worden ist.

Man wird leicht einsehen, daß diese Art von Verletzung der Bewegungs- und Empfindungsvermögen denjenigen Nervenkrankheiten zukommt, welche, wie ich gesagt habe, von einem besondern und eigenthümlichen Fehler der Nerven in ihrem Ur-

sprung,

sprung, oder in einem Theile ihrer Verbreitungen entstehen.

Im zweyten Fall wird man im Gegentheil bemerken, daß die Verstärkung dieser nämlichen Kräfte, welche Empfindung und Bewegung hervorbringen, diejenigen Vapeuranfälle verursachen können, welche ich sympathische genannt habe.

Die krankmachende Ursache, von welcher Beschaffenheit sie auch immer seyn mag, setzt, wenn sie auf ein Organ wirkt, in diesen einen Mittelpunkt (centre) von Empfindlichkeit fest, dessen Wirkungskreis desto grösser seyn wird, je stärker die reitzende Ursache war, hierdurch wird ein Ort (foyer) von Reitzbarkeit erzeugt werden, aus welchem sich die Bewegungen auf diejenigen Organe verbreiten werden, welche mit denjenigen, in welchen der Sitz des Mittelpunkts ihrer Wirkung ist, am meisten sympathisiren. Von da an ist das Gleichgewichte in der Vertheilung der Empfindungs- und Bewegungskräfte aufgehoben, und Vapeurzufälle entstehen häufig.

Die in denen mitleidenden Organen vermehrte Empfindlichkeit macht, daß sie bey Gelegenheit des geringsten Stimulus gereitzt werden; die allerschwächsten Gerüche verursachen die heftigsten Bewegungen. Die Seele, welche stets zur Unruhe geneigt ist, wird durch die leichtesten Ursachen, den schrecklichsten Unordnungen ausgesetzt. Die Organen, welche nicht mit eben dem Mitleiden begabt sind, bleiben im Gegentheil in einer Trägheit und

Schwä-

Schwäche, weil sie des Vermögens der Empfindlichkeit und Beweglichkeit beraubt sind. Hieraus läßt sich nun erklären, warum man so oft, in den verschiedenen Nervenvertheilungen, zu einer Zeit, Krampf, Spannung und Erschlaffung, bey Personen, welche Vapeurs haben, gewahr wird. Hierinnen wird man auch die Ursache übler Verdauung, der Blähungen und Verstopfung finden. Man darf nur die Schwäche der wurmförmigen Bewegungen, in Ansehung des Mangels am Gleichgewichte betrachten, welches selbigen die ihr nöthige Empfindlichkeit und Beweglichkeit benimmt. Auch muß man dieser besondern Beschaffenheit der Nerven die krampfartigen und zusammenziehenden Bewegungen zuschreiben, welche sich über ein oder mehrere Organe verbreiten, wärend daß andre gänzlich ruhig sind. Aus eben dieser Quelle entstehen auch Anfälle von fliegender Hitze, welche den Kopf, die Brust oder andre innere Organe einnehmen, indessen die äussern Gliedmassen kalt und abgestorben sind; aus dieser lassen sich alle Erscheinungen erklären, welche sich bey den Vapeurkrankheiten bemerken lassen.

Die reitzende Ursache, welche sympathische Vapeurzufälle erregt, sey auch welche sie will, so kann sie doch mehrere Wirkungskreise auf einmal haben, oder diese verändern; aber alsdann wird man neue Unordnungen wahrnehmen, und sowohl ihr Sitz, als ihr Kennzeichen, werden uns deutlich machen, welche Organe eigentlich ursprünglich von der reitzenden Ursache beunruhiget werden.

Diese

Diese Nervensympathie läßt sich noch auf eine besondere und deutlichere Art zwischen gewissen Organen bemerken: der Schlucken zeigt zum Beyspiel eine Verletzung des Zwergfellsnerven; das Sardonische Gelächter eine Verletzung des Schlafmuskels an: Zucken unter der Nase ist ein Zeichen daß Würmer in Därmen, oder in dem Magen befindlich; und Kopfschmerz giebt die üble Beschaffenheit des Magens zu erkennen, u. s. w.

Solche Arten von sympathischen Nervenbewegungen sind sehr häufig, und scheinen von der Analogie, welche zwischen denen Nerven, welche von irgend einer reizenden Ursache einen Eindruck erhalten haben, und denenjenigen des Organs abzuhangen, in welches sie sympathische Empfindlichkeit gebracht haben, welche sich ihnen nur in Ansehung der Gleichheit der wirkenden Ursachen, die diese Arten der Bewegungen fortpflanzen, mitgetheilet hat.

Die Erfahrung scheint diese Meinung zu begünstigen. Die Nerven weichen fast bey allen Personen in Ansehung ihrer Empfindlichkeit von einander ab: das, was dem einen unangenehm ist, macht auf andre einen angenehmen Eindruck. Bey eben der Person wirkt derselbe Stimulus verschieden. So ist der Brechweinstein ein sehr wirksam reizendes Mittel vor den Magen, bringt aber in der Schleimhaut der Nase keine Wirkung hervor. Könnte man hieraus nicht schliessen, daß die Empfind-

pfindlichkeit, welche auf einen Nerven fortgepflanzt wird, und den andern davon ausschließt, nur von einer vollkommenen Analogie der verborgenen Bauart dieser beyd n Nerven herrühre, welche bey eben demselben Stimulus ungerührt blieben, und daß, wo diese Analogie bis auf einen gewissen Grad fehle, die Sympathie aufhöre?

Wenn die Nerven gleich bey der Untersuchung einander vollkommen ähnlich scheinen, und man aus diesen die nämlichen Grundmischungen durch die chymische Zerlegung erhält, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie die Natur unterschieden hat. Hier hat uns aber die Natur ihre Arbeiten verborgen, und diese Verschiedenheiten entgehen uns.

Wenn die Nerven einander vollkommen ähnlich wären, warum nehmen sie denn nicht unausbleiblich gleiche Eindrücke von gleichen Reitzen an, und warum theilen sie sich diese einander nicht ohne Unterschied mit?

Obschon Willis und Vieussens die Sympathie aus dem Zusammenhange und der Verbindung der Nerven unter sich selbst erklärt haben; obschon dieses System, das man beym Galenus findet, von dem größten Theil der Neuern angenommen worden ist; so sind doch die Einwürfe, denen es unterworfen ist, viel zu wichtig und groß, als daß es diese aushalten, und allgemein angenommen werden könnte.

Die Verwirrung, welche in den Ideen entstehen würde, wenn man die eingebildete Verbindung

dung zugeben wollte, ist wider diese ein unumstößlicher Beweis. Welcher dadurch noch mehr bestärket wird, daß die Nerven, von ihrem Ursprunge an, bis zu den Organen, in welche sie sich endigen, eine besondere und fast isolirte Richtung nehmen: umsonst ruft man die Nervenplexus zu Hülfe, um sie zu vereinigen: dieses Werk der Natur ist zu verwickelt, als daß man in selbigem etwas Gewisses bemerken könnte.

Ich glaube daher, daß es unmöglich sey, alle Erscheinungen der Nervensympathie, durch blosse mechanische Hülfsmittel, und aus der Wirkung der Organe zu erklären, welche oft keine andere Verbindung haben, als allgemeinen Zusammenhang, welcher nur dazu dienet, um einen Theil mit dem Ganzen zu vereinigen, aus welchen er entsteht.

Möglich aber glaube ich, sey es, daß das Gefühl, welches sich in einem Organe fortsetzt, welches von demjenigen, welches die ersten Eindrücke erhalten hat, entfernt ist, ein Beweis sey, daß die Nerven dieser beyden Organe einander völlig ähnlich sind: ohngefähr so wie zwey Saiten eines Instrumentes, von welchen die eine nicht tönet, ohne in der andern eine zitternde Bewegung zu erregen. Diese Analogie mag nun von den kleinsten uranfänglichen Theilen, oder von der Zusammensetzung der Fäserchen herrühren. Es mag seyn wie es will, so ist doch dies gewiß, daß sich die Empfindlichkeit aus keiner andern Ursache

aus

aus einem in das andre Organ fortpflanze, als durch eine Aehnlichkeit, welche selbige zu vereinbaren scheint, während, daß in andern Organen, in welchen die Sympathie nicht wirkt, keine Empfindlichkeit ist.

Fast eben diese Erscheinung bemerkt man in dem Absonderungsgeschäfte: das Blut läuft herum, und mit diesem alle die verschiedenen Säfte, es durchwandert alle Eingeweide, und erleidet in jedem dieser eine besondere Zubereitung und Veränderung, welche ihnen zukommt.

Vorher habe ich behauptet, daß die Weibspersonen nach Masgabe eines weniger starken Zusammenhangs in den kleinsten Bestandtheilen ihrer Muskeln, mit einer grössern Empfindlichkeit begabt wären. Warum sollte man diese nämliche Stellung der Bestandtheile nicht in verschiedenen Nerven eben derselben Person finden? Hieraus kann sowohl eine Veränderung in der relativen Ordnung ihrer Bewegungen, als ihrer Empfindlichkeit hergeleitet werden.

Die Analogie der Nerven unter sich selbst, ist entweder ursprünglich, (originelle) oder zufällig. Ohne Zweifel muß man dieser letzteren alle die heftigen Bewegungen der vorübergehenden Aengstlichkeit, der Unruhe, und sogar die kurzen und nicht lange anhaltenden Schmerzen zuschreiben, welche Personen, die Vapeurs haben, täglich ertragen.

---

Dritte

## Dritte Abhandlung.

### Von der unmittelbaren Ursache der Vapeurkrankheiten.

Der seltsame und unbestimmte Gang, welchen die Vapeurkrankheiten nehmen, die Verschiedenheit ihrer Zufälle, die vielfachen Unordnungen, welche selbige verursachen, machen die Kenntniß ihrer Ursachen sehr schwer. Schon die Alten gaben sich die äusserste Mühe, diese aufzusuchen und zu ergründen: allein an statt das Wahre der Natur zu schildern, schrieben sie nur einen Roman davon. Die Neuern hingegen waren in ihren Untersuchungen, in so fern dadurch auf die Behandlung der Vapeurkrankheiten einiges Licht verbreitet worden, glücklicher, blieben aber in Rücksicht ihrer Ursachen bey eben dem Punkte stehen, so wie die Alten: und alle Hypothesen, welche sie bauten, um hierinnen weiter zu kommen, schränkten sich auf ungegründete Voraussetzungen ein, welche der Erfahrung widersprechen, und mit der Vernunft streiten.

Ich bin durch die Fehler, in welche ich meine Vorgänger fallen sah, vorsichtiger und auf ihre Unkosten weiser geworden, und werde mich daher nicht auch, wie sie, in ein Heiligthum einzudringen wagen, welches ihnen die Natur verschloß: meine

meine Einbildungskraft will ich in Zaum halten, damit sie mich nicht durch ihren Gang irre führe, und mich durch den Schein der Wahrheit täusche. Es ist, glaube ich, nützlicher, wenn man seine Untersuchungen blos auf das Studium der Natur einschränkt, und auf Phänomene Achtung giebt, welche uns auf andere ähnliche Phänomene führen, als wenn man physische Ursachen aufsuchen will, welche die Natur gänzlich, ohne die mindeste Hofnung, selbige jemals zu entdecken, vor uns verborgen hat. Denn nur durch die Vereinigung und Verbindung eines Phänomens mit einem andern, deren Ursache bestimmt ist, kann man die unbekannte Ursache einer ähnlichen physischen Wirkung finden, weil natürliche Wirkungen von gleicher Art, eine gleichmässige Ursache anzeigen.

Unsere Kenntnisse vermehren sich in alle dem, was einigen Bezug auf die Empfindlichkeit hat, nach Maasgabe der Phänomene, welche wir entdecken: allein ihre Ursachen sind uns verborgen, und diese werden wir nur aus der erkannten Ursache solcher Phänomene errathen, die den erstern ähnlich sind. Die Analogie zwingt uns also, eine gleiche Ursache zwischen ähnlichen Wirkungen voraus zu setzen: dies sind die Gränzen unserer Kenntnisse. Vielleicht können diese dereinst von einem Beobachter der grossen Geschäfte der Natur überschritten werden: vielleicht findet dieser die physische Ursache und Erklärung der Bewegungen, in allen Zuständen (etats) unserer Organe.

Ich

Ich gehe in meinen Muthmassungen so weit, daß ich es sogar vor möglich halte, daß zum Beyspiel das elektrische Feuer, welches bey alle dem, was die Natur Grosses hervorbringt, eine so wichtige Rolle spielt, einen so starken Einfluß auf unsre Organe habe, daß sie durch selbiges einen Theil der Empfindlichkeit erhalten, welche sie in ihrem Zustande des Lebens nöthig haben.

Ferner ist es möglich, daß die kleinsten uranfänglichen Theilchen unserer Nerven in jedem Organ, eine durch das elektrische Feuer erzeugte Bewegung besitzen, welches sie geschickt macht, den Eindruck der Leidenschaften anzunehmen, welche mit ihnen übereinstimmen.

Alle diese Möglichkeiten würden einen neuen Grad von Wahrscheinlichkeit erhalten, wenn man erwiesen hätte, daß der eingebildete Nervensaft nichts anders, als eine besondere Bewegung des elektrischen Wesens wäre, und daß unser Wiedererzeugungsvermögen (reproduction) diesem seine ganze Energie zu verdanken hätte.

Allein da nicht eine dieser Vermuthungen erwiesen ist, so wäre es unnütz, wenn man sie an die Stelle anderer Systeme setzen wollte, die ohnerachtet sie weder wahrscheinlicher noch erwiesner waren, dennoch einige Zeit hindurch ein grosses Ansehen machten, bis sie hernach der Vergessenheit ganz übergeben wurden.

Wenn man selbige noch auf irgend eine Art den Gelehrten vergeben kann, so geschieht es darum, weil sie ihren Nachfolgern viele Irrthümer aus dem Wege geräumt haben, in welche diese nothwendig gefallen seyn würden, ehe sie zur Wahrheit gelanget wären. Ich nehme nur eines dieser Ereignisse, (products) deren Verbindung mit der Natur so genau ist, daß man bey der Untersuchung der Phänomene, welche daraus herzuleiten sind, alle Aufmerksamkeit anwenden muß, als unmittelbare Ursache aller Vapeurzufälle an. Mit einem Worte, ich schreibe der Bewegung der Empfindlichkeit und Beweglichkeit, deren Gleichgewichte in verschiedenen Organen sichtbarlich aufgehoben ist, die unmittelbare Ursache aller Vapeurkrankheiten zu. Ihre Wirkung liegt am Tage, und ist zu bekannt, als daß ich sie noch mehr beweisen sollte. Es bleibt also nun nichts weiter übrig, als daß wir die besondern Modifikationen, welche sie unsern Organen, und die verschiedenen Eindrücke, welche sie unsrer Seele mittheilt, untersuchen. Dies werde ich aber thun, wenn ich von jeder Gattung Vapeurkrankheiten insbesondere handeln werde; hier werde ich nur ausführlich von ihrer Kurart handeln.

Man wird mir einwenden können, daß Empfindlichkeit und Beweglichkeit eine besondere Eigenschaft (mode) unserer Organen sind, und daher irgend eine physische Ursache zum Grunde haben müßten. Ich wundere mich auch nicht, wenn

man diese in dem Nervensafte, in den Lebensgeistern, und in der Lebenskraft zu finden geglaubt hat: allein auf diesen Einwurf glaube ich schon geantwortet zu haben, da, wo ich deutlich sagte, daß der Mangel des Vergleichs mit ähnlichen Phänomenen uns die Entdeckung derjenigen Ursache, welche den Gegenstand unserer Untersuchungen ausmacht, verbirgt. Da wir aber die Empfindlichkeit und Beweglichkeit der Nerven mit keinem ähnlichen Dinge in der Physik vergleichen können, so ist es ohnmöglich, die Ursache davon zu entdecken. Ihre Wirkung wird selbst wegen der genauen Verbindung mit der ersten Ursache eine zweyte Ursache werden, welche zur Erklärung aller Phänomenen, welche aus selbiger herstammen, und aller Bewegungen, welche sie mittheilt, dienen wird. Jedoch nun wollen wir zu der Eintheilung der Vapeurkrankheiten selbst übergehen.

Ihre Eintheilung ist wesentlich nothwendig, wenn man sie ordentlich behandeln soll. Die Natur ließ bey der Ausbildung und Entwickelung jedes Individuums Spuren ihres Ganges zurück, und diese Spuren (traces) sind es, aus welchen man das Temperament erkennen kann, welches ihnen die Natur verlieh.

Um noch mehr in dieses geheime Werk der Natur eindringen zu können, ist hiezu das beste Mittel, daß man die moralische Beschaffenheit studire, und sie gegen die physische Organisation halte;

te, damit man sie mit dieser vergleichen könne. Hat man in dieser Materie mehrere Fortschritte gemacht, so glaube ich, daß es möglich seyn würde, die Leidenschaften zu entdecken, welche jedem Organ in jedem Zustande des Lebens angemessen sind, wenn man diejenigen vorher bestimmt hätte, welche jedem Temperament eigen wären.

Wenn man endlich über die Wirkung der Leidenschaften auf eine gewisse körperliche Bauart genaue Bemerkungen anstellte, so würde man sowohl ihre Stimulus, als auch den Keim der Krankheiten, welche sie hervorzubringen im Stande sind, entdecken können.

Eine Anzahl gleichartiger Bemerkungen würden einen gewissen Grundsatz darbieten, auf welchen man Folgerungen, Beziehungen und Verbindungen mit dem besondern Fehler eines Organs, und des mit ihm übereinstimmenden moralischen Zustandes bauen könnte. Ohne Zweifel würde man diesen der ursprünglichen (primitive) Konstitution des Temperamentes untergeordnet finden; allein er würde eine Vermischung (nuance) liefern, welche uns den Uebergang, welchen die Natur nahm, um auf die Entwickelung eines verschiedenen Temperaments zu kommen, anzeigen könnte. Es würde wesentlich nothwendig seyn, diese Vermischungen ganz zu kennen, damit man die Behandlung nach den mehr oder wenigern Beziehungen, welche sie mit den zwey Temperamenten, deren

Binde-

Bindemittel (milieu) sie ausmachen, abmessen könnte.

Durch eine Reihe von gleichen Untersuchungen würde man noch ausfindig machen können, welche Krankheiten jedem Temperamente, und welche jedem Alter eigen wären, so wie man weiß, daß gewisse Krankheiten nur gewissen Klimaten und verschiedenen Gegenden eigen sind. Wenn man auf eine solche Art Krankheiten beobachtete, so würde man nicht nur ihre Ursachen deutlicher ins Licht setzen, sondern man würde auch weit sicherere Mittel entdecken, welche man ihnen entgegen setzen könnte.

Solch eine Veränderung in der Heilkunst würde auf die ausübende Arzneykunde einen grossen Nutzen verbreiten, wenn Männer von Kopf, die ihr Jahrhundert aufklären, ihre Bemühungen auf solche Grundsätze richteten. Sie würden ohne Zweifel dadurch so weit kommen, daß sie erweisen könnten, jedes Temperament sey von Natur einer Art Krankheit unterworfen, welche auf ein anderes keinen Anspruch hätte. Wäre diese Theorie festgesetzt, so wäre nichts mehr übrig, als daß man die charakteristischen Zeichen der Temperamente, und der Krankheiten, welche mit diesen übereinstimmten, anzugeben hätte.

Einige über die ursprünglichen Entstehungsarten der Krankheiten angestellte Beobachtungen wür-

würden dazu dienen, um ihre Verwandschaft (rapports) mit den Temperamenten, und ihre besondern Abweichungen, denen sie unterworfen sind, kennen zu lernen. Hieraus würde nun eine neue Art entstehen, die Krankheiten zu ordnen, und diese würde sich auf die Verwandschaften der Krankheiten mit den Temperamenten gründen.

Der Nutzen, welcher der Heilkunde dadurch zuwachsen würde, würde gewiß ausserordentlich groß seyn; allein dies ist nicht der einzige, den diese Grundsätze gewähren. Wenn wir die Temperamente, und ihre sowohl physischen als moralischen Uebel, welche selbige bedrohen, sehr gut kennten, so wäre es möglich, daß man die Plagen, denen die Menschheit täglich ausgesetzt ist, von dieser entfernen könnte. Vielleicht wäre es noch ferner möglich, daß man ein bösartiges Gemüth dadurch verbessern könne, wenn man die fehlerhafte Beschaffenheit seiner Säfte veränderte; diese würden alsdann ihre unruhige Seele weniger angreifen, ihre stets schnellen Bewegungen würden diese nicht unaufhörlich den Angriffen eines heftigen Temperaments Preis geben, wodurch sie Dinge zu unternehmen gezwungen wird, welche die Vernunft zwar verwerfen, aber nicht verhindern kann.

Bey der Ausübung der Arzneykunst nehmen wir sehr deutlich mehrere Gattungen von Vapeurkrankheiten wahr: und der glückliche Ausgang ihrer Behandlung beruht auf dem gut gemachten Unter-

terschiede derselben. Jede Gattung von diesen Krankheiten ist ohne Zweifel, wie ich schon oben bemerkt habe, einem besondern Temperamente unterworfen.

Man kann füglich drey Gattungen von Vapeurs unterscheiden, welche sowohl in Ansehung ihrer Ursachen, als ihrer Wirkungen, von einander abweichen.

Um den Unterschied, mit welchem sie die Natur bezeichnet hat, zu bemerken, wollen wir die Erste Gattung, Nervenkrankheit mit Materie und organischer Verletzung, die

Zweyte, hysterische Nervenkrankheit, und die

Dritte, Nervenkrankheit mit Schwäche der festen Theile und Verderbniß der Säfte nennen.

---

# Zweiter Theil.

## Erster Abschnitt.

### Vapeurkrankheiten mit Materie und organischer Verletzung.

Auf diese Gattung von Nervenkrankheiten haben die Gemüthsbewegungen nicht die geringste Wirkung; ihr Einfluß ist bey dieser Krankheit mehr zufällig als wesentlich.

Die entfernte Ursache dieser Krankheit ist ein gallichtes phlegmatisches Temperament; und dies ist der Keim, aus welchem alle andere Ursachen entstehen und entwickelt werden. Die vornehmsten davon sind:

Anhäufungen von gallichtem Stoff in dem Magen, den Därmen, der Leber, der Milz und andern Eingeweiden des Unterleibes; Verstopfungen; steinigte Verwachsungen in diesen Organen, Unterdrückung des Monats- oder des güldnen Aderflusses, Würmer in den Därmen, u. a. m.

Die unmittelbare Ursache aller Gattungen von Vapeurkrankheiten ist jederzeit in einer ungleichen Disposition der Lebenskraft (principe de la vie) befindlich; und diese fehlerhafte Vertheilung ist

Schuld,

Schuld, daß, indem dadurch das Gleichgewichte der respektiven Empfindlichkeit unserer Organen aufgehoben wird, diese derjenigen Bewegungen beraubt werden, welche zur Thätigkeit (énergie) und Aufrechterhaltung ihrer Verrichtungen nothwendig sind.

## Zufälle der Vapeurkrankheiten mit Materie und organischer Verletzung.

Die ersten Zufälle dieser Vapeurkrankheiten äussern sich in den Verdauungswerkzeugen; die Eßlust ist geschwächt und seltsam: nach der Mahlzeit bemerkt man ein fauliges und saures Aufstossen: die Blähungen verursachen viele Beschwerden: schmerzhafte Empfindungen im Unterleibe, und Uebelkeiten des Magens werden häufig bemerkt: man bricht eine gallige oder eine zähe schleimige Materie weg: die Verdauung ist sehr unordentlich.

Plötzliche Anfälle von einer fliegenden Hitze nehmen entweder den Kopf ein, oder verbreiten sich auf andere Organe. Eben so schnell ist auch bisweilen die Empfindung einer unangenehmen Kälte: in unterschiedenen Theilen des Körpers empfindet man herumirrende Schmerzen: der Urin ist gemeiniglich blaß und dünne; der Puls voll und stark, oft unordentlich, und an der rechten Seite gemeiniglich zusammgezogener, (concentré) als an der linken.

Die Zufälle dieser Gattung von Krankheit können sich nun entweder auf die Verdauungswerkzeuge

zeuge erstrecken, oder sich in den Eingeweiden des Unterleibes äussern, denn in beyden dieser kann der Sitz der Krankheit befindlich seyn.

Denn da diejenigen Säfte, welchen die Natur das Geschäfte der Verdauung übertrug, nicht fähig genug sind, dieses zu bewerkstelligen, und nur eine unvollkommene Veränderung in den Nahrungsmitteln bewirken; so gehen sie in die ihnen eigenthümliche Gährung über. Hieraus entsteht fauliges Aufstossen nach der Mahlzeit; die Luft, welche sich vermöge der Gährung aus den Nahrungsmitteln entwickelt, verursacht denen, die Vapeurs haben, Blähungen, eben daher, weil durch solche Verdauungssäfte die Nahrungsmittel nicht gehörig umgeändert werden. Aus eben der Ursache entstehen auch die Aengstlichkeiten und Uebelkeiten: denn eine mühsam vor sich gehende Verdauung kostet den Nerven zu viel Arbeit, und ihre Anstrengungen schaden ihrer natürlichen Empfindlichkeit.

Der Nahrungssaft, welcher in den ersten Wegen noch nicht so vollkommen ausgearbeitet worden ist, daß er sich mit unsern Säften gehörig assimiliren, und unsern erlittenen Verlust ersetzen könnte, verursacht, wenn er in das Blut übergeht, neue Unordnungen, vermischt sich schwer mit dem Blute, und giebt unaufhörlich eine Ursache derselben Zufälle ab.

Eine schlechte Verdauung ist eben auch Ursache des Erbrechens und des Durchfalls; durch

selbige

selbige werden mit der Zeit Anhäufungen von galligem Stoff in dem Magen, den Därmen und Eingeweiden gebildet.

Aufsteigende fliegende Hitze und plötzliches Fröstein, welches die Kranken empfinden, rühren von einem ungleichen Umlauf des Blutes her.

Der Ekel und seltsame Appetite hängen von den verschiedenen Veränderungen der Verdauungssäfte ab.

Herumirrende Schmerzen, welche sich in verschiedenen Theilen des Körpers mehr oder weniger verweilen, entstehen von Krämpfen, welche in den entfernten Theilen derjenigen Nerven wieder hervorgebracht werden, welche einen örtlichen Reiz entweder in ihrem Ursprunge, oder in einem Theile ihres Fortsatzes, am öftersten aber im Darmkanale erleiden. Blos die Sympathie kann in denjenigen Theilen, welche von dem Orte entfernt sind, in welchem der eigentliche Fehler steckt, vermöge einer Analogie in der Empfindlichkeit der kleinsten Organen (similaires) diese Schmerzen erregen.

Wenn die Nerven des Magens durch eine scharfe Materie, die Därme von Blähungen oder Würmern, und die an selbige angränzende Eingeweide, durch irgend eine andere reizende Ursache beunruhiget werden, so bemerkt man das schmerzhafte Gefühl, welches diese Theile erleiden, in entfernten mitleidenden Theilen, und hauptsächlich im Kopfe.

Blasser

Blasser und dünner Urin kommt von einem Reize her, welchem die Nerven in den Nieren ausgesetzt sind, und sehr oft ist dieser Urin das Zeichen einer Unordnung in dem ganzen Nervensystem.

Der mehr zusammen gezogene Puls der rechten Armpulsader rührt von dem gehinderten Umlaufe des Blutes in der Leber her, welcher allemal statt findet, so bald als dieses Eingeweide leidet. Dieses Symptom wird beständig in allen Krankheiten dieses Organs bemerkt, und kann oft über den Sitz, Fortgang und Entwickelung einer Krankheit Licht verbreiten, deren Gang sonst dunkel seyn würde.

Verdruß, Traurigkeit und alle Gemüthsarten hängen in dieser Gattung von Krankheit, fast allemal von physischen Ursachen ab, welche der Seele Ideen mittheilen deren Richtung (teinte) so zu sagen denen Säften ähnlich ist, die an den Unruhen der materiellen Konstitution schuld sind.

Unruhen, Empfindungen einer gewissen Schwere auf der Brust, worüber die Kranken klagen, Kälte der äussern Gliedmassen, Absterben und Zucken der Glieder, Herzklopfen, Ohrensausen, Schwindel, Ohnmachten, sind alles Zufälle, welche vor heftigen und schnellen Ohnmachten (Syncopes) vorhergehen, auch mannichmal Krämpfe und Zuckungen erregen, welche den höchsten Grad der Vapeurkrankheiten anzeigen.

Alle diese Zufälle kann man aus den verschiedenen Modifikationen erklären, welche in der unmittel-

mittelbaren Ursache aller Vapeurkrankheiten statt finden können.

In allen Gattungen von Nervenkrankheiten vermischen sich die verschiedenen Zufälle, durch die sie kenntlich sind, in Ansehung der Analogie und Verbindung mit einander, welche entweder in den Temperementen, oder den Ursachen befindlich sind, von welchen sie herrühren.

## Behandlungsart derjenigen Vapeurkrankheiten, welche mit Materie und organischer Verletzung verbunden sind.

Hier finden vier vorzügliche Kuranzeigen statt.

Die Erste geht dahin, daß man die Säfte, welche die Verrichtung der Verdauungswerkzeuge und der übrigen Eingeweide hindern, entweder verbessere oder ausführe.

Die Zweyte geht dahin, daß man auf die Verletzung dieser Werkzeuge acht habe.

Die Dritte besteht darinnen, daß man den Nervenzustand derselben Werkzeuge umändere, und den Einfluß zu hindern suche, welchen dieser auf das allgemeine Nervensystem haben kann.

Die Vierte erstreckt sich endlich auf die Gemüthskrankheiten, und ihre Gemeinschaft mit den körperlichen Unordnungen.

So viele Wege die Natur auch immer hat, durch welche sie in hitzigen Krankheiten Hülfe bewirken

wirken kann, so wenige und schwache Hülfsmittel hat sie hingegen, um langwierige, und hauptsächlich Vapeurkrankheiten zu heilen. Daher muß man überhaupt bey Heilung dieser Krankheiten sehr wenig auf Kräfte und Bemühungen der Natur rechnen. Bisweilen hat man aber doch bemerkt, daß sie durch freywillige Ausleerungen, und dadurch, daß sie den Krankheitsstoff mit gutem Erfolg in einen andern Theil absetzte, wie durch Krampfadern an den Füssen (Varices) die Heilung dieser Krankheiten bewirket hat: allein man bemerkt öfterer und natürlicher, daß diese Krankheiten durch güldnen Aderfluß, hauptsächlich aber durch weise schleimige Hämorrhoiden, Durchfälle, Ruhren, galliges Erbrechen, so wie es Piquer beobachtet hat gehoben werden. Ferner hat man noch bemerkt, daß sie sich durch ein fortgesetztes Spucken, oder sogar durch ein Wegbrechen eines zähen Schleimes geendiget haben.

Wir wollen untersuchen, ob ein Erbrechen leimichter und zäher Feuchtigkeiten viel Erleichterung verschaffen kann, und ob, wenn man dergleichen Materien oft wegbräche, dadurch sogar eine gründliche Heilung dieses Uebels möglich seyn könne.

Beym ersten Anblick scheint diese Kurart nur eine Hülfe von kurzer Dauer zu versprechen: allein wenn man erwägt, daß dieses Erbrechen und Auswerfen nicht ohne grosse Bewegung und Reiz des Magens und der angränzenden Theile vor sich

gehen

gehen kann, so wird man einsehen, daß der Eindruck, welchen diese Theile dadurch bekommen, eine Reihe von weit vortheilhafteren Bewegungen hervorbringen kann, als diejenigen waren, durch welche sie angegriffen wurden, und daß dadurch so zu sagen die Verdauungswerkzeuge die ihnen eigenthümliche Spannkraft wieder erhalten haben

Ist das Gleichgewichte einmal aufgehoben worden, so kann man es nicht anders wieder herstellen, als wenn man das Verfahren welches die Natur beobachtet, nachahmet, welche denjenigen Organ, das seiner ihm nöthigen Beweglichkeit und Empfindlichkeit beraubt worden war, mehr oder weniger starke Erschütterungen (Secousses) oder mehr oder weniger schnelle Bewegungen mittheilet. Dieses bestätigen die vollkommenen Crisen, welche vermöge eines galligen und zähen schleimichten Erbrechens, und durch einen dicken leimichten Auswurf bewirkt werden.

Boerhaave behauptet, daß dieser dicke leimichte Auswurf melancholischen Personen schade, indem nicht nur dadurch ihre Kräfte verlohren giengen, sondern dieser auch die Ursache der Austrocknung ihres Körpers, und der Abzehrung abgebe, welcher sie unterworfen sind; und in dieser Rucksicht rathet er, daß man lieber diesen Speichel hinunterschlucken, als auswerfen sollte: allein dieser Rath scheint mir vorzüglich in Ansehung der Weibspersonen schädlich.

Piquer beobachtete, daß Kranke, welche ihren Speichel hinunterschluckten, Schwächen, Ohnmachten, Magendrücken und Schwindel bekamen. Daher muß man sich bemühen, den Fehler der Verdauungswerkzeuge zu verbessern, welcher das Hauptsymptom ausmacht; und hiezu scheint nichts dienlicher zu seyn und mehr Hülfe zu versprechen, als dieser Auswurf eines zähen schleimichten Speichels.

Es sind aber diese freywilligen glücklichen Ausgänge dieser Krankheiten zu selten, als daß man sich hier Rechnung machen, und hoffen könnte, die Natur würde sie alleine bewirken: man muß im Gegentheil der Natur zu Hülfe kommen, und seine Mittel nach denen Grundsätzen einrichten, welche ich anderwärts zur Behandlung dieser Gattung von Vapeurkrankheiten festgesetzt habe.

1) Die Säfte, welche in dem Magen, der Leber und der Milz befindlich sind, oder in andern Eingeweiden sich aufhalten, können sowohl in Ansehung ihrer Quantität, als ihrer Beschaffenheit, am öftersten aber, wenn beyde mit einander zugleich verbunden sind, die Bewegungen dieser Organen hemmen, und ihren Nerven ein fehlerhaftes Gefühl mittheilen.

Im erstern Falle sind ausführende Mittel die wesentlichsten: im zweyten diejenigen Mittel, welche die Säfte umändern und bessern; trift man aber beyde zugleich an, so wird der Gebrauch beyder

der mit einander verbundener Mittel den erwünschten Erfolg haben.

Man muß solche ausführende Mittel wählen, die beym Gebrauch keinen Reiz befürchten lassen. n) Mittelsalze sind zum Beyspiel die vortheilhaftesten und schicklichsten Mittel: sie verbessern die Säfte, und führen zugleich ab; bey Anhäufung dicker gallichter Feuchtigkeiten sind diese die eigentlichsten



n) Unterdessen ist es bisweilen nöthig, daß man bey dieser Kurart sehr starke (drastiques) ausführende Mittel anwende: dergleichen das Skamonium, die Jalappe und Rhabarber sind; auch ist der Gebrauch der Aloe bisweilen nützlich, um Blutflüsse, als güldnen Aderfluß und Monatszeit, wieder herzustellen. Selbst die Ailhaudschen Pulver, welche aus harzigten alterirenden Ausführungsmitteln zusammengesetzt sind, haben oft in solchen Fällen, wo ein dicker fester Schleim die Wände des Magens und der Därme überzogen hatte, sehr gute Dienste geleistet.

Ueberhaupt sind aber Purgiermittel in Nervenkrankheiten wenig zuträglich: Brechmittel thun bessere Dienste; und wenn ihre Wirkung vorüber ist, empfinden die Kranken eine Leichtigkeit und Heiterkeit, die der Schwachheit und Verdrießlichkeit, welche nach Gebrauch der Purgiermittel erfolgt, gerade entgegengesetzt ist. Unter allen Mitteln, welche Ausführung bewirken, ertragen Personen, die mit Vapeurs behaftet sind, Brechmittel am besten.

Ich kannte zwey Weibspersonen, welche Vapeurs hatten, und ohne alle Gefahr und Schmerz brachen, aber wenn ich selbige purgieren mußte, so war ich genöthiget, selbige in ein Bad zu setzen. Das zu lange Verweilen eines reizenden Mittels in nervigten Theilen, welche eine grosse Oberfläche haben, (die Därme) erklären diese Wahrnehmung.

Mittel, welche ihre Festigkeit und Zähigkeit zerstören.

Man muß selbige in kleinen Gaben geben, und diese den Tag über oft wiederhohlen. Ihre Wirkung befördert man durch erweichende, auch bisweilen durch purgierende Klystiere, und durch innerlich genommene Absude salziger Pflanzen. (nitreuses)

Wenn diese Feuchtigkeit angefangen hat, sich nach dem Darmkanal einen Weg zu bahnen, so kann man kräftigere Purgiermittel anwenden. Mineralwässer thun alsdann gute Wirkung, und man hat ihren Gebrauch bey sehr festsitzenden Feuchtigkeiten im Magen, Därmen, oder im Gekröse, nicht zu fürchten.

Heftige Purgiermittel nutzen nur dazu, um eine starke Erschütterung hervorzubringen, und in Hofnung, daß auf diese eine erwünschte Ruhe erfolge, die Beschaffenheit der Ursache durch selbige umgeändert werde, die das Uebel in den Körper übertrug. Blasenpflaster können eben diesen Vortheil verschaffen, und noch diesen dazu, daß sie eine heilsame Ableitung der Krankheitsmaterie zuwege bringen können.

Einige Schriftsteller, welche die guten Wirkungen, die ein Speichelfluß hervorbringen kann, wohl einsahen, empfohlen, in Rücksicht auf Nachahmung des Verfahrens der Natur, Quecksilbereinreibungen zu gebrauchen, um eine solche Ausführung zu erwecken; allein der Nutzen hiervon

ist

ist noch nicht erwiesen, und dieses Mittel könnte leicht gefährlich werden.

Reifes und saftiges Obst ist hier am zuträglichsten; Nahrungsmittel muß man aus den vorzüglichsten des Gewächsreichs wählen. Denn die Beschaffenheit der Verdauungswerkzeuge, und der Verdauungssäfte, macht die übrigen Nahrungsmittel zu einer faulichten Gährung geschickt, welche man durch den Gebrauch der Pflanzennahrungsmittel verringern muß.

Eyer sind noch weit gefährlicher, sie verursachen eine gallichte Verdauung, welche die Ursache der Krankheit vermehrt. Sogar bemerkt man, daß sie in Wechselfiebern entweder den künftigen Anfall verdoppeln, oder das Fieber, welches nur kurz vorher vorbey war, wieder zurückbringen können.

Das Aderlassen ist bey dieser Art von Vapeurkrankheiten durchaus nachtheilig; wenn ja Verzögerung oder gänzliche Ausbleibung der Monatszeit vorhanden ist, so ist nicht sowohl Vollblütigkeit hievon die Ursache, als Verderbniß der Säfte, am öftersten aber Verschleimung der Mutter. Und in diesem Fall ist das Aderlassen schädlich. Nur die Menge des Blutes kann dadurch vermehret, niemals aber die dem Blute in seinen Bestandtheilen mangelnden Verhältnisse wieder ersetzt werden.

Blutausleerungen finden nur da Statt, wo man nach einer gänzlichen Unterdrückung eines Hämor-

mor-

morrhoidalflusses die Zufälle, mit welchen die Vapeurs begleitet sind, merklich zunehmen siehet; und hier in diesem Falle lehrt die Erfahrung, daß man mit dem besten Erfolg durch Anlegung der Blutigel am Mastdarm Blut abzapfe. Die fehlerhafte monatliche Reinigung muß man nicht als Ursache der Krankheit, sondern als Folge betrachten.

Ein Mädchen ungefähr zwanzig Jahre alt, die ein gallichtes phlegmatisches Temperament hatte, und seit langer Zeit ihre monatliche Reinigung sehr unordentlich bekam, welche ihr jedesmal um diese Zeit herum heftige und unerträgliche Unbequemlichkeiten verursachten, erlitte auf einmal eine gänzliche Unterdrückung der monatlichen Reinigung, zu welcher einige Ungerechtigkeiten, welche man ihr angethan hatte, und welche sie sehr beunruhigten, Gelegenheit gaben. Zwey Stunden nach dieser plötzlichen Unterdrückung empfand sie einen lebhaften Schmerz in der rechten Seite, und einige Augenblicke darauf, eine grosse Beschwerde des Othemholens und starker Beklemmung. Einige Weibspersonen, deren Eifer zu helfen grösser war als ihre Einsichten, boten ihre Dienste dar, und bemüheten sich, gleich Haafergrütze mit Weineßig zu kochen, und auf die Seite zu schlagen; zugleich gaben sie ihr auch einen Aufguß aus Melissenkraut und Safran zu trinken. Der Erfolg davon entsprach aber ihrer Hofnung nicht, und die Kranke fühlte, daß ihre Schmerzen immer mehr zunahmen und sich noch dazu Fieber- und Nervenschmer-

zen

zen gesellten. Es stellten sich Krämpfe und Zuckungen nach einander ein, und von Blähungen wurde sie sehr beunruhiget.

In diesem Zustande befand sich nun die Kranke, als ich den andern Morgen darauf gerufen wurde. Man sagte mir, daß sie Nervenzufällen unterworfen wäre, welche man als Vapeurs betrachtete, und welche vorzüglich um die Zeit, da ihre Monatsreinigung sich einstellen wollte, Statt hätten; auch berichtete man mir, daß sie sich oft über schmerzhafte Empfindung in der Herzgrube beklagte, viele Blähungen hätte, und oft mit Koliken geplagt würde. Da ich diese Erzählung mit dem Zustande, in welchem ich sie befand, zusammen hielt, überzeugte ich mich, daß die Gattung ihrer Vapeurs mit derjenigen überein kam, welche ich Nervenkrankheiten mit Krankheitsstoff nenne.

Aus diesem Grunde entschloß ich mich, selbiger alle Stunden von einem Pulver nehmen zu lassen, welches aus vitriolisirtem Weinstein, Salpeter und Chinarinde zusammengesetzt war; dabey ließ ich ihr häufig Molken trinken, und verordnete ihr Klystire aus Leinsaamen, Salpeter und römischen Chamillenöl. Sechs Stunden nach Gebrauch dieser Mittel bekam die Kranke gallichte Ausleerungen; alle Zufälle verschwanden, und vier und zwanzig Stunden nach der ersten Gabe kam ihre Monatsreinigung wieder hervor, und sie war völlig hergestellt.

Ich

Ich habe nachmals Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß alle antihysterischen Mittel, welche in wesentlichen Oelen oder geistigen Tinkturen genommen wurden, bey ähnlichen Personen die größten Uebel hervorbrachten, und ihre vaporösen Zufälle, welchen sie unterworfen waren, sehr vermehrten.

2) Bey Heilung der organischen Verletzung muß man auf denjenigen Theil, welcher leidet und auf die Ursache, durch welche er leidet, Rücksicht nehmen; Verstopfungen, Verhärtungen, steinigte Verwachsungen, Geschwüre, Verknöcherungen, Pulsadergeschwülste Polypen u. s. w. alle diese Ursachen können Vapeurzufälle erregen, welche sehr hartnäckig sind, und genau beobachtet werden müssen, ehe man auf ihren Grund zurückkommt; allein dieser wird der Scharfsichtigkeit eines aufgeklärten Arztes nicht entgehen; und einem solchen muß man es überlassen, nach seiner Einsicht diejenige Behandlungsart zu wählen, welche sich für jeden schickt: welche aber wegen der vielen kleinen zu bemerkenden Umstände, und der vielen unterschiedenen Abartungen viel zu weitläuftig seyn würde, als daß sie hier bey Ausführung dieses Werks Raum finden könnte. Nur ein einziges Beyspiel von denen, welche ich in meiner Praxis gehabt habe, will ich noch anführen, welches wegen seiner Seltenheit, und wegen der Aussichten, welche es über ungewisse und verborgene Umstände verbreiten kann, sehr wichtig werden wird.

Eine

Eine junge Frau von fünf und zwanzig bis dreyßig Jahren hatte schon einen sehr grossen Theil von Hülfsmitteln angewandt, um sich bey einer Vapeurkrankheit, unter deren Zufällen sie fast erlag, Erleichterung zu verschaffen; sie hatte ein gallichtes Temperament, und empfand schon lange Zeit alle diejenigen Zufälle, wodurch ein solches Temperament kenntlich gemacht wurde.

Alle Behandlungen, denen sie sich nach und nach unterworfen hatte, verriethen, daß man ihre Krankheit als eine solche angesehen hatte, welche unmittelbar von allgemeiner Reizbarkeit der Nerven verursacht würde; allein man hatte vergessen, auf die nächste Ursache, welche diese Reizbarkeit hervorbrachte, Achtung zu geben.

Die Krankheit hatte schon grosse Fortschritte gemacht; das Fieber, welches man noch bis jetzt als ein einfaches Nervenfieber betrachtet hatte, nahm Zeichen der Bösartigkeit an. Der Unterleib war sehr aufgetrieben, die Gegend der Leber gespannt und schmerzhaft, Krämpfe und Zuckungen folgten geschwind auf einander, und ihre Sinne verwirrten sich.

In dieser Zeit ward ich gerufen, und meine erste Aufmerksamkeit richtete sich sogleich auf das Temperament der Kranken. Dieses war sehr leicht kenntlich, denn die Natur hatte es zu deutlich bezeichnet, als daß man sich hierinnen hätte irren können.

Die

Die Kenntniß des Temperaments also gab mir die ersten Vermuthungen über die eigentliche wahre Ursache der Krankheit, und leitete mich dahin, daß ich mein erstes Augenmerk auf den jetzigen Zustand der Leber richtete, welche in grosse Unordnung gerathen zu seyn schien.

In dieser Absicht entschloß ich mich, auf die Gegend dieses Eingeweides Tücher zu legen, welche in einen warmen Absud von Chinarinde, in dem ich zuvor Salmiak hatte auflösen und römisches Chamillenöl thun lassen, eingetaucht wurden.

Innerlich verordnete ich Limoniensaft mit süssem Mandelöl, und Hofmanns schmerzstillenden Geist, um die Zuckungen des Magens zu besänftigen.

Damit die Stockungen der Galle gehoben, und ihr Zufluß befördert würde, gebrauchte ich vitriolisirten Weinstein mit Salpeter.

Auch bediente ich mich der Klystire, welche aus einem starken Absud von Löwenzahn, in welchem ein guter Theil auflöslicher Weinstein und Salpeter aufgelöst war, bereitet wurden.

Ihr ordentliches Getränke bestund aus einem Absude von Löwenzahn, oder aus Limonade.

Sobald als die Galle anfieng abzugehen, welches vier und zwanzig Stunden nach Gebrauch der Mittel erfolgte, so brauchte ich römisches Chamillenöl, nebst den ersten Mitteln, innerlich. Hierauf fiel der Unterleib zusammen, die Zuckungen hörten auf, und die Ausleerungen giengen fort. Die

Galle

Galle war sehr schwarz und brachte viel Gallensteine mit, welche die Grösse einer Erbse hatten. Diese Ausleerungen dauerten aber viele Tage durch, und trugen täglich etwas zur Heilung der Krankheit bey, indem durch selbige die Ursache der Krankheit vermindert wurde.

Nachdem diese grossen Zufälle durch gänzliche Vernichtung ihrer Ursache aufgehört hatten, war nichts mehr zu thun übrig, als daß man die Kräfte, welche durch eine so lange anhaltende Krankheit gänzlich erschöpft waren, wieder herzustellen suchte, und den Nerven mehr Dauer, ihre Bewegungen auszuhalten, zu geben bemühet war; denn sie hatten ihre natürliche Empfindlichkeit, durch die grossen Erschütterungen, welchen sie lange Zeit ausgesetzt gewesen waren, fast ganz verlohren.

3) Um den Nervenzustand leidender Eingeweide zu verbessern, und ihren Einfluß auf das allgemeine Nervensystem zu hindern, muß man

1) Die Ursachen, welche eine fehlerhafte Empfindlichkeit auf die kranken Organe verbreiten, wegzuschaffen suchen.
2) Muß man die zu grosse Beweglichkeit und Reizbarkeit des gesammten Nervengeschlechts zu heben suchen.

Im ersten Falle muß man diejenigen Mittel anwenden, deren ich oben gedachte, wo ich von den verschiedenen Krankheitsursachen redete, welche in den Eingeweiden Statt haben könnten, deren

ren Gebrauch einen grossen Einfluß auf die allgemeine Beweglichkeit und Reizbarkeit der Nerven haben wird. Folgende Beobachtung ist ein Beweis davon.

Eine Jungfer von ohngefähr dreyßig oder sechs und dreyßig Jahren hatte schon einige Jahre vorher einen beträchtlichen Verlust an ihrer Gesundheit erlitten; ihre Nerven schienen in einem kranken Zustande zu seyn, welche durch die heftigen Anfälle, die sie ausgehalten hatte, noch mehr in Unordnung gerathen waren. Viele Aerzte hatte sie schon um Rath gefragt, welche ihr zwar viele Mittel vorgeschrieben hatten, aber keines von diesen hatte die geringste vortheilhafte Wirkung gehabt.

Die Kranke hatte ein gallichtes phlegmatisches Temperament, und ihre monatliche Reinigung war in Unordnung gerathen. Oft hatte sie Schmerzen im Halse und spie einen hellen dünnen Schleim weg: ihre Eßlust war wunderlich, die Verdauung aber geschwind, nur daß sie sehr von Blähungen geplagt wurde; die ganze Gegend des Unterleibes war sehr empfindlich, aufgetrieben und oft sehr schmerzhaft. Die Kranke hatte ein bleichgelbes Ansehen und war wenig lebhaft; in der Zwischenzeit ihrer Anfälle wurde sie von keinen besonderen Zufällen beunruhiget: vor Annäherung ihres Anfalls empfand sie eine allgemeine Schwäche, leichte Krämpfe in den äussern Theilen der Muskeln, vorzüglich aber vergoß sie vor diesem

Anfalle eine Menge Thränen wider ihren Willen, und ohne daß sie irgend etwas betrübte, als das Bewußtseyn oder innerliche Gefühl ihres sich bald nähernden traurigen Auftritts, mit welchem sie bedrohet wurde.

Diese Unruhe und Furcht war auch in der That nicht ungegründet, denn sie bekam bald darauf allgemeine Nervenkrämpfe, entsetzliche Zuckungen, und alle ihre äussern Theile schienen fast gleichmäßig, durch diesen fürchterlichen Angriff beunruhiget zu werden.

Sie fieng an zu rasen, und einige Augenblicke nachher schien sie in eine gänzliche Ruhe überzugehen, welche nur eine Folge einer gänzlichen Entkräftung war. Gemeiniglich verfiel sie darauf in einen Schlaf, aus welchem sie bey ihrem Erwachen nichts mitbrachte, als das traurige Andenken der vergangenen Uebel, wodurch sie den Ueberrest ihres Lebens vollends vergiftete.

Diese erzählten Anfälle kamen fast alle Wochen wieder, ohne daß selbige durch irgend eine moralische Ursache befördert, oder zurückgehalten werden konnten. Auch selbst die Lebensart hatte auf den Gang dieser Krankheit eben keinen bedeutenden Einfluß.

Nachdem ich alle Nebenumstände dieser Krankheit mit einander verglichen, über ihre Verbindung nachgedacht, ihren Einfluß untersucht, und auch die leichtesten Zufälle, deren Erzählung zu

weit-

weitläuftig seyn würde, reiflich erwogen hatte; so überzeugte ich mich, daß der Sitz des Uebels im Darmkanal sey, und wahrscheinlicherweise Würmer davon die Ursache wären.

In dieser Rücksicht entschloß ich mich, der Kranken Bissen nehmen zu lassen, welche aus Teufelsdreck, Kampfer, Ochsengalle und Schierlingsextrakt zusammengesetzt waren.

In kleinen Gaben fing sie diese Mittel an zu brauchen, aber täglich gab ich ihr etwas mehr von selbigen: und da sie so weit gekommen war, daß sie fast anderthalb Grane vom Schierlingsextrakt nehmen konnte, so gingen, vermöge eines einfachen Klystieres, zwey Würmer von ihr ab. Beyde waren so dick als ein Schreibfederkiel, und waren einen Fuß lang: ihr Körper war ganz roth, und ihr Kopf mit Haaren besetzt, die so steif waren, wie Pferdehaare.

Von der Zeit an, da sie diese Mittel an zu brauchen fing, bis zu der Zeit, da sie die beyden Würmer von sich gab, hatte sie nicht mehr als drey Anfälle ausgehalten: die beyden letzten waren aber weit schwächer, und ich fand Mittel, selbige gleich zum Stillstand zu bringen, wenn ich ihr zwey Klystire aus eiskaltem Wasser geben ließ.

Ich ließ ihr den Gebrauch der schon erwähnten Bissen fortsetzen, nur daß ich die Gaben davon nach und nach vermehrte; und dies verursachte, daß noch drey andre Würmer, welche den erstern

ganz gleich waren, abgiengen. Da nun endlich die Kranke so weit gekommen war, daß sie täglich zwey Grane vom Schierlingsextrakt nehmen konnte, ereignete sich bey ihr ein ganz besonderer Zufall.

Einmal, da sie viele Personen bey sich hatte, wurden diese gewahr, daß sich ihre Sinne mitten unter vielen Gesprächen, die sie ohne Unterlaß fortsetzte, verwirrten: es wurde ihr dunkel vor den Augen, und ohne die geringste Spur von Zuckungen gieng sie mit grossen Schritten in ihrem Zimmer auf und ab, und schrie dazu, sie wollte sich ersäufen, schlug auch wirklich ihren Unterrock zurück, und hob die Füsse so hoch in die Höhe, als wenn sie sich in einem Flusse befunden hätte. Man schickte nach mir; und da ich gekommen war, ließ ich ihr sogleich Zitronensaft nehmen, wodurch sie in kurzer Zeit darauf ihren Verstand völlig wieder bekam.

Hierauf verringerte ich die Gabe der Pillen, indem ich ihr nur halb so viel davon als vorher nehmen ließ; nach und nach aber fuhr ich wieder gradweise fort, selbige wie oben zu vermehren, so daß sie wieder täglich zwey Grane bekam. In diesem Zeitraume giengen von der Kranken wieder zwey Würmer ab, die den Erstern in allem glichen, nur daß sie viel grösser waren. Dieser oben erwähnte Zufall kam mit eben den Ereignissen nochmals wieder, wurde aber ebenfalls durch den Gebrauch des Zitronensafts gehoben. Mit dem Gebrauch

brauch dieser Bissen ließ ich ferner fortfahren, verringerte aber täglich ihre Gabe. Nun bekam sie keinen Anfall mehr, und es war schon eine geraume Zeit verflossen, wo sie von diesen ganz frey gewesen war.

Die andern Zufälle hatten sich auch nach und nach verlohren; und diese fürchterliche Krankheit, welche viel Aehnliches mit der fallenden Sucht zu haben schien, wurde auf diese Art gründlich geheilet. Nur war jetzt noch dies zu thun übrig, daß man darauf besonders Rücksicht nahm, ihre Kräfte, welche sowohl durch die Krankheit, als durch Gebrauch der Mittel gelitten hatten, wieder in vorigen Stand zu setzen.

Im zweyten Falle muß man beruhigende und krampfstillende Mittel zur Hand nehmen.

Das Bad hat unter den beruhigenden Mitteln den ersten Rang: es verhindert und hebt die Trockenheit der Nerven und Muskelfiebern, welche gemeiniglich bey denen die den Vapeurs unterworfen sind, statt hat. Eben dieses Bad giebt den Muskelfiebern ihre natürliche Feuchtigkeit wieder, welche nothwendig ist, um die Abzehrung bey schwermüthigen Personen zu verhüten; nur muß man besonders darauf sehen, daß man es nicht zu warm nehmen läßt weil man sonst befürchten muß, daß es entweder zu Anhäufungen der Säfte in dem Gehirn Anlaß geben, oder selbige befördern können.

Hühner=

Hühnerbrühen, Saamenmilche, im Wasser auflösliche Gummiarten, Molken, u. s. w. sind alles Mittel, wodurch man den zu grossen Nervenreiz besänftigen kann, der Gebrauch des Opiums erfordert weit grössere Vorsicht. Durch dieses wird zwar ein Theil der Empfindlichkeit und Reizbarkeit unterdrückt, und eben dadurch die Schmerzen, Krämpfe und Zuckungen verringert; allein es verursacht auch Zufluß der Säfte gegen das Gehirn, und befördert ihre Anhäufung in den Hirnhäuten. Es wirkt mächtig auf das Principium des Lebens; giebt Gelegenheit zu Schwachheiten, Mattigkeiten und Ohnmachten; kurz, nur im äussersten Nothfalle muß man sich des Opiums bedienen.

Sydenham hat uns sein Laudanum Liquidum sehr angepriesen; und in der That ist diese unter allen Zubereitungen, die wir vom Opium haben (diejenige des Herrn Rousseau ausgenommen) die beste; nicht aus den Gründen, welche Sydenham vor dessen grössere Auflösbarkeit anführt, denn diese Tugend hat ganz und gar nichts Vorzügliches, weil bewiesen ist, daß das Opium auch ohne aufgelößt zu seyn wirke; sondern sein größter Vorzug besteht darinnen, daß es nicht so leicht als das trockne Opium Brechen verursacht. o)

Halbe

o) Man kann hierüber eine eben so gelehrte als sinnreiche Abhandlung nachsehen, welche Herr Lorry der königl. Societät der Wissenschaften im vergangenen Jahre vorgelesen hat.

Halbe Bäder, Klystire, Fußbäder sind Mittel, welche sehr beruhigen, und hier am dienlichsten seyn können. Allein im Ganzen kann man auf die Wirkung aller dieser Mittel eben so wenig Rechnung machen, als man selbigen eine ausgemachte und bestätigte Kraft zuschreiben kann, vermöge welcher sie die Ursache der fehlerhaften Bewegungen der Nerven, welche man am öftersten in dem aufgehobenen Gleichgewichte der feinsten Theile findet, welche unsre Säfte ausmachen, verbessern, verändern, oder wegschaffen könnten.

Liegt die Ursache in der verlohren gegangnen Spannkraft, oder in der Schwäche der ganzen Bauart, wodurch überhaupt sehr leicht Anhäufungen der Säfte, und ins besondere ihr starker Trieb und Zufluß nach einigen Organen entstehen kann; so muß man zu bittern Arzneyen, zu Eisenzubereitungen, Peruvianischer Rinde, und hauptsächlich zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen, welche die mangelnden Lebensgeister ersetzen, und die verlohrnen Kräfte stärken und wiederbringen können.

Diese zuletzt angeführte Ursache hat viel Aehnlichkeit, und viel Bezug mit dieser Art von Vapeurkrankheit, und jener, welche ich Vapeurkrankheit mit Erschlaffung der festen Theile u. s. w. nannte. Von welcher ich auch auf eine weitläuftigere Art bey der Behandlungsart dieser besondern Gattung reden werde.

4) Von den Gemüthskrankheiten.

Ich habe schon gesagt, daß bey dieser Gattung von Nervenkrankheiten der Sammelplatz der Sinne nur symptomatisch leide; und daß man, wenn man durch die von mir vorgeschriebenen Mittel, die Fehler in den Verdauungswerkzeugen, oder in andern Eingeweiden gehoben haben würde, man bald die Ruhe und Heiterkeit der Seele wieder herfürbrechen sehen würde.

Es ist unumgänglich nothwendig, die Harmonie in den Verrichtungen jedes Organs wieder herzustellen, weil von ihrem beständigen und festgesetzten Kreise die guten Wirkungen der Seele abhangen.

Meibohm erzählt, daß so wie er einen melancholischen Menschen, dessen Einbildungskraft sehr gelitten hatte, sehr stark purgiert, und selbigem unmittelbar darauf schreißtreibende Mittel gegeben hätte; diese Mittel, welche ohne Zweifel von der Natur lebhaft unterstützt wurden, gerade das Gegentheil herfürgebracht, und an dem Schenkel einen Absceß gebildet hätten, welcher in ein Geschwür übergegangen sey: dieses Geschwür ließ er eine Zeit lang offen, und hierdurch gelang es ihm, den Zunder der Krankheit zu erschöpfen, und die Seele seines Kranken zur größten Verwunderung der übrigen Aerzte gründlich zu heilen.

Ich kannte einen jungen Mann von ohngefähr dreyssig Jahren, der ein gallicht = melancholisches

lisches Temperament hatte, und von Natur sehr lebhaft und mit einem durchdringenden Verstande begabt war, auch viel Anhaltsamkeit bey seiner Arbeit blicken ließ. Dieser bekam sehr oft eine unangenehme und etwas schmerzhafte Empfindung in der rechten Seite, in der Gegend der Leber. Zum Essen hatte er wenig Neigung, und seine Verdauung gieng auch nicht gut von statten; von Blähungen hatte er viel Beschwerde, und bald hatte er verstopften Leib, bald bekam er den Durchlauf. Die leichtesten und kleinsten Vorfälle machten auf seine Nerven sehr starke Eindrücke, und setzten selbige heftigen Bewegungen aus; aber das Bemerkungswürdigste bey diesen Umständen war, daß er allemal, wenn der Schmerz in seiner Seite wiederkommen wollte, eine starke Neigung und beständigen Trieb zum Zorn hatte. So bald dieser Schmerz durch Gebrauch der Absude von salzigen Pflanzen oder dessen ausgepreßten Säfte, durch Molken, Limonade, Mittelsalze oder Weinsteinrahm mit Salpeter, dessen Gebrauch ich ihm angepriesen hatte, gehoben worden war, so stellte sich seine vormalige gewöhnliche Ruhe wieder ein. Allein so wie er durch eine fehlerhafte Diät sich seinen Schmerz von neuem rege machte, so fand sich auch zugleich mit selbigem der Zorn und die Wuth wieder ein, in welche er allemal gerieth, und welchen er unmöglich zähmen konnte, so bald man sich im geringsten seiner Denkungsart, oder seinen Meinungen widersetzte.

Ich könnte eine zahllose Menge von Beyspielen auffinden, um dadurch unumstößlich zu beweisen, was vor einen grossen Einfluß organische Verletzungen auf die Richtung unsrer Denkart haben könnten: allein ich glaube nicht, daß jemand läugnen sollte, daß nicht hier zwischen denen innerlichen und äusserlichen Ursachen, welche auf unsre Nerven, und die Empfindungen, welche sie der Seele mittheilen, wirken, eine beständige und festgesetzte Harmonie sey.

Die Seele richtet sich nach dem Eindruck, welchen der Gegenstand in ihr herfürgebracht hat. Nimmt sie nicht einen dem Gegenstande angemeßnen Eindruck an, alsdann ist die Harmonie aufgehoben, dessen Ursache man vorzüglich in dem kranken Zustande der Nerven suchen muß.

Hypochondristen werden gemeiniglich von einem so grossen Verdruß ihres Lebens ergriffen, daß sie oft stark genug der Versuchung zu widerstehen haben, sich selbst umzubringen. p) Aber wie schwer läßt sich diese Abneigung gegen das Leben mit der Schwä-

p) Diese Erscheinung könnte aus der grossen Empfindlichkeit der Nerven, welche sich in den Eingeweiden des Unterleibs vertheilen, oder aus ihrem grossen Einflusse, welchen selbige auf traurige und schwermüthige Gedanken haben, erklärt werden: welches daraus wahrscheinlich genug wird, weil Schwindsüchtige ihren schon sehr nahen Tod nicht fürchten, diejenigen aber, welche Vapeurs haben, in steter Todesfurcht schweben, ohnerachtet sie vom Tode noch weit entfernt sind.

Schwäche zusammenreimen, welche sie bey Annäherung des Todes blicken lassen, indem sie schon für dessen blossem Schatten erzittern.

Aus dieser Gattung von Nervenkrankheiten entstehen Melancholie und Hypochondrie bey den Mannspersonen, welche nur durch einige Modifikationen, welche sie einer gewissen körperlichen Bauart zu verdanken haben, von derjenigen der Weibspersonen entfernt sind; welche die Natur aber zu sehr unterschieden hat, als das wir hierinnen jemals Annehmlichkeiten und vollständige Beziehungen bemerken könnten.

---

## Zweyter Abschnitt.

## Von hysterischen Nervenkrankheiten.

Ich verstehe unter dem Namen hysterischer Vapeurs blos diejenigen, deren Ursache selbst in der Mutter befindlich ist. Diejenigen Schriftsteller, welche alle Vapeuranfälle der Weibspersonen auf Rechnung eines besondern Fehlers in der Mutter schrieben, thaten Unrecht daran. Denn es ist durch eine tägliche Erfahrung völlig erwiesen, daß die gröſste Zahl derjenigen Weibspersonen, welche Vapeurs haben, keine Beschwerde oder besondere Verletzung der Mutter haben, welche ihnen zu dieser Krankheit Gelegenheit geben könnte, sondern

die Ursache dieser Vapeurs wird oft in andern Organen entdeckt, welche gerade sehr wenig oder gar keinen Zusammenhang mit der Mutter haben.

Die entfernten Ursachen der Vapeurkrankheiten sind ein gallicht = melancholisches, bisweilen aber auch ein Sanguinisch = cholerisches Temperament: und zufällige Umstände, denen sie ausgesetzt sind, geben neue Ursachen ab, welche den vaporösen Zustand hervorbringen. Sparsam fliessende, oder in Unordnung gerathene monatliche Reinigung, ein unthätiges Leben, das Lesen wollüstig und unzüchtig geschriebener Bücher, unglückliche Leidenschaften, der Wittwenstand u. s. w.

Die nähern Ursachen sind gänzliche Unterdrückung der Monatsreinigung, Verstopfungen, Verhärtungen, Polypen oder bösartige Geschwüre der Mutter, eine besondere Richtung verdorbener Säfte auf dieses Organ, als zurückgetretene Milch, flechtenartige oder gichtische Materie.

Die unmittelbare Ursache hat allemal eine fehlerhafte Vertheilung des Principiums der Empfindlichkeit und Beweglichkeit zum Grunde.

## Von den Zufällen der vaporösen hysterischen Krankheiten.

Die gemeinsten Zufälle, welche hysterische Vapeurs begleiten, sind: ein stumpfer bisweilen aber auch empfindlicher Schmerz in der Gegend

des

des Unterleibes, und in den Nieren: Erbrechen einer gallichten, oder einer solchen Materie, welche viel Aehnliches mit dem Koffeesatze hat; öfteres Gähnen; Niesen; ein festsitzender Schmerz am Kopfe, oder der hysterische Nagel: eine Schwere in den äussern Gliedmassen und Absterben der Glieder; eine beschwerliche und schmerzhafte Spannung und ein eben solches Ziehen in dem Unterleibe; Zusammenziehungen der Muskeln des Mundes, Ohrenklingen, Schwindel, Sinnlosigkeit; eine beträchtliche Anhäufung von Winden im Darmkanal und Magen, u. s. w.

Gemeiniglich ist der Puls voll, das Gesicht roth und lebhaft; in den Gesichtszügen sieht man nicht mehr wie vormals den Ausdruck von Schamhaftigkeit, die Augen sind erweitert und feurig, und haben einen wilden und verwognen Blick.

Einige der vorerwähnten Zufälle pflegen allemal vor denjenigen vorher zu gehen, welche ausgemachte hysterische Zufälle kenntlich machen. Zu diesen gehören folgende.

Es giebt Weibspersonen, welche mit grossem Geschrey in Zuckungen verfallen, andre hingegen geben keinen Laut von sich; manche verfallen wiederum in eine schreckhafte Ohnmacht ohne Bewußtseyn, welche sich nur durch falsche Spuren eines sanften Schlafes offenbahret. Zuckungen und sogar Ohnmachten ohne Bewußtseyn folgen bisweilen auf ein entstandenes Lachen, deren Ursache man nicht

nicht errathen kann: ein andermal erfolgen diese auf ein vorhergegangenes Weinen, von welchem man sich die Ursachen eben so wenig denken kann.

Diese Schwachheiten und schweren Ohnmachten dauern viele Minuten lang, bisweilen auch ganze Stunden, und sogar Tage hindurch, mit einer gänzlichen Abwesenheit der Verstandeskräfte und Bewegungsvermögen fort. Kranke von dieser Art geben kein Zeichen des Lebens von sich; auch sogar dann nicht, wenn man selbige verwundet, ja sehr oft bekommen sie den Gebrauch des Bewußtseyns nicht eher wieder, als bis man die zerrüttete Vernunft wieder zu sich selbst kommen läßt, welche sie von vielen Excessen zurück gehalten hat.

Bey Personen, welche solchen Zufällen ausgesetzt sind, kann man sich nicht genug in acht nehmen, und nicht behutsam genug in Bestimmung und Beurtheilung ihres Todes seyn. Man findet unzählige Beyspiele in Büchern aufgezeichnet, wo man die Irrthümer, in welche man bey Gegenständen dieser Art verfallen ist, bestätiget sieht.

Diese verschiedenen Zufälle kann man unmöglich anders erklären, als aus der grossen Reizbarkeit des ganzen Nervensystems, welche verursacht, daß der geringste Eindruck auf selbige Zuckungen erregt.

Die Mutter ist der Mittelpunkt, aus welchem alle Bewegungen des Reizes ausgehen, und verschie-

schiedene Zufälle nach ihren verschiedenen Richtungen, welche sie nehmen, hervorbringen.

Die Lebenskraft dieses Eingeweides ist so hoch gespannt, daß die Gegenwirkung, welche es auf die mitleidenden Organen hat, selbigen auch einen höhern Grad des Lebens mittheilet, welcher ihre natürliche Empfindlichkeit untergräbt: diese, wenn sie zu oft und zu stark gewirket hat, verliehrt ihre Thätigkeit und natürliches Vermögen, welches zu solchen heftigen Bewegungen nicht bestimmt war: und auf diese Art wird sowohl das allgemeine als das besondere Gleichgewichte unterbrochen. Hieraus nun entstehen Schmerzen, Krämpfe, Zuckungen, und mit einem Worte, alle die Zufälle, welche ich kurz vorher beschrieben habe.

Diese Art von Nervenkrankheiten befällt fast allemal Weibspersonen von einer solchen Temperamentsart, von der ich sagte, daß sie mit dieser Gattung von Vapeurs am meisten übereinstimmte. Unterdessen bemerkt man aber doch auch hier Zufälle welche sie derjenigen Gattung näher zu bringen scheint, welche ich im zweyten Abschnitte beschrieben, oder mit der Aehnlichkeit haben, welche ich in der Folge beschreiben werde. Allein diese unterschiedenen Zufälle hängen nur von einigen besondern Modifikationen des Temperaments ab; und es bleibt uns allemal bey denen hysterischen Nervenkrankheiten ein unauslöschliches Kennzeichen und ein Gepräge übrig, vermöge welcher selbige allemal kenntlich seyn werden.

Ob ich gleich bey Eintheilung der Nervenkrankheiten drey von einander unterschiedene Gattungen festgesetzt habe, so bemerkt man doch bisweilen Zwischenübergänge, welche sie einander nähern, oder wohl gar mit einander vermischen können.

Die Natur bringt verschiedene Bewegungen herfür, deren Ursachen für uns dunkel sind; und wenn sich auch die Ursachen durch ihre Wirkungen mit andern weit leichter zu begreifendern Ursachen zu verbinden scheinen, so kann man doch nur durch Hülfe eines besondern Gesichts, oder eines vorzüglichen Scharfsinns die wahren Ursachen davon enträtzeln. Besonders bey denen Nervenkrankheiten ist dies vorzüglich der Fall; denn bey diesen bemerkt man so viel Dunkelheiten und so viel Verwickelungen, daß es unmöglich scheint, durch selbige hindurch zu dringen, wenn es nicht durch Hülfe einer genauen metaphysischen Kenntniß der Seele, oder wenn man will, durch eine genaue Kenntniß der Kräfte und der Wirkung der Einbildungskraft geschehen kann, welche die Weibspersonen so mächtig beherrscht, und fast alle ihre organischen Bewegungen besonders bey denen leitet und führet, deren zarte körperliche Bauart, aus Schwäche des Widerstandes, mit welchen sich ihre Organen ihren Willen widersetzen, der Seele noch weit mehr Herrschaft über sie giebt.

## Von der Behandlung der hysterischen Nervenkrankheiten.

Bey der Kurart dieser Krankheiten hat man zu sehen 1) auf die Schärfe der gallichten Säfte, welche den Nervenplexus der Mutter reizen, und ihre Lebenskraft geschwächt und verändert haben.

2) Auf den besondern Fehler, welcher etwa in diesem Eingeweide statt finden könnte, und

3) Auf die allgemeine und besondere Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Nerven, und auf ihren Einfluß auf die Leidenschaften.

1) Damit man den Unordnungen abhelfe, welche die Säfte herfür bringen können, die die Mutter beunruhigen können, muß man entweder diese ihre schädliche Beschaffenheit ändern, oder ihren Trieb nach diesem Eingeweide zu hemmen suchen, damit man in diesem Eingeweide das ihm eigenthümliche Gleichgewichte der Empfindlichkeit wieder herstelle.

Die schädlichen Eigenschaften der Säfte kann man nicht anders verändern, als wenn man solche Mittel in das Blut überzubringen sucht, von denen man überzeugt ist, daß sie sich vorzüglich kräftig bey Verbesserung fehlerhafter Säfte erwiesen haben; dieses mag entweder dadurch geschehen, daß sich diese Mittel mit den Säften vermischen, und eine neue Zusammensetzung erzeugen, welche mit vorigen ganz andere Eigenschafen hat, oder auf ihre Bestandtheile wirken, und selbige in eine andere

andere Verbindung bringen, oder endlich selbst die Säfte ausführen.

Alle ausführende Mittel sind in diesem Fall oft gefährlich, oder haben eine zweifelhafte Wirkung, wenn sie nicht zugleich Säfte verbessernde Kräfte besitzen. Befindet sich eine sehr scharfe Galle im Blute, so hat diese vor andern Säften kein Vorrecht ausgeführt zu werden, wenn die Wirkung eines reizenden Purgiermittels eine häufigere Absonderung der Säfte im Darmkanal herfürbringt; vielmehr glaube ich, daß ein bey solchen Umständen gegebenes Purgiermittel sehr schädlich werden kann, indem es einen sichtbaren Reiz in der Nähe der Mutter verursacht. Dieser Reiz nun, welcher in dem Wirkungskreise der gleichmässigen Bewegungen, dessen Vereinigungspunkt die Mutter ist, entsteht, muß nothwendig die Unordnung, welche in diesem Eingeweide herrschet, vermehren.

Wenn man auf die grosse Veränderung Rücksicht nimmt, welche das Aderlassen in allen Bewegungen anrichtet, so kann man selbiges von der vortheilhaftesten Seite betrachten, und sogar hoffen, daß dadurch die fehlerhafte Ruhe von Bewegungen, welche sich stets nach der Mutter hinrichten, abgeändert würde. Allein diese Wahrscheinlichkeit wird den Augenblick gehoben, und man kann durch sie nicht irre geführt werden; denn wenn man überlegt, daß diese Reihe von widernatürlichen Be-

Bewegungen blos von der Beschaffenheit der Säfte abhängt, so muß man bekennen, daß dieser Fehler der Säfte die Hauptindikation, und erste wirkende Ursache sey, folglich ihr auch die übrigen Ursachen untergeordnet, oder nichts als unmittelbare Folgen davon sind.

Rondelet untersaget das Aderlassen, wenn schwarze Galle an der Vapeurkrankheit schuld ist; und er hat in der That recht, denn ich habe davon bey hysterischen Krankheiten allemal die schlimmsten Folgen entstehen gesehen. Die Ausbleibung der Monatszeit, mit welcher diese Krankheit verbunden ist, bestimmt und nöthiget zwar den Arzt, gemeiniglich zu diesem Mittel seine Zuflucht zu nehmen; allein wenn man über die Grundbeschaffenheit dieser Gattung von Vapeurkrankheiten genau nachdenkt, so wird man leicht einsehen, daß die Unterdrückung der Monatszeit nur Wirkung der Krankheit, und nicht die Ursache derselben ist; diese wird man in der Schärfe der Galle finden, welche in zu grosser Menge in dem Blute befindlich ist, als daß dadurch das Gleichgewicht, welches dem Blute nothwendig ist, bestehen könne.

Wenn sich diese Galle auf die Nerven der Mutter wirft, so verhindert sie, vermöge des Reizes und der krampfigen Zusammenziehungen, welche sie in diesem Eingeweide hervorbringt, die monatliche Reinigung.

Die Aderlässe können in diesem Falle also nur die Blutmasse verringern, nicht aber irgend etwas

in

in ihren Bestandtheilen verändern; und daher wendet man selbige allemal vergebens an: sogar die Blutigel, deren Nutzen, in Ansehung der Nähe des Theils, man mag sie nun am After oder an der Mutterscheide ansetzen, einleuchtender scheint, verschaffen sehr geringe Vortheile von kurzer Dauer, es sey denn, daß die hysterische Krankheit von der Unterdrückung der Hämorrhoiden herrührte.

Die reinigenden (dépuratifs) oder schweißtreibenden Mittel haben vor den übrigen abführenden Mitteln keinen Vorzug, wenigstens ist jener ihr Gebrauch eben so verdächtig als dieser.

Die Galle, welche in dem Blute sich befindet, ist viel zu scharf, als daß sie durch die Wege der Ausdünstung, oder die Schweislöcher ausgeführt werden kann; sie kann nicht bis zu den Enden der Haarröhrgen gelangen, weil ihr Diameter durch den Reiz dieses scharfen Saftes zu sehr verengt wird; daher sie nur durch den Stuhlgang oder durch den Urin ausgeführt werden kann. q)

Nichts

q) Es wird so leicht niemand, am allerwenigsten aber ein geübter Arzt, in die Versuchung gerathen, da, wo viel scharfe Galle im Blute zugegen ist, diese durch schweißbefördernde Mittel aus dem Körper schaffen zu wollen. Schon die Natur scheint diesen Weg zu verbieten, da solche Kranke ausserordentlich schwer zum Schweiß zu bringen sind. Die bey gelbsüchtigen Personen unter der Haut steckende scharfe Galle verursacht Jucken und Schwierigkeit zum Schweiß zu gelangen. A. d. U.

Nichts ist hier aber schicklicher als verdünnende, versüssende, beruhigende und auflösende Mittel.

Laulichte Bäder, Molken, Getränke, die mit etwas Salpeter versetzt sind, leichte Mehlspeisen, schleimigte Dinge, arabisches Gummi oder Tragant, Milchzucker, Seidschützer Bittersalz, Klystire, Reiß- Hafer- oder Gerstenwasser; mit einem Worte alle verdünnende und versüssende Mittel stehen hier am rechten Ort.

Man kann nicht genug auf den Gebrauch solcher auflösenden Mittel aus dem Pflanzenreiche dringen, als wie reifes Obst ist. Es löst die fixen Salze, mit welchem das Blut angefüllet ist, auf, verbessert auch die in den Säften befindliche scharfe und hitzige Galle, oder befördert ihre Ausführung. r)

Der

r) Es ist und bleibt ausgemacht, daß man unter den Nahrungsmitteln kein besseres die Galle auflösendes und verdünnendes Mittel hat, als das Obst, und man sieht es deutlich, wie specifisch es bey Gelbsuchten und melancholischen Krankheiten wirket; allein man kann doch nicht in diesem Falle den häufigen Gebrauch des Obstes bey allen und jeden Kranken empfehlen. Gemeiniglich haben die hysterischen Personen, die ohnedem eine grosse Disposition zur Schwächlichkeit des ganzen Körpers haben, eine sehr üble Verdauung und Kruditäten im Magen oder Därmen, welche von Winden sehr ausgespannt sind, daher es nur solchen Personen erlaubt werden kann, welche nicht so starke Beschwerde von Winden und schwacher Verdauung haben. Denn ausserdem, daß das Obst in einem schwachen Magen blähet, hat es auch eine sehr grosse Neigung zur Säure, und man kann nicht allemal bey diesen Umständen

Der vitriolisirte Weinstein und die Neutralsalze sind hier sehr zuträglich: sie befördern die Ausführung (fonte) der Säfte, wodurch das Gleichgewicht in der Blutmasse und die Nervenruhe wieder hergestellt wird, indem selbige die dicke stockende Galle, welche in den Eingeweiden steckt, oder in der Blutmasse befindlich ist, auflösen.

Diese gelinden Abführungen kann man durch Purgiermittel in kleiner Gabe gegeben, unterstützen, welche man aber allemal wegen des Reizes, welchen sie in den Nerven erregen können, mit verbessernden Mitteln, als Milchzucker und Gummi verbinden muß.

Starke Purgiermittel werden dann am besten angewendet, wenn die schwarze Galle abzugehen anfängt; alsdann wird ihr Nutzen merklicher, und man kann auf eine baldige Genesung Rechnung machen.

Eine Frau von zwey oder vier und zwanzig Jahren, die seit kurzem verheirathet war, und ein ausserordentlich gallichtes Temperament hatte; diese war schon seit vier oder fünf Jahren solchen Nervenattaquen unterworfen, deren Zufälle äusserst schreckhaft waren. Die Familie dieser jungen Person

ständen darauf rechnen, daß es die Leibesöfnung beförderе. Gekochtes Obst ist besser als rohes, weil durch das Kochen ein grosser Theil der in selbigem verschloßnen Luft herausgetrieben worden, und seine Verdauung wird durch etwas zugesetzten Wein sehr befördert. A. d. U.

son hatte gehoft, daß durch das Heirathen ihre Gesundheit verbessert werden sollte, und daher hatte man nur bis jetzt die einfachsten Mittel angewendet, um dadurch den Fortgang einer Krankheit zu hemmen, dessen wahre Ursache man nicht errieth. Man hatte sich in der Rechnung betrogen, und die Heirath hatte nichts geholfen: die Anfälle wurden weit stärker, kamen weit öfterer wieder, und kündigten sich allemal durch wiederhohltes Gähnen an. Hierauf wurde sie alsdann mit heftigen Zuckungen befallen, welche ihren ganzen Körper hin und her zogen, und sich mit einer Synkope endigten, in der die Kranke viele Stunden, und bisweilen einen ganzen Tag hindurch zubrachte.

Wenn der Anfall vorüber war, so klagte die Kranke über nichts: sie sagte, daß sie nicht die geringste Beschwerde fühlte: allein durch die grossen Stösse, welche ihr Körper erlitten hatte, war ihr Verstand so erschüttert worden, daß sie weder Richtigkeit in ihren Jdeen, noch Anständigkeit in ihren Ausdrücken beobachtete. Sie überlies sich Ausschweifungen des Hasses und der Liebe, welche mehr als zu deutlich die Verwirrung ihrer Sinnen, und die Unordnung ihrer Vernunft verriethen.

Alles das, was ihr das Liebste in der ganzen Natur hätte seyn sollen, wurde der Gegenstand ihres Hasses: und das zärtliche Verlangen, welches eine sanfte und gefühlvolle Seele gegen das unmerklich hinzieht, welches ihre Wahl verdient

hat,

hat, schien bey ihr nur eine grobe Begierde zu seyn, von welcher sie mit Ungestüm nach dem ersten Gegenstande hingerissen wurde, von dem sie gerührt worden war: ja ihre verführte Einbildungskraft ließ ihr sogar oft Bilder erscheinen, denen sie sich in dem Tumult ihrer Sinne überließ.

Diese Art von Krisen kam an einem Tage öfter wieder, und hinterließ die Kranke stets in einem Zustande des Unbewußtseyns und der Betäubung.

Die körperlichen Zufälle schienen weit weniger beträchtlich.

Die Kranke beklagte sich bisweilen über ein beschwerliches Spannen im Unterleibe, welches aber nicht schmerzhaft war; der Urin war hell und durchsichtig: der Puls war sehr hart und voll: sie hatte einen wilden und verwognen Blick, ihre Gesichtsfarbe war aber allemal lebhaft: ihr Appetit war sehr schwach, ihr Schlaf dabey unruhig und oft unterbrochen.

Ehe ich um Rath gefragt wurde, hatte man schon sehr viele Mittel wider diese Krankheit angewendet.

Warme und kalte Bäder, eiskalte Tropfbäder, Aderlässe, betäubende Mittel und Blasenpflaster, waren die vornehmsten Mittel gewesen, deren man sich bedient hatte.

Nachdem ich über diese Krankheit nachgedacht, und alle Umstände reiflich erwogen hatte, entschloß ich mich, eine verschiedene Heilmethode zu befolgen,

folgen, und die drey folgenden Indikationen auszuführen.

Die Erste bestand darinnen, die Blutmasse von den äusserst scharfen gallichten Säften, mit welchen sie angefüllt war, zu reinigen. Die Zweyte ging dahin, den Trieb dieser Säfte nach der Mutter zu hemmen, und den Leidenschaften, welche mit diesem Eingeweide übereinstimmten, glücklichere Richtungen zu geben, und die Dritte beschäftigte sich mit der Beruhigung der grossen Unruhe des gesammten Nervengeschlechts.

Um der ersten Anzeige Gnüge zu thun, gab ich ein Pulver, welches aus Milchzucker, vitriolisirten Weinstein und ein wenig arabischen Gummi zusammengesetzt war: die Kranke nahm dieses Pulver in kleinen Dosen aber desto öfter, und brauchte zu gleicher Zeit Löwenzahnsaft und einen Absud von der Seifenwurzel.

Der zweyten Anzeige wegen verband ich mit dem obigen Pulver Purgiermittel in kleinen Gaben, welche ich alle zwey oder drey Tage nehmen ließ, auch brauchte ich hier Kampfer mit Salpeter versetzt.

Um die dritte Anzeige zu befolgen, ließ ich der Kranken alle Tage Bäder von Fleischbrühe nehmen, die durch das Auskochen der Kaldaunen (tripes) erhalten worden war.

Nachdem ich mit Gebrauch dieser verbundenen Mittel einen Monat lang fortgefahren war, so fiengen sich die gallichten Ausleerungen an zu zeigen.

gen. Diese unterhielt ich durch Gebrauch der erwähnten Mittel, fügte aber noch in starker Gabe die Ochsengalle hinzu: nach deren vierzehntägigem Gebrauch wurden die Stühle schwarz, und behielten länger als einen Monat eben diese Farbe: aber nunmehro fiengen sie an gelblich zu werden. Ich suchte selbige immer noch zu unterhalten, verringerte aber mittlerweile die Dose aller Arzneymittel, vorzüglich aber der Purgiermittel.

Die Krankheit hatte eine ganz andere Gestalt bekommen, und die Zuckungen hatten gänzlich nachgelassen: allein die Seele schien in einen Zustand von Verwunderung und Erstaunen versetzt zu seyn, welches die Stelle aller Ausschweifungen einnahm, deren sie sich überlassen hatte: nach Verlauf einiger Wochen aber bekam sie ihre natürlichen Empfindungen gradweise wieder, wodurch sie bald ihre ganze Energie wieder erhielt. Endlich siegte die Natur und setzte sie in alle ihre vorigen Rechte wieder ein.

2) Um die verschiedenen Fehler, welche die Mutter befallen, wegzuschaffen:

Aderlässe, Haarseile, Blasenpflaster und Brenn- oder Aetzmittel sind die Mittel, auf deren Gebrauch man vielleicht zu viel rechnete, und auf welche man nur in solchen Fällen, wo Entzündung, Rhevmatismen, oder ansehnliche Anhäufungen der Säfte in diesem Eingeweide Statt haben, Rücksicht nehmen sollte, als wie da, wo man Geschwüre, Verstopfungen und Verhärtungen, entweder be-

fürchten

fürchten muß, oder wenn diese Uebel gar schon zugegen sind: alsdann können diese Mittel dienlich seyn, um den Fortgang der Uebel dadurch zu hemmen, daß sie eine Ableitung der Säfte bewircken, und eine vortheilhafte Ausleerung zuwege bringen können.

Das allerbeschwerlichste bey dem Gebrauch der Blasenpflaster in dieser Art Krankheit ist dieses, daß wenn das scharfe und äzende Salz der spanischen Fliegen in die Blutmasse gebracht wird, die Schärfe der Säfte noch mehr vermehrt, und diesen eine grössere Richtung nach denjenigen Organen s) mittheilt wird, welche ohnedem schon sehr zum Reiz geneigt sind. t)

Die

s) Ich meyne die Zeugungstheile.

t) Bisweilen ist dieses der Fall, daß die Spanischen Fliegen wegen des scharfen Salzes, welches sie bey sich führen, von den einsaugenden Gefässen aufgenommen, und in das Blut zurückgeführt werden, wo sich denn freylich ihre Wirkung auf eine eben so unerklärbare Art, in den Urinwegen äussert, als man es beym Gebrauch das Quecksilbers weis, daß dieses sich allemal nach den Speicheldrüsen hinwendet; allein unter Zehnen, betrifft es gewiß nur eine Person, welche gerade diese Unbequemlichkeit erfährt, man müßte denn, welches doch ganz unnöthig wäre, die schon wunden Stellen täglich wieder mit neu aufgelegtem spanischen Fliegenflaster offen zu halten suchen. Sollte man aber ja wegen der gar zu grossen Empfindlichkeit und Reizbarkeit einer Person Bedenken tragen, spanische Fliegen zu gebrauchen, so kann man ihre Stelle gar leicht durch andere ableitende Mittel, bey denen man dergleichen Gefahren nicht

Die Fehler, welche ich eben genannt habe, sind bisweilen die Ursache der hysterischen Nervenkrankheiten: ihre Behandlung ist allezeit sehr schwer, und der Ausgang davon zweifelhaft. Da die Modifikationen, denen sie unterworfen ist, zu zahlreich sind, um Grundsätze festzusetzen und anzuführen, durch welche man sie aufklären könnte, so können wir uns mit ihrer Untersuchung nicht beschäftigen, wir müßten denn den Plan verlassen, den wir uns gemacht hatten.

Die grosse Reizbarkeit der Mutter verhindert oft den monatlichen Blutfluß; und durch den Aufenthalt des Blutes in diesem Eingeweide, entstehen oft Mutterkrämpfe, welchen man mit den Arzneymitteln, welche wir angezeigt haben, begegnen kann.

Bisweilen befindet sich auch eine fehlerhafte Bildung in der Mutter, welche Schuld seyn kann, daß der Abgang der Monatsreinigung nicht auf die gehörige Art geschieht, wie er eigentlich zur Gesundheit nöthig ist: alsdann muß man sich aber zu den chirurgischen Mitteln wenden.

Es ereignet sich auch gar oft und vornehmlich bey jungen Mädchen, daß ihre Monatszeit übel beschaffen ist, ob sie gleich sonst gut gebaut sind:

nicht zu besorgen hat, ersetzen. Senfpflaster und der Seidelbast, (Daphne, Mezereum. *Linn.*) sind beydes Mittel, welche in allen Stücken vollkommen den äusserlichen Gebrauch der spanischen Fliegen ersetzen können.

A. d. U.

sind: ja bisweilen ist sie noch nicht einmal erschienen, ob sie gleich schon über die Jahre hinaus sind, wo sie sich hätte einstellen sollen. Alle Schriftsteller, die von der Bleichsucht geschrieben haben, schieben größtentheils ihre Ursache auf die noch unvollkommene Entwickelung der Mutter und des ganzen Körpers; sie betrachten die monatliche Reinigung als den Ueberfluß und das Ueberbleibsel von den Mitteln, welche die Natur brauchte, um ihr Werk zu vollenden und zu unterhalten. Allein ohne diesem System laut zu widersprechen, muß man doch aufrichtig gestehen, daß man ihm die stärksten Einwürfe entgegensetzen kann.

1) Es hat viele Frauenspersonen gegeben, welche viele Kinder gebohren, eine vollkommene Gesundheit genossen, und dennoch niemals die monatliche Reinigung gehabt haben. Ich selbst kannte einige, welche nur zu der Zeit ihres Schwangergehens von der monatlichen Reinigung etwas wußten.

2) Die allerschwächsten und zärtlichsten Weiber sind meistens diejenigen, die die größte Menge Blut verlieren.

Es dünkt mich, daß die Natur bey Hervorbrechung der Monatszeit einen zu unbestimmten Gang beobachte, als daß man diese Ausleerung aus einigen ihrer allgemeinen Gesetze erklären könnte.

Ich glaube daher, daß es viel natürlicher sey, diese Ursache selbst in der Wirkung (action) der

Mut-

Mutter, in der ursprünglichen Beschaffenheit der Säfte, und in dem Einflusse (impulsion) desjenigen Principiums zu suchen, welches dieses Eingeweide beleben, und dessen Lebensvermögen (vitalité) zu der Zeit, in welcher die Natur alle ihre Kräfte auf dieses Organ richtet, entweder verzögern oder verändern wird. Wenn die Natur in diesen kritischen Augenblicken ihr Werk nicht zu Ende bringt, wenn ihre Bemühungen kraftlos sind, so wird dadurch unvermerkt der Keim aller der Krankheiten zubereitet, welche dieses Eingeweide befallen werden, und deren Einfluß sich auf alle Organe und besonders auf diejenigen erstrecken wird, welche die größte Sympathie mit der Mutter haben werden.

Eine Frau von ohngefähr fünf und vierzig Jahren war schon seit zehn Jahren mit einer Krankheit beladen, von welcher man die Ursache nicht ergründen konnte. Die Zufälle dieser Krankheit waren beträchtlich und schienen denen ähnlich zu seyn, welche man bey hysterischen Vapeurkrankheiten antrift.

Verschiedene äusserliche Organe wurden nach und nach mit Krämpfen und Zuckungen befallen, auch sogar die Eingeweide waren vor diesen Anfällen nicht sicher; der Unterleib schien der Ort zu seyn, in welchem alle diese Stürme entstanden und unterhalten wurden.

Die Brust war äusserst beklemmt; starkes und häufiges Herzklopfen war zugegen, und sehr oft schien die Kehle durch eine Art von Kugel oder

bis-

bisweilen durch eine Schnure zusammengezogen zu seyn.

Der Kopf war ihr eingenommen; ihre Gliedmassen waren mit häufigem Schweiß bedeckt, und sie klagte in selbigen stechende Schmerzen: die Ideen verfinsterten sich, und der Verstand wurde gänzlich verrückt: alsdann überließ sich die Seele vielen Unordnungen, welche die grosse Verwirrung der Sinne anzeigten: allein so bald ihr Gleichgewichte wieder hergestellt war, so bekam die Seele ihre gewöhnliche Ruhe wieder, ohne auch nur das geringste Bewußtseyn ihrer eignen Fehler zu behalten.

Ein allgemein ausbrechender Schweiß kündigte allezeit das Ende dieses Anfalls an, welcher ganze Stunden hindurch dauerte, und vielmal unregelmässig in einer Woche wieder kam.

Die Kranke befand sich darauf allemal in einem weit glücklicheren Zustande, allein ihre Krankheit war noch nicht geheilt. Zwischen diesen grossen Anfällen klagte sie stets über herumziehende Schmerzen, unregelmässiges Frösteln, Krämpfe in unterschiedenen Theilen, und über einen brennenden Schmerz, der sich beständig auf die Mutter erstreckte.

Aus den Mitteln, welche man wider diese Krankheit angewendet hatte, sahe man, daß man geglaubt hatte, diese Krankheit sey von einem Geschwür in der Mutter verursacht worden: man

hatte dieserhalb im Anfange häufig Ader gelassen, welches aber eben sowohl als die übrigen Mittel, welche man in der Folge anwendete, von keinem erwünschten Erfolg gewesen war.

Nachdem sie endlich schon lange anhaltend eine Menge von Mitteln gebraucht hatte, besuchte ich diese Frau bey Gelegenheit, und da ich sie genau untersuchet, und über alle Nebenumstände ihrer Krankheit reiflich nachgedacht hatte, so sahe ich deutlich ein, daß sie von einem Fehler im Blute entstanden sey, welcher sich auf die Nerven der Mutter geworfen hatte.

Ich gab mir Mühe, die Natur dieses Fehlers zu entdecken, allein aus alle den Fragen, welche ich an die Kranke that, konnte ich nichts gewisses herausbringen.

In dieser Ungewißheit verordnete ich reinigende und zertheilende Mittel, in der Absicht, um den Fehler, welcher die Mutter beunruhigte, anderswohin zu leiten, und durch ihre Wirkungen und ihrem Gange, welchen sie nehmen würden, von seiner Natur urtheilen zu können. Ein Absud von russischen Tannenzapfen (bourgeons de sapin) Zubereitungen aus Eisen, Kressensaft und einige geringe Gaben von Chinarinde, waren die Mittel, welche ich hiebey gebrauchte.

Mit diesen Mitteln glückte es mir auch: ungefähr nach drey Wochen klagte die Kranke über Schmer=

Schmerzen an Füssen: ich ließ ihr selbige gleich in laues Wasser setzen, und nach Verlauf einiger Tage fiengen die Fußgelenke an roth zu werden und anzulaufen.

Die Schmerzen im Unterleibe liessen nach, die Anfälle verringerten sich, und alle Zufälle, die vorhergiengen, verhielten sich eben so.

Ich war nunmehro mit der Natur der Krankheit näher bekannt worden; allein da ich befürchten mußte, es möchte sich in den äussern Gliedmassen ein Fehler festsetzen, welcher schon lange vorhero sein Zelt in den Eingeweiden aufgeschlagen gehabt hatte; so entschloß ich mich, der Kranken zwey grosse Blassenpflaster an die Waden legen zu lassen, um dieser Krankheit einen andern Ort anzuweisen, und ihren Zunder durch eine heilsame Ausleerung zu erschöpfen.

Während dieser Zeit setzte ich alle innerliche Arneymittel bey Seite, nur die Chinarinde behielt ich bey, und brauchte sie in geringen Gaben fort.

Nachdem die Blasenpflaster zwey Monat hindurch gewirkt hatten, ließ ich selbige eingehen: die Zufälle der Krankheit hatten sich alle nach und nach verlohren, und die Kranke bekam ihre Seelenruhe wieder, die sie seit geraumer Zeit verlohren hatte.

3) Die allgemeine Empfindlichkeit der Nerven ist bey der hysterischen Krankheit bis auf den größten Grad der Stärke gestiegen. Die grosse Sympathie

pathie der Mutter mit den Nerven fast aller zum Leben wesentlichen Organe, setzt diese einer steten Reizbarkeit aus, und bringt in selbigen Bewegungen und Unruhen hervor, durch welche Unruhe und Unordnung in ihren Verrichtungen entsteht.

Die geringsten Ursachen geben hierzu Gelegenheit, besonders aber zu der Zeit, wenn die Frauenspersonen ihre monatliche Reinigung haben. Die Unterdrückung des Monatsflusses ist bey dieser Gattung Vapeurkrankheiten sehr leicht möglich, und die daraus herzuleitenden Unordnungen zahllos. Flüsse, Entzündungen der Eingeweide, der hysterische Nagel, Brechen, Nierenschmerzen, Zuckungen, sehr starke Ohnmachten und so weiter, sind die Uebel, welche eine solche Unterdrückung der Monatszeit hervorbringen kann.

Allen diesen Zufällen kann man nicht so leicht abhelfen, und man kommt mit seinen Mitteln nicht eher dahin, bis man das verlorengegangene Gleichgewichte in der Empfindlichkeit der Nerven wiederhergestellt hat: hierdurch wird aber zuverlässig die unterdrückte Ausleerung wieder hervor gebracht, und die üblen Folgen davon vermieden werden.

In dieser Art von Zufällen wird man mit reizenden Mitteln am glücklichsten seyn; man muß sie aber allemal weit weg von solchen Organen appliciren, in welchen sich der Sitz der reizenden Bewegungen befindet, damit man dieselben Bewegun-

gen anders wohin leiten könne, um die Harmonie in der Einrichtung (direction) der Empfindungs- und Bewegungskräfte wieder herzustellen.

Nur in sehr wenigen Fällen kann das Aderlassen, welches man sonst in dieser Art von Zufällen so häufig braucht, mit Nutzen geschehen. Man kann zum Beyspiel das Aderlassen nach den Gesetzen des Ableitens anwenden, um die schnelle Bewegung des Blutes auf einige zum Leben nöthige Organe zu verhindern.

Denn wenn die Menge der Blutmasse verringert worden ist, ist dadurch auch zugleich bey zu befürchtender Entzündung den schädlichen Folgen vorgebeugt worden: allein die Erleichterung, welche dadurch verschaft wird, ist von kurzer Dauer: sie schwächt die Lebenskräfte sehr, verschaft aber diesen selten vortheilhaftere Richtungen auf die thierische Oekonomie. u)

Reizende Klystire, halbe Bäder, Einreiben mit spanischer Fliegentinktur, Bandagen, Schröpfköpfe und Blasenpflaster sind weit sicherere Ableitungsmittel, welche man bey nöthigem Fall nicht zeitig genug anwenden kann.

Die Unordnung, welche in den Ideen, in dem Gedächtnisse, und sogar in der Vernunft herrschet,

u) Einmal sahe ich auf eine Aderlaß am Arme, bey einer Unterdrückung der Monatsreinigung, sehr plötzlich einen wahren Seitenstich erfolgen, welcher sehr gefährlich wurde.

schet, ist ein Zeichen von der Verletzung der Empfindungswerkzeuge, und vorzüglich des Gehirns: allein der Fehler, welcher in den Nerven dieses Eingeweides zu seyn scheint, wird mehr durch die Sympathie der Mutter hervorgebracht, als daß er in dem Gehirn befindlich wäre.

Die Mittel, mit welchen man diesen Fehler behandeln muß, gehören in das allgemeine Kapitel von der Behandlung der hysterischen Vapeurkrankheiten. Allein, wenn die Nerven des Gehirns ursprünglich leiden, so erfodern die Mittel einige Ausnahmen und Abänderungen, welche aber nicht beträchtlich zu seyn brauchen, weil die Ursache, aus welcher der Fehler in der Empfindlichkeit der Nerven des Gehirns entstand, ohne Zweifel derjenigen gleich ist, welche die Harmonie der Bewegungen in der Mutter aufhob.

Die Gemüthskrankheiten und heftigsten Leidenschaften sind mit dieser Art Vapeurkrankheiten verbunden, sie richten öfters die größten Verwüstungen an, und geben die Hauptanzeige ab, eine genaue und gute Heilungsart festzusetzen.

In dieser Gattung von Nervenkrankheit sind die Leidenschaften am lebhaftesten; sie gelangen bisweilen zu so einem hohen Grade, daß sie auch die vernünftigsten und züchtigsten Weiber zu den strafbarsten Unternehmungen hinreissen.

Wenn sich auch mitten unter den abscheulichsten Ungewittern ein Schein von Ruhe und Stille

blicken

blicken läßt, so muß man es der Tugend zuschreiben, welche alles aufbietet, um sich ihnen zu widersetzen, wenn sie ansetzen wollen. Allein wie viel Kraft und Stärke muß diese nicht gegen ein aufbrausendes Temperament, und gegen die Empörung der Sinne anwenden? Es ist wahr, die Vernunft soll der Tugend zu Hülfe kommen, allein auch diese ist oft ein Sklave der Leidenschaften, über welche sie herrschen sollte. Wenn nun bey einem so kritischen Umstande einer Frau ernsthafte Bücher und vernünftiger Rath nothwendig geworden sind, und selbige durch alle angewandte Mittel, welche nur irgend aus der Sittenlehre oder der Religion hergenommen werden können, zu ihren Pflichten zurück zu führen, so ist es doch noch weit nöthiger, die Hülfe der Aerzte zu suchen, welche gewiß in ihrer Kunst Mittel auffinden werden, durch welche sie die aufbrausenden Leidenschaften, welche sie beunruhigen, mässigen, und die Ruhe des Körpers und Heiterkeit der Seele wieder herstellen können. Wenn nur das Gleichgewicht zwischen Körper und Seele einmal wieder hergestellt ist, und die Vernunft die Herrschaft über die Sinne wieder erhalten hat, alsdann ist die Heilung vollkommen.

Um aber diesen Endzweck zu erhalten, ist es nothwendig, daß die Moralisten nicht dasjenige wieder niederreissen, was der Arzt gebauet hat. Dieses seine Herrschaft erstreckt sich auf den Körper, welcher der Seele oft Gesetze vorschreibt.

Die

Die Verbindung, welche der Schöpfer zwischen den beyden Substanzen festgesetzt hat, welche den Menschen ausmachen, ist das grosse Modell, welches sie studiren sollten, um sich nach den Absichten der Natur zu richten. Sie hat ihre Rechte, welche sie unumschränkt ausübt; und es würde unklug gehandelt seyn, wenn man diese den heiligen Gesetzen der Vernunft entgegenstellen wollte.

Dadurch würde man nichts mehr gewinnen, als daß man in der kranken Person nur noch Gewissensbisse rege machte, welche sie desto mehr quälen werden, jemehr sie sich durch diese beherrschen läßt.

Vergebens würde die Seele es versuchen, sich von allem Sinnlichen zu entfernen: denn indem sie nach den himmlischen Regionen zufliegen will, fällt sie, vermöge ihres eigenen Gewichts, wieder zurück zur Erde. Nur in der vollkommenen Harmonie der Seele und des Körpers, besteht das den Menschen so schätzbare Gut, die Gesundheit.

Ich bin sehr oft Zeuge von den Unordnungen gewesen, in welche ein aus Misverstand entstandener Eifer, Weibspersonen stürzte, welche, vermöge ihrer Konstitution, durch die Gewalt, welche ihren Nerven widerfuhr, ein Spiel ihrer sich leicht zu erhitzenden Einbildungskraft wurden: wenn die Ursache, welche die Nerven reizet, sich auf die Mutter wirft, so erregt sie Leidenschaften, welche diesem Organe angemessen sind: wendet sich diese

nach dem Magen, so entstehet ausserordentlicher Hunger, welchen man Hundshunger nennt.

Um den schnellen Umlauf des Blutes zu besänftigen, muß man zuerst die kräftigsten beruhigenden Mittel anwenden, als da sind Bäder, Kampfer, Seeblumen, Mohnsaft mit Salpeter verbunden, u. s. w.

Die Behandlung muß fortgesetzt, und mit eben diesen Mitteln, und auch mit jenen, von welchen wir oben geredet haben, verbunden werden, ohne jedoch diejenigen moralischen Hülfsmittel gänzlich zu versäumen, welche die Seele nöthig hat, um den physischen Mitteln keine Hinderniß in Weg zu legen, welche sie zu den glücklichsten Neigungen umstimmen sollen.

---

## Dritter Abschnitt.

## Von den Vapeurkrankheiten, welche aus Schwäche der festen Theile, und Verderbniß der Säfte entstehen.

Diese Gattung von Nervenkrankheiten ist die allergemeinste. Man kann bey ihr unterschiedene Ursachen voraussetzen, von welchen einige entfernte, die andern vorbereitende, und wieder andere nächste Ursachen abgeben. Zu den erstern kann man rechnen: Ein sanguinisches oder phlegmatisches Temperament, tiefen Kummer der Seele, unglückliche

glückliche Leidenschaften, eine lange anhaltende Reihe zu ertragenden Widerwärtigkeiten, eine weichliche und wollüstige Lebensart, Mangel der Bewegung, eine schwere und dicke Luft, welche man in grossen Städten einathmet, oft wiederholte Aderlässe, Ausschweifungen in der Liebe u. s. w.

Die vorbereitenden Ursachen sind: Grosse Beweglichkeit und Empfindlichkeit der Nerven, Unterdrückung der unmerklichen Ausdünstung, und Verderbniß der Säfte.

Die nächste oder unmittelbare Ursache besteht in der fehlerhaften Vertheilung der Lebenskraft auf verschiedene Organe und dem Mangel an Gleichgewichte in ihren Bewegungen. v)

Der Einfluß, welchen die Gemüthskrankheiten auf den Körper selbst haben, zeigt sich deutlich in den Unordnungen, welche in diesem daraus entstehen, und ich halte es für überflüßig, dieses noch mehr zu bestätigen: man darf an den Verwüstungen, welche sie anrichten, nicht zweifeln, und die Erfahrung lehret, daß die Weibspersonen von selbigen am stärksten erschüttert werden. Bey der Stille eines ruhigen und eingezogenen Lebens wirken sie mit weit mehr Lebhaftigkeit. Die Seele, welche beständig in sich selbst gekehrt und von allem abgesondert ist, kann sich nicht über die sie umgebenden Gegenstände verbreiten; daher dreht sie sich im-



v) Bey dieser Gattung von Vapeurkrankheiten bemerkt man eine weit grössere Schwäche der Organen, und eine grössere Empfindlichkeit der Seele.

mer in demselben Wirkungskreise herum, welcher dadurch den höchsten Grad von Energie erlangt. y)

Die fixen Ideen theilen den Nerven eine weit stärkere und länger fortdauernde Wirkung mit. Das unmittelbare Organ der Gedanken wird davon ausserordentlich angegriffen. Die Seele erhält dadurch eine stete Neigung, bey der geringsten Gelegenheit, die nämlichen Ideen aufzunehmen, durch welche natürlich die nämliche Empfindlichkeit, und eben die Reihe der Bewegungen in den Nerven, so wie die die Unordnung in der Seele wieder hervorgebracht wird.

Wenn die Weibspersonen Verdruß gehabt haben, so wird ihre Einbildungskraft weit lebhafter davon angegriffen, als der Männer ihre, und richtet

y) Man kann, wie ich glaube, den Spleen der Engländer zu dieser Klasse von Vapeurkrankheiten rechnen; sie sterben in dieser Melancholie, an einem auszehrenden Nervenfieber.

Hierzu trägt die Lage ihres Landes, welches ganz mit Wasser umgeben ist, so wie auch die Regierungsform vieles bey, welche letztere ihren Geist beständig mit solchen Dingen beschäftiget, welche Leidenschaften erregen und erhöhen können: der Gebrauch der Steinkohlen, wodurch stets ein dicker und dichter Rauch unterhalten wird, und alle diese Ursachen zusammen, können ihre Ausdünstung unterdrücken, ihre Säfte mehr verdicken, und diese Krankheit unter ihnen weit gemeiner machen. Zu diesen Ursachen kann man noch den Gebrauch der starken Liqueurs rechnen, welche nirgends häufiger als in England getrunken werden. Zerstreuungen, Bäder, und das Reisen, wodurch man diese Krankheit heilen kann, machen die Ursache davon noch anschaulicher.

richtet in ihren organischen Bewegungen desto mehr Unordnung an, je grösser die Widerwärtigkeiten waren, mit welchen sie zu kämpfen hatten, und je zärtlicher ihre körperliche Bauart war.

Die Gewohnheit, Sahnenkaffee und viele andere wäßriche Getränke zu trinken, ist den Weibspersonen, und insonderheit denenjenigen, welche in grossen Städten wohnen, sehr schädlich. Diese Arten von Getränke erschlaffen die Magennerven, schwächen die Verdauungssäfte, und geben zu einer sehr üblen Verdauung Anlaß, welche den Körper nach und nach zu Grunde richtet, und die Nervenzufälle vervielfältiget. z) In Paris findet man diese Zufälle am häufigsten, weil man hier mit einer schweren und dicken Luft umgeben ist, welche in ein Blut dringt, dessen Kügelchen zu wenig elastisch und zu ungleichartig in ihren ursprünglichen Bestandtheilen sind, als daß dadurch die eigenthümliche Harmonie in dem System der Gefässe nicht aufgehoben werden könnte.

Zu=

z) Man kann auch noch vorzüglich hieher den häufigen Genuß des Zuckerwerks, der Chokkolade, des Weins und aller übrigen Gewürze rechnen, durch welche der Magen geschwächt, und die Verdauung gänzlich zernichtet wird; auch weis man aus den Beobachtungen der Herren **Tissot** und **Taube**, welchen wir zwey schöne Abhandlungen über das Mutterkorn zu danken haben, daß der Gebrauch dieses Mutterkorns sehr oft die Ursache epidemischer Nervenkrankheiten gewesen ist. A. d. U.

## Zufälle der Nervenkrankheiten, welche aus Schwäche der festen Theile und verdorbenen Säften herzuleiten sind.

Gemeiniglich bemerkt man bey diesen Arten von Nervenkrankheiten eine beträchtliche Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit des Geistes, eine Unempfindlichkeit gegen die Vergnügen, einen Verdruß und sichtbarlichen Eckel gegen alles das, was man besitzt; a) und eine entsezliche Furcht vor dem Tode. Unaufhörlich wird man von neuen Bedürfnissen und Wünschen gepeiniget, und sobald diese erfüllt sind, so stellt sich neuer Eckel gegen das Erhaltene ein.

Man fühlt Mattigkeiten und Schwächen, so wie auch ein Beklemmen auf der Brust, Schwere und Müdigkeit in Gliedern, herumziehende Schmerzen, und Kopfschmerz nach genossener Mahlzeit: oft ist die Verdauung unordentlich, oder gehemmt, und das Blut steigt nach dem Kopfe, in welchem man sehr viel Hitze empfindet; Anhäufungen der Säfte findet man häufig, und Unterdrückung der Monatsreinigung und weisser Fluß sind sehr gewöhnlich: man bekommt eine Empfindung von Kühle in den Därmen, unregelmäßiges Schaudern, Bauchgrimmen und die Ordnung der Leibesöfnung ist unterbrochen. Nierenschmerzen sind in dieser Gat-

a) Der Ueberdruß desjenigen, was wir besitzen, ist oft ein Beweis von einem Schmerz, welchen wir deswegen empfinden, weil wir das, was wir wünschen, nicht erlangen können.

Gattung von Nervenkrankheit gewöhnlich; der Urin ist hell und nicht gut gekocht, mit einem Worte, alle Exkretionen sind ein Beweis, daß die Natur schwach und kraftlos, und das Blut übel zubereitet sey, welches einen grossen Ueberfluß an schleimigten und wäßrichten Theilen hat. Krämpfe und Zuckungen bemerkt man häufig, allein sie sind von keiner Erheblichkeit: die Ursachen davon sind die grosse Beweglichkeit und Reizbarkeit der Nerven, und insbesondere die schwache Konstitution der Temperamente, mit welchen diese Arten von Vapeurkrankheiten übereinstimmen.

Dies sind die vornehmsten Zufälle, durch welche diese Art von Vapeurs kenntlich werden; die Ursachen aber, welche sie erwecken, kommen fast alle von den Leidenschaften der Seele her.

Die Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit des Geistes rühren von den widrigen Hindernissen her, welche sich unsern Neigungen widersetzen. Diese greifen die Seele so sehr an, daß sie aus sich selbst keine Mittel mehr herausnehmen kann, um sich dieser Kleinmüthigkeit zu entledigen. Durch die vielen kraftlosen Versuche, welche sie wagt, um sich frey zu machen, wird das Temperament erschöpft; eine Art von Schwermüthigkeit verbreitet sich über alle Verrichtungen, und die ganze körperliche Konstitution wird dadurch zu Grunde gerichtet.

Aus der fehlenden Spannkraft der ganzen Maschine rühren die Schwachheiten und Mattigkeiten her.

Oft

Oft werden durch die Blähungen die herumziehenden Schmerzen verursacht; bisweilen entstehen sie aber auch aus einem heftigen Trieb der Säfte nach einigen Organen, oder aus sympathischen Nervenreizungen.

Der Kopfschmerz, die Hitze und lebhafte Färbe, welche im Gesichte bemerkt wird, sind Wirkungen eines mechanischen Druckes des Magens auf die absteigende grosse Pulsader, oder rühren von einem Reize der Magen- oder Darmnerven her, welcher unter dem Verdauungsgeschäft entsteht: diese Organen ertragen, und bringen, vermöge der Sympathie, in andern Theilen ähnliche Bewegungen hervor.

Die Anhäufungen der Säfte entstehen allezeit entweder aus einer allgemeinen oder besondern Erschlaffung der Theile.

Aus eben dieser Erschlaffung kommt der weisse Fluß, in welchem das Blut sehr schleimig befunden wird.

## Behandlungsart derjenigen Nervenkrankheiten, welche mit Schwäche der festen Theile, und verdorbnen Säften verbunden sind.

Man kann die Behandlungsart dieser Krankheit aus drey Gesichtspunkten betrachten.

Erstlich unter den Umständen, wo schwere Gemüthskrankheiten und Leidenschaften tief in der Seele festsitzen.

Zwey-

Zweytens muß man auf den Erschlaffungszustand und die herrschende Beweglichkeit des ganzen Körpers, und auf ihre Beziehung mit der Verderbniß der Säfte Rücksicht nehmen.

Und die dritte geht dahin, daß man sich bemühe, die leicht mögliche und sehr häufig vorkommende falsche Richtung nach dem Gehirn zu verhindern, welche durch die kleinsten Ursachen, es sey entweder durch eine Anhäufung von Säften, oder durch eine verstärkte Nervenbewegung entstehen kann.

1) Es sind uns noch keine zuverläßigen Mittel bekannt, durch welche wir die Ordnung der Seelenneigungen umändern könnten. Nur die Vernunft kann sich den heftigen Leidenschaften widersetzen, und kann, indem sie uns den Schaden zeigt, welcher auf die Ausschweifungen der Leidenschaften folget, in uns eine heftige Begierde erwecken, uns von ihnen gänzlich zu entfernen. Auf diese Art ist es möglich, eine Leidenschaft durch die andere zu heilen, weil das Wachsthum der einen, nur verhältnißmäßig umgekehrt, die Verringerung der andern nach sich zieht. Dieses Kunstgrifs bedienten sich die Stoiker; allein oft kommt dadurch an die Stelle des ersten Lasters, ein zweytes von gleichem Rang; so schwer wird es der Vernunft, die Leidenschaften gänzlich zu beherrschen.

Folgende Beobachtungen können einen Beweis abgeben, wie groß die Gewalt der Leidenschaften auf die körperlichen Bewegungen sey, und mit was

vor einer Geschwindigkeit sie ihre Richtungen verändern können.

Eine junge Schöne, welche im Serail des türkischen Kaisers eingeschlossen war, bekam auf einmal beym Gähnen einen plötzlichen Anfall der Starrsucht. Vergebens versuchte man alle nur mögliche Arzneyen, um diese abscheuliche Krankheit zu heilen; Blasenpflaster, Schröpfköpfe, und sogar Brennmittel wurden angewendet. Zu Ende des zweyten Tages fiel endlich dem Arzte des Sultans ein, daß vielleicht in dieser traurigen Lage ein moralisches Mittel weit mehr helfen, und glücklicher angewendet werden könnte, als alle physischen: allein um dieses anwenden zu können, mußte er es erstlich dem Sultan begreiflich machen, und selbigem zeigen, daß er durch kein anderes Mittel seinen Endzweck erhalten würde, als dadurch, wenn er die Schamhaftigkeit seiner Lieblingin äusserst beleidigte. Der Sultan ließ sich diesen anscheinenden thörichten Einfall gefallen, durch welchen die Kur bewirkt werden sollte, und alsbald stellte sich der Arzt, als wenn er eine verwegne Hand unter den langen Rock der Sultanin bringen wollte: ihre natürliche Schamhaftigkeit, und noch dazu die Gegenwart des Sultans bey dieser Scene, machte einen so starken Eindruck auf sie, daß sie in demselben Augenblicke ihre Gesundheit wieder erhielt.

Eine ähnliche Beobachtung findet man beym Tulpius. Eine Jungfer, welche an einem jungen Menschen versprochen war, der ihr sehr gefiel,

bekam

bekam plötzlich, da sie hörte, daß ihre Heirath zurückgegangen wäre, einen Anfall der Starrsucht. Alle nur mögliche Arten von Arzneyen hatte man ganz umsonst gebraucht, um sie von diesem jammervollen Zustande zu befreyen. Nach Verlauf von vier und zwanzig Stunden kündigte man ihr endlich durch ein grosses Geschrey ihre wirkliche Verheirathung an; und diese glückliche Zeitung gab ihr auf einmal ihre vorige Gesundheit wieder.

In dem Armenhause zu Harlem heilte Kau Boerhaave viele mit der fallenden Sucht beladene Kinder dadurch, daß er ihnen ein grosses Schrecken einjagte. Alle Arzneymittel hatten vorher nichts geholfen: daher sagte er zu den Kindern: Weil alles vergeblich angewendet worden wäre, so wüßte er nur noch ein Mittel, und dieses bestünde darinnen, daß er dem ersten, welcher diesen Zufall bekäme, mit einem glühenden Eisen ein Loch brennen lassen wollte. Er ließ die sämmtliche zu dieser Absicht nöthige Geräthschaft in ihrer Gegenwart zubereiten, und brachte dadurch bey ihnen eine so grosse Furcht und Entsetzung hervor, daß sie alle, bis auf einen, welcher augenblicklich starb, gründlich davon geheilet wurden.

Man kann die Fröhlichkeit eben so wenig anrathen, als die Traurigkeit; beyde hangen von einer physischen Empfindlichkeit ab, dessen Modifikationen uns gänzlich unbekannt sind; wohl aber kann man den Weibspersonen wohlmeynend rathen, daß sie ihren Geist durch eine leichte und angeneh-

me

me Lektüre unterhalten, und alle diejenigen Bücher vermeiden möchten, welche einen ernsthaften Gegenstand abhandeln, und beym Lesen zu viel Anstrengung des Geistes erfodern. Sie müssen sich bey keiner Idee lange verweilen, und es kommt sehr viel darauf an, wenn man vor sie in einer angenehmen und unterhaltenden Gesellschaft, durch eine immer abwechselnde Zerstreuung sorgt, weil man befürchten muß, sie möchten einen zu lebhaften Antheil an den Dingen nehmen, mit welchen sie umgeben sind.

Bewegungen, entweder zu Wagen, oder noch besser, zu Pferde, angestellt, sind hier sehr vortheilhaft: sie befestigen und stärken den Körper, ohne daß man befürchten darf, sie ermüdeten: die kleinen schwingenden Bewegungen, welche dadurch in dem Unterleibe erregt werden, erleichtern den Umlauf des Blutes in den sich daselbst befindlichen Organen, und bewirken eine vollkommenere Verdünnung der Säfte.

Der Nutzen dieser Art von Bewegung ist auch noch durch die Erfahrung erwiesen: denn durch die Reihe der Bewegungen, welche dadurch in dem ganzen Körper rege gemacht werden, scheint sie sehr geschickt zu seyn, die fehlerhafte Abwechslung von Unruhe und Ruhe, Kälte und Wärme zu schwächen, welchen vaporeuse Weibspersonen nach der Mahlzeit, oder in gewissen Stunden des Tages, ausgesetzt sind.

Man

Man darf gar nicht zweifeln, daß die Veränderung der Gegenstände, welche sich bey einer Bewegung zu Pferde unsern Augen darstellt, auch im Stande sey, unsere Ideenrichtung zu verändern. Je schneller und mannigfaltiger die Bewegungen des Körpers sind, je mehr Mühe kostet es der Seele, ihre Aufmerksamkeit einem Gegenstande ganz zu widmen: sie bekömmt nur flüchtige Ideen, von welchen der Eindruck nicht anhaltend und lange bleibend ist. Hierdurch werden auch ihre Empfindungen getheilt, und die Ideen, denen sie sich aus einer beklagungswürdigen Unbedachtsamkeit überlassen hatte, werden geschwächt. b) c).

Wider düstere und qualvolle Ideen kann man den Mohnsaft anwenden, welcher, vermöge eines Eindrucks auf die Nerven, die Beweglichkeit derselben hemmet, und die Rückkehr ähnlicher oder gleicher Bewegungen im Gehirn verhindert, welche sich ohne Zweifel bey gleichen traurigen Gedanken wieder erneuern.

Man hat auch dem Safran die Kraft zugeschrieben, die schwermüthigen und traurigen Gedanken

b) Man kann, ohnerachtet man reitet, und geschwind reitet, immer seinen Gedanken nachhängen; daher würde es, glaub ich, besser gewesen seyn, wenn der Herr Verfasser das gesellschaftliche Reiten angerathen hätte, bey welchem man diese Vorzüge vereint findet. A. d. U.

c) Nichts ist solchen Personen, welche sich nur mit einer Idee beschäftigen, schädlicher, als der Müßiggang und die Unthätigkeit: diese könnten die Beschäftigung mit sich selbst nicht sorgfältig genug vermeiden.

danken zu vertreiben; allein diese sind nicht so leicht zu verbannen, weil sie von einem starken Eindrucke herrühren, welcher unaufhörlich von ebendenselben Gegenständen in den Nerven hervorgebracht wird, und in der Seele die traurigsten Empfindungen rege macht.

Ich habe eine Frau gekannt, welche weder eine Katze sehen, noch, ungeachtet sie diese nicht sahe, in demselben Zimmer bleiben konnte, ohne Zuckungen zu bekommen, und den Gebrauch ihrer Sinne so lange zu verlieren, bis man das Thier hinausgeschaft hatte.

Einer andern vaporeusen Frau, welche ich kannte, verursachte das bloße Ansehen einer Pfirsche fast gleiche Zufälle.

Ein Offizier, welcher schon in vielen Treffen eine Menge Beweise seiner Tapferkeit gegeben hatte, erschrack allemal beym Anblick eines Kapuziners so sehr, daß er bis zur Ohnmacht herabsank.

Ich besorgte eine Frau in einer hitzigen, und mit vielen Zufällen verbundenen Krankheit, welche gegen das Ende dieser Krankheit träumte, daß sich ein grosses Gespenst zum Füssen ihres Bettes befände, welches sie in einen Abgrund schleppen wollte, der ihr zur Seite wäre: sie wachte mit der schrecklichsten Unruhe auf, und ihre Wächter, welche sie nie verliessen, mußten alle nur mögliche Mittel anwenden, sie zu besänftigen. Allein das Besondere und für mich stets unerklärbarste davon

war,

war, daß allemal, sobald als eine Person vom Hause, mit welcher sie in der engsten Freundschaft lebte, zugegen war, ihr Schlaf der ruhigste war, ohne daß sie durch den Schreck, und das ihr vorkommende Gespenst beunruhiget wurde. Auch sogar alsdann schlief sie ruhig, wenn die Person, ohne daß sie es einmal wußte, in ihrem Zimmer war.

2) Damit man die in der ganzen Konstitution herrschende Schwäche wegschaffe, muß man vorzüglich analeptische mit tonischen oder bittern Mitteln verbinden. Die besten und dienlichsten hierzu sind Eisenzubereitungen, geistige Tinkturen, wesentliche Oele, Spawasser, das Wasser zu Baruges und zu Balaruc mit Milch verbunden, guter alter Wein, zerflossenes Eis, und kalte Bäder.

Analeptische Mittel geben, wenn sie nicht mit bittern Arzneyen verbunden sind, dem Magen eines erschöpften Körpers, einen solchen Schwung, daß er mehr leistet, als eigentlich in seinem Vermögen steht; daher muß man stets die Menge und Eigenschaft der Nahrungsmittel nach den Graden der Magenstärke abmessen. Wenn man diesen Grundsatz aus der Acht setzt, so geschieht der Ersatz unsrer Kräfte und die Erhaltung des Körpers, wozu sie eigentlich bestimmt sind, nur in einem sehr unvollkommenen Grade.

Die Ochsengalle, bittern Pomeranzenschalen, Enzianwurzel, Wermuth und Tausendgüldenkrautspitzen, römische Chamillen und Chinarinde sind

diejenigen unter den bittern Mitteln, mit welchen man allezeit am glücklichsten fährt. Diese Mittel stärken die Nerven des Magens und der Därme, und theilen ihnen eine glücklichere Art von Empfindlichkeit mit. Je mehr oft die Nerven dieser Organe leiden, je mehr Nutzen und Hülfe erhalten sie durch ihren Gebrauch. Ueberdies gewähren sie noch diesen Vortheil, daß durch sie die Verdauung verbessert, und das Gleichgewicht des Blutes unvermerkt wieder hergestellt wird, weil ein besser ausgearbeiteter Nahrungssaft sich in das Blut ergiessen kann: die schleimigten und wäßrigten Säfte sind durch sie umgeändert worden.

Wenn diese Mittel zu sehr erhitzen sollten, so muß man sie mit arabischem Gummi, mit Extrakten salziger Pflanzen, oder mit Säuren, welche aus den Pflanzen oder sogar aus dem Mineralreiche genommen werden können, verbinden; das Vitriolelixir leistet in diesem Fall vortreflichen Nutzen. Die Eisenzubereitungen besitzen einen grossen Grad stärkender Kraft: Sydenham zog aber die Eisenfeile den andern Eisenzubereitungen vor. Weil sie aber oft in sehr reizbaren Temperamenten Unruhe erregte, so gab er dabey sein Laudanum liquidum.

Die eisenhaltigen Mineralwässer kann man mit dem glücklichsten Erfolg gebrauchen.

Unter den tonischen und stärkenden Mitteln steht die Chinarinde im ersten Rang; sie erregt die wenigste Hitze, und da, wo man die Kräfte der körperlichen Konstitution, auf eine dauerhafte

Art befestigen will, ist der Nutzen ihres Gebrauchs allgemein angenommen worden: sie giebt den Muskelfiebern ihre eigenthümliche Spannkraft wieder.

Diese Tugend, welche sie besitzt, setzt sie ohne Zweifel in den Stand, daß sie allein mit so gutem Erfolg alle Krankheiten heben kann, in welchen man einen periodischen Gang bemerkt.

Die geistigen Tinkturen und die wesentlichen Oele und Balsame kann man nicht in jeglichem Falle gebrauchen: sie finden nur alsdann statt, wenn die Kräfte des Herzens geschwächt sind; in diese Organen rufen sie das Leben wieder zurück, und stellen das Gleichgewicht in selbigen dadurch wieder her, daß sie die Kräfte der entferntesten Theile hierher sammlen können. Wenn eine allgemeine Erschlaffung zugegen ist, so muß man ihren Gebrauch vermeiden, weil sie die eigenthümliche Schwäche vermehren und ihre Heilung erschweren. d)

Die Wässer zu Spa, Barrege und Balarüc sind die eigentlich tonischen Mittel; allein man muß mit Gebrauch derselben aufhören, wenn sie Anhäu-

d) Auch findet man schwache und reizbare Personen, bey welchen man diese Mittel, wegen ihres starken Geruchs, gar nicht anwenden kann. Viele Aerzte haben sie daher sowohl innerlich, als äusserlich zu gebrauchen, gänzlich untersagt, weil sie oft die Beweglichkeit der Nerven vermehrt, und durch ihren starken Geruch, bey zärtlichen Personen, Kopfschmerzen, Schwindel, Anfälle von Mutterbeschwerungen, und sogar Zuckungen verursacht haben.

A. d. U.

Anhäufungen der Säfte nach dem Kopfe verursachen. Herr Tissot hat beobachtet, daß sie, wenn man selbige zur Unzeit gebrauchte, betrunken machten. e)

Guter Wein ist das schicklichste Mittel, den Magen zu stärken; Herr Wilst merkt aber an, daß man ihn nüchtern trinken soll: auf diese Art, sagt er, wirke er weit besser; er erleichtert die Wirkungen des Geistes, macht den Magen zu einer guten Verdauung geschickt, und giebt dem ganzen Körper eine ausdehnende (expansive) Kraft, von welcher sich die Wirkung augenblicklich äussert: endlich kann er auch bey Kindern und schwachen Personen die Stelle der Chinarinde vertreten. Allein so treflich auch das Mittel des Herrn Wilst in England wirken kann, so wenig würde man mit selbigem allgemein unter einem gemässigten Himmelsstrich ausrichten, und in einem warmen Lande würde es gewiß eine solche Wirkung hervorbringen, die der Absicht des Arztes ganz zuwider seyn würde. Das zerschmolzene Eis ist ein sicheres tonisches Mittel, dessen gute Wirkung so wohl in hitzigen als langwierigen Krankheiten gepriesen wor-

e) Diese Trunkenheit muß man dem Gas zuschreiben, welches sich aus diesen Wässern entwickelt, und eben so, wie dasjenige des Champagner Weins den Kopf benebelt. Durch dieses Gas erhalten die meisten Mineralwässer ihre Kraft, welches aber wegen seiner Flüchtigkeit beym Verführen dieser Wässer verfliegt, und welches man durch die künstlichen Mischungen dieser Mineralwässer niemals wird nachahmen können.

worden ist: allein wenn die Nerven sehr reitzbar sind, ist es ein zu sehr stimulirendes Mittel.

Das wirksamste stärkende Mittel ist das kalte Bad; es wirkt auf eine kräftige und geschwinde Art, auf das ganze System der Gefässe und Nerven der Haut, und theilt den Gefässen, welche oft mit zu grossem Ungestüm (impétuosité) das Blut nach dem Kopfe treiben, nach und nach eine tonische Kraft mit.

Die Bewegung ist zur Vermehrung der Kräfte und Beförderung der Verdauung unumgänglich nöthig: das Reiben der äussern Gliedmassen, oder des Rückgrades mit Leinwand oder Flanell, welchen man mit gewürzhaften Dämpfen angefüllt hat, stärken auch, und können die Stelle der Bewegungen ersetzen. f)

Die Aehnlichkeiten (rapports) zwischen den verschiedenen Verderbnissen der Säfte und dem Zustande der Atonie und herrschenden Beweglichkeit, welcher sich unvermerkt in die ganze körperliche Konstitution einschleichet, hängt von den besondern Fehlern der verderbten Säfte ab, dessen Einfluß auf die fehlerhafte Bewegung der Nerven man nicht anders finden kann, als wenn man das Innere eines jeden Fehlers insbesondere untersucht.



f) Blos um die Leibesübung zu ersparen, lassen sich die faulen Indianer von ihren Sklaven den ganzen Körper reiber und einsalben.

Zwey Bemerkungen, welche ich anführen werde, mögen hinreichend seyn, um zu beweisen, was vor einen grossen Einfluß die Verderbniß der Säfte auf das Nervensystem haben, und wie sehr man bisweilen von der allgemeinen Behandlung der Nervenkrankheiten abgehen muß, um die Ursache zu heben, aus welcher sie entstanden sind.

Ein Mädchen von ohngefähr dreyssig Jahren, welche einen grossen Theil ihres Lebens im Kloster zugebracht hatte, war seit geraumer Zeit mit Gallenfiebern behaftet gewesen, die mit Krämpfen und allgemeinen Zusammenziehungen der Nerven verbunden waren. Zuckungen kündigten jede Wiederholung dieses Fiebers an, welches mit den gewöhnlichen Gallenfiebern überein kam, und sich durch sehr häufige gallichte Ausleerungen endigte.

Ich behandelte sie bey einem dieser Fieber, und gab ihr ein Getränk aus Pomeranzen zu ihrem täglichen Getränke, lies ihr auch dabey Salpeter mit Weinsteinrahm vermischt, zwar in kleinen, doch oft wiederholten Gaben nehmen; das Fieber blieb aus, aber die Krämpfe und Zusammenziehungen der Nerven wurden nur in etwas verringert: die Kranke bekam eine allgemeine Schwäche, und eine tiefe Schwermuth bemächtigte sich ihrer: fast immer hatte sie Kopfschmerzen, und dabey einen beständigen Eckel, ein Zuschnüren des Halses und einen anhaltenden Durst. Ich bemerkte, daß der Mund in einem üblen Zustande war, sie empfand

in

in selbigem viel Hitze, und ihr Zahnfleisch war angelaufen und blauroth geworden. Zuletzt wurde ich durch die Gegenwart einiger violetten Flecke am Halse völlig überzeugt, daß ein skorbutischer Fehler g) die Ursache der Vapeurkrankheit war.

Ich behandelte sie in der Folge als eine solche Krankheit, und lies der Kranken den Saft von Antiskorbutischen Pflanzen trinken, gab ihr auch den Absud von russischen Tannenzapfen: sie mußte nach meiner Verordnung bloß eine aus dem Pflanzenreiche genommene Diät halten, und hierdurch wurde sie gründlich geheilet. So wie sich die skorbutischen Zufälle verringerten, liessen auch die Vapeuranfälle nach, die Schwermüthigkeit verlor sich, und die Seele wurde nicht mehr durch die traurigen Gedanken beunruhiget, welche sie lange Zeit vorher gequälet hatten.

## Zweyte Beobachtung.

Eine Dame, ohngefähr fünf und vierzig oder sechs und vierzig Jahr alt, welche ein phlegmatisches Temperament hatte, und schon seit zehn oder zwölf Jahren ihre monatliche Reinigung nicht gehabt

g) Der Skorbut ist vielleicht nichts anders als eine alkalische Verderbniß der Galle. Diese Meynung würde zwar schwer zu erweisen seyn, allein man könnte doch wenigstens darthun, daß die gallichten Temperamenter dieser Krankheit am meisten unterworfen sind, und die Wirkungen davon in solchen Körpern schneller vor sich gehen.

habt hatte, wurde von dieser Zeit an von einer heftigen Krankheit angegriffen, von welcher man doch gleichwohl keine Ursache entdecken konnte.

Einige Monate nach der gänzlichen Unterdrückung ihrer Reinigung empfand sie eine Beschwerde beym Urinlassen: in der Gegend der Nieren klagte sie über empfindliche Schmerzen, welche bisweilen einige Theile in dem Unterleibe mit betrafen, und sich bis in die Schenkel und Schienbeine erstreckten. Der Urin setzte zuweilen einen rothen Bodensatz ab, und alsdann brennte es ihr in den Nieren wie Feuer, ein andermal setzte er wiederum eine beträchtliche Menge Sand ab: wenn sie gieng, verursachten ihr die Bewegungen oft grosse Schmerzen.

Das sämtliche Nervengeschlecht war äusserst beweglich: Unterschiedene Theile des Körpers wurden von Krämpfen sehr angegriffen; die geringste sowohl moralische als physische Ursache gab hierzu Gelegenheit. Die Seele hielt dieselben Erschütterungen aus, und die schwächste Empfindung von Unannehmlichkeit oder Vergnügen übergab sie einem für ihre Umstände traurigen Zustande.

Alle diese Zufälle waren nur Vorboten noch viel grösserer und anhaltenderer Zufälle, welche sich nunmehro ohngefähr seit zehn Jahren alle drey oder vier Monate wieder erneuerten.

In den Nieren empfand die Kranke ein zehrendes Feuer, und einen durchdringend schneiden-

den

den Schmerz, bald in der rechten, bald in der linken Seite des Unterleibes. Diese Schmerzen wuchsen nach und nach: in der ersten Stunde des Anfalls waren sie weniger lebhaft, aber die zweyte Stunde darauf wurden sie furchtbar, und endigten sich mit Zuckungen. Wenn die zweyte Stunde verflossen war, hörten alle Schmerzen mit dem Schlage auf. Alsdann blieb die Kranke zwey ganze Stunden in einem freyen Zustande, und empfand weiter nichts, als eine grosse Schwäche. Nach Verlauf dieser zwey Stunden gieng diese ganze Scene von vorne wieder an, und erneuerte sich so nach und nach binnen drey Tagen: am ersten Tage waren die Schmerzen weniger heftig, den zweyten wurden sie stärker, und den dritten Tag nahmen sie noch mehr zu.

Nachdem sie auf diese Art unter Schmerz und Leiden diese drey Tage durchgebracht hatte, ohne daß irgend ein Mittel vermögend gewesen war, diese Schmerzen entweder zu besänftigen, zu lindern, oder ihren Gang zu verändern, blieb die Kranke nachher in einer ausserordentlichen Schwäche; denn ihre Seelenkräfte waren während des schrecklichen Anfalls sehr geschwächt worden. Der vor dem Anfall sehr helle Urin gab das Zeichem zu einem künftigen Anfall ab.

Nach einem dieser Anfälle, von welchem ich Zeuge war, fieng ich meine Behandlung an: Beym ersten Anblick bemerkte ich schon, daß diese Ner-

venzufälle nur symptomatische waren, und daß der vorzüglichste Sitz der Krankheit sich in den Nieren befand: ich vermuthete in selbigen eine Eyterung, zu welcher Vermuthung mir der Urin oft Anlaß gegeben hatte, allein über die eigentliche Art und Weise, wie ich diese Krankheit behandeln sollte, war ich in grosser Verlegenheit.

Ich faßte aber dennoch den Entschluß, sie zu heilen, weil ich mehr und mehr überzeugt wurde, daß eine schleimichte Verderbniß des Blutes die entfernte, und der Sand, welcher sich in den Nieren befand, vielleicht eine nächste Ursache der Krankheit ausmachte.

In dieser Rücksicht brauchte ich auflösende Mittel aus dem Pflanzenreiche, dergleichen der Meerrettig, die Seifenwurzel, der Schierling und die natürlichen Balsame sind; auch Eisenzubereitungen, und sehr wirksame Purgiermittel wurden dabey nicht vergessen. Wenn sich die Zeit nahete, in welcher der Anfall gewöhnlich wieder zu kommen pflegte, so ließ ich ihr die Chinarinde in sehr starken Gaben reichen, um dadurch die Reihe der Bewegungen zu vernichten, durch welche diese Krankheit zurückgerufen wurde.

Alle diese Mittel bewirkten nur einen Aufenthalt der Krankheit: sie verzögerten den Anfall drey Monate lang, alsdann aber kam er mit verdoppelten Kräften wieder. Während dieses letzten Anfalls versuchte ich alle nur mögliche beruhigende Mittel, aber auch diese vermochten nichts.

In

In der Zwischenzeit der beyden letzteren Anfälle gieng von der Kranken weder ein Stein noch grober Sand weg, sondern sowohl durch die Stühle, als durch den Urin wurde vermöge der Wirkung der Arzneyen, welche ich ihr gebrauchen lies, eine ungeheure Menge Sand weggeschaft. Ich entschloß mich daher, mit eben denselben Arzneyen fortzufahren: allein da ich noch einen verborgenen Fehler in der Blutmasse vermuthete, so ließ ich ihr lauliche Bäder gebrauchen. Weil aber auch bey dem Gebrauch der Bäder die Nierenschmerzen eben so unerträglich blieben, nahm ich mir vor, den Fehler, welcher sich auf diese Organen geworfen hatte, vermittelst einer Ableitung zu heben.

Ich ließ daher den einen Schenkel mit spanischer Fliegentinktur einreiben, wodurch eine dem Blasenpflaster ähnliche Wirkung hervorgebracht wurde, nur daß die kleinen Blasen in Flechten übergiengen.

Als ich diese Entdeckung gemacht hatte, änderte ich meine Kurart; ich ließ ihr die Bäder fortbrauchen, und Fleischbrühe trinken, welche aus reinigenden Pflanzen (dépuratives) und Krebsen bereitet war. Nach Gebrauch dieser Mittel kamen die Flechten an Schenkeln und Füssen häufig zum Vorschein.

Ich brauchte ein dünnes Getränk von einem Aufguß aus Kresse und reinigenden Pflanzen bereitet,

tet, und purgierte sie sehr oft mit den Bellostischen Pillen h) oder der Tissane *de Vinache.* i)

Mit

h) Die Pillen des Herrn Beloste gehörten sonst unter die Zahl der Geheimnisse. Herr Beloste war ein Wundarzt zu Paris, und ein sehr enger Freund des Herrn Grossen, deutschen Arztes zu Paris, welchem er diese seine Pillen bey dem Sterben mit der Bedingung überließ, daß er ihre Bereitung niemand verrieth. Nachher fiel aber die Formel dieser Pillen in die Hände des Herrn La Croix, Arztes der medizinischen Fakultät zu Paris, welcher sie unter dem Namen Merkurialpillen der vierten Auflage des Parisischen Coderes 1748 eindrucken ließ. Nach Herrn Belosts Vorschrift bestanden sie aus zwey Loth rohen Quecksilber, einem halben Loth Zucker, und aus der Jalappenwurzel und dem Diagrydium, von jedem zwey Loth. Er rieb den Merkurius mit dem Zucker und etwas Wein, und wenn der Merkurius in etwas zertheilt war, that er die übrigen Pulver hinzu, und machte mit Wein Pillen daraus, welche vorzüglich bey Hautkrankheiten grosse Dienste leisteten, und von welchen er sechs bis acht Gran nehmen ließ. Weil aber der Zucker den Merkurius auf diese Art nicht genug binden kann, und man oft aus diesen Pillen durch das Drücken zwischen den Fingern die Küchelchen des Merkurius auspressen konnte, verbesserte Herr Baume, Apotheker zu Paris, diese Pillen auf folgende Art: Er nahm zwey Loth lebendigen Merkurius, welchen man aus Zinnober erhalten hatte, that diesen nebst einem Lothe Weinsteinrahm in einen Marmormörsel, und rieb beydes mit etwas Kapillarsaft so lange, bis man keine Küchelchen des Quecksilbers mehr gewahr wurde, alsdann that er zwey Loth gestossene Jalappenwurzel, und eben so viel Diagrydium hinzu, und machte mit besagtem Syrup vier Gran schwere Pillen daraus. Man könnte diese gemachte Verbesserung dadurch noch mehr verbessern, wenn man an statt

des

Mit dieser Behandlung fuhr ich ohngefähr vier oder fünf Monate fort; die Flechten verschwanden, und mit diesen zugleich alle Zufälle, von welchen sie die Ursache waren. Es ist bereits vier Jahr, als ich diese Behandlung endigte, und die gänzliche Heilung dieses Uebels ist bewährt befunden worden.

Der weisse Fluß ist sehr gewöhnlich, und hat einen zu grossen Einfluß auf die Nervenkrankheiten, als daß ich nicht einiges hievon anführen sollte.

Die

des Weinsteinrahms arabisches Gummi nähme, durch welches der Merkurius noch weit bändiger und besser zertheilt werden kann. A. d. U.

i) Die Tisane de Vinache wird auf folgende Art bereitet: Man nimmt Sarseparillewurzel, Chinawurzel und Guaiakum, von jedem drey Loth, wozu man noch ein Loth Sassafrasholz und eben so viel Sennesblätter, nebst vier Loth rohen Spiesglaß hinzufüget; welches leztere man in ein Leinwandsäckchen eingenäht, in der Mitte des Topfes aufhängt, und dieses zusammen mit sieben Pfund Wasser bis auf vier Pfund einkochen läßt. Das Spiesglaß scheint in dieser Tisane fast unnütz zu seyn, weil es von keinem dieser erwähnten Mittel angegriffen und dadurch in etwas seine Kräfte aufgeschlossen werden können. Besser wäre es daher ohnstreitig, wenn man erstlich diese Ingredienzen zusammen nicht so lange kochen ließ, und wenn man zweytens etwas Laugensalz hinzusezte, welches das Spiesglaß mehr angreifen, und die schweißtreibende und laxirende Wirkung dieser Tisane mehr verstärken würde.

A. d. U.

Die Ursache von selbigen ist allemal ein verdorbenes schleimichtes Blut, mit einer Schwäche der lymphatischen Gefässe der Mutter und Trägheit dieses Organes verbunden.

Die wesentlichsten Zufälle dieser Krankheit sind Magenkrampf, Müdigkeit in den Armen, Schenkeln und Füssen, und eine gänzliche Schwäche des Körpers.

Der erste und eigenthümlichste Zufall dieser Krankheit muß ihre Behandlung bestimmen: denn dieser zeigt an, daß man mit den Arzneymitteln zuerst Rücksicht auf die Verdauung nehmen müsse. Hat man diese verbessert, so wird man auch alsdann die Natur des Blutes verbessern, und das diesen nöthige Gleichgewicht wieder herstellen können.

Ob man diese Mittel gleich als solche betrachten kann, welche man allgemein bey der Behandlung aller Krankheiten nöthig hat, so sind sie doch hier, bey der Heilung des weissen Flusses, unmittelbar anwendbar.

Man muß also Mittel wählen, welche die schleimichte Verdauung verbessern, und in diesem Fall hat mir nichts bessere Wirkung geleistet, als eine Verbindung der Ochsengalle mit wesentlichen Salzen, Chinarinde und Enzianextrakt.

In Ansehung der Ochsengalle will ich noch dies anmerken, daß sie das beste Mittel ist, welches man jedesmal anwenden kann, wenn die Verdauungs-

säfte

säfte keine gute Verdauung bewirken, oder eine üble Verdauung verursachen. Ihr Nutzen ist zweyfach; erstlich reiniget sie die ersten Wege von den groben Säften, welche selbige beunruhigen, und zweytens hebt sie die Ursache ihrer Entstehung: auch stellt sie, indem sie sich mit der Blutmasse vermischt, in diesem das eigenthümliche Gleichgewicht wieder her.

In Frankreich ist dieses Mittel zu wenig bekannt, oder wird zu wenig gebraucht: die Deutschen brauchen es bey weit mehr Fällen, und geben es allemal mit sehr gutem Erfolg.

Auflösende und tonische Mittel leisten bey der Behandlung dieser Krankheit wichtige Dienste: wilder Merrettig, den man gerieben auf eine solche Art wie Senf geniessen kann, reiniget die Blutmasse von Schleimtheilen, welche die Spannkraft der Mutter verhindern. k)

Auch können äusserliche Mittel, als Einsprützungen und Räuchern, einigen Nutzen haben. Eine Schwachheit und Trägheit der Mutter, aus welchen eine Art von Katharr in diesem Eingeweide entsteht, macht dergleichen Mittel nothwendig.

Man

k) Herr **Justamond** rühmt bey dieser Krankheit den häufigen Gebrauch der eisenhaltigen Salmiakbluhmen mit arabischen Gummi, und Herr **Levison** giebt seinen Kranken dieser Art täglich zwey Pulver, von welchen jedes aus einem Skrupel weissem Vitriol, zehn Gran Chamillenblumen, Rhabarber und Ingwerwurzel von jedem sechs Gran besteht. A. d. U.

Man muß diese Mittel aber nicht als solche anwenden, durch welche man die Kur bewirken wollte: den weissen Fluß muß man nicht so geschwind stopfen.

Die Tissane, welche man stets bey der Kur dieser Krankheit gebrauchen kann, besteht in einem Absude von russischen Tannenzapfen, welchem man beym Kochen etwas weniges von einem Neutralsalze hinzufügen kann, um mehr harzige Theile aus selbigen zu erhalten.

Dieses spezifische Mittel ist noch aus dem Grunde weit sicherer zu gebrauchen, weil es noch über dies eine besondere Kraft besitzt, ein Uebel zu heilen, welches so leicht mit dem weissen Flusse verbunden, mit ihm verwechselt wird, und durch welches die Aerzte so oft hintergangen werden.

Zu den Ursachen, welche den weissen Fluß hervorbringen können, kann man auch einen häufigen Blutverlust rechnen, allein die Behandlungsart desselbigen ist zu weitläuftig, als daß ich mich hier darauf einlassen könnte.

Ich will nur noch kürzlich dies anführen, daß man diese Krankheit weit öfter zu gewissen Zeiten heilen würde, in welchen die Frauenspersonen von ihr beschweret werden, wenn man weniger auf das Aderlassen rechnete, nicht so viel zusammenziehende Mittel brauchte, und sich es mehr angelegen seyn ließ, die zähen und schleimigten Säfte zu verbessern, welche in dem Blute befindlich sind,

und welche, indem sie sich beständig nach der Mutter hinrichten, und in selbiger abgesetzt werden, die diesem Organe nöthige Spannkraft zernichten, und seine natürliche Lebenskraft unvermerkt untergraben.

Das Aderlassen ist bey der Behandlungsart dieser Krankheit desto nachtheiliger, je öfter dieses selbst eine entfernte Ursache abgiebt, durch welche diese Krankheit entstanden war.

Wenn die Kraft der zusammenziehenden Mittel nicht in den ersten Wegen schon verändert wird, und seine Wirkung daselbst äussert, so vermehren sie den Zusammenhang der Fasern, aus welchen die Gefässe der Mutter bestehen, und stillen bisweilen den Verlust: allein ihre Wirkung erstreckt sich nicht bis zu der Ursache dieser Krankheit, und wird sie nie heben. Wohl aber kann die Krankheit durch Gebrauch dergleichen Mittel unheilbar gemacht werden, welche, indem sie die schleimichten zähen Säfte noch mehr verdicken, in diesem Organ mit der Zeit Verstopfungen, Verhärtungen oder Polypen erzeugen.

Damit man den beständigen Trieb der Säfte nach dem Gehirn, oder die Zusammenhäufung (concentration) der Nervenbewegungen in diesem Organ verhindere und wegschaffe, muß man

1) die ausserordentliche Empfindlichkeit der Gehirnnerven besänftigen.

2) Ei-

2) Einen festen Grad der Empfindlichkeit und Reizbarkeit in der ganzen Konstitution wieder einzusetzen suchen; und

3) die Richtungen der Säfte oder Bewegungen der Nerven, welche nach dem Gehirn gehen, gehörig abzuleiten.

I. Die krampfstillenden Mittel sind die schicklichsten, wodurch man die sehr grosse Empfindlichkeit der Nerven des Gehirns mässigen kann; nur muß man mit den gelindesten aus dieser Klasse den Anfang machen.

In diesem Falle leisten Absude von der Schafgarbe, vom Geisblatte und Pomeranzenblättern den besten Nutzen.

Abgezogene Wässer, als Orangenblüthwasser, Lindenblüth- Melissen- und Lilienwasser u. s. w. beweisen hier auch gute Dienste.

Nach diesen Mitteln kann man alsdann viel kräftigere anwenden, als der wilde Baldrian, der Kampfer, Bisam, Raute, und stinkende Asa sind.

Diejenigen Mittel, welche nur eine leichte krampfstillende Kraft besitzen, verändern die Reizbarkeit der Nerven ganz langsam und auf eine sanfte Art; geben diesen auch einen neuen Gang ihrer Empfindlichkeit, während daß wirksamere Mittel zu Erschütterungen Anlaß geben würden, an welche die Nerven schon mehr als zu sehr gewohnt sind; sie würden eben auf die Art, wie man es von Essen-

zen,

zen, Geistern, und flüchtigen Salzen weiß, bey sehr reitzbaren Personen, alle Nervenunruhen vermehren.

Die Blumen vom Geisblatte gehören unter die sanften beruhigenden Mittel, welche man da recht gut brauchen kann, wenn man Hitze befürchtet, und die grosse Reitzbarkeit der Nerven nothwendig gestillet werden muß.

Pomeranzenblätter haben eine weit grössere Wirksamkeit, und haben sich seit einigen Jahren einen grossen Ruhm erworben: bey der Behandlung fast aller konvulsivischen Krankheiten haben sich die Herrn Van Swieten, Stoerk und De Haen dieser Blätter mit sehr gutem Erfolg bedient.

Der wilde Baldrian ist noch weit mehr angepriesen worden, und man hat ihn hier sogar als ein wirkliches Spezifikum betrachtet: von diesem hat man eine grössere Menge vortheilhafter Bemerkungen, als von allen übrigen Krampfmitteln. Die Herren Colonnia und Marchand haben den Ruhm dieses Mittels sehr erhöhet.

Der Kampfer und der Bisam wirken, wie bekannt, auf die Nerven, man muß selbige aber behutsam gebrauchen.

Unter allen krampfstillenden Mitteln kann man sich auf die gute Wirkung des Biebergeils am wenigsten verlassen.

Mit der stinkenden Asa fährt man sehr gut, besonders wenn man sie, wenn Würmer in den Därmen zugegen sind, mit dem wilden Baldrian verbindet. Beym Gebrauch derselben bemerkt man bisweilen, daß sich Fünkchen vor den Augen sehen lassen.

Wenn der Gebrauch dieser Mittel nicht mit einem erwünschten Erfolg begleitet wird, so muß man solche Mittel anwenden, welche die Empfindlichkeit in denjenigen Organen vermehren können, die mit dem Gehirn in einer grossen Sympathie stehen, damit man die reizenden Bewegungen, welche sich in diesem Eingeweide befinden, gehörig ableite. Nichts ist, um dieses zu bewirken, schicklicher, als reizende Klystiere, oder das Einreiben der Füsse mit spanischer Fliegentinktur.

II. Damit man den mittlern Grad (moyen) von Beweglichkeit und Empfindlichkeit in der ganzen Konstitution wieder herstelle, muß man beständig mit warmen und kalten Bädern, mit warmen und eiskalten Klystiren abwechseln, Bewegungen zu Pferde oder zu Wagen anstellen, und wenn es die Kräfte erlauben, grosse Reisen zu Fusse machen: auch kann man trocknes Reiben, Ruhe, Magnetisirte Eisen, das Elektrisiren und dergleichen gebrauchen. l)

Die

l) Wenn man die Methode untersucht, welche Herr Mesmer bey der Behandlung der Krankheiten anwendet, so scheint es sich zu bestätigen, daß er sich eines Magnets, und vielleicht eines elektrisirten Magnets bediene.

Man

Die Reihe der Bewegungen, welche die fehlerhafte Empfindlichkeit eines Organs fortsetzet,



Man hat die Elektrizität und den Magnetismus als zwey unter sich ganz gleichartige Flüssigkeiten betrachtet, und vielleicht sind sie auch einander gleich: vielleicht sind sie auch dem erdichteten Nervensafte mehr als ähnlich: es ist möglich, daß dieselbe Ursache, welche das Eisen an sich ziehen, und den Donner rollen lassen kann, den Menschen Bewegung und Empfindung geben könne.

Schon vor dem Herrn Mesmer war dies bekannt, *) und er hat hier weiter nichts eignes, als daß er irgend einen Körper (es ist ein Pulver) mit einer grossen Menge magnetisch-elektrischer Kraft angefüllt hat.

Man wendete den gemeinen Magnet an, allein dieser brachte keine grossen Wirkungen hervor. Weit grössere Wirkungen bringt im Gegentheil das Pulver des Herrn Mesmer hervor: dies Medikament wirkt aber so unsicher und so ungleichmässig, daß es sich nur um seinen Verfasser durch einen kurzen und ungewissen Erfolg verdient machen kann. Denn

1) hat es nicht auf alle Menschen eine wirkende Kraft.

2) Wirkt es auf einige mit dem unglücklichsten Erfolg. Dieses wurde durch ein Beyspiel eines halb tauben Menschen bestätiget, der, als man ihn zu Herrn Mesmer gebracht, und dieser ihm sein Ohr berührt hatte, weit tauber wurde, als er vorher gewesen war.

3) Kann sich die Wirkung dieses Mittels nur über die Nervenkrankheiten verbreiten, und nur einige Zufälle dieser Krankheit heben.

Jfr. Ch * * fragte, nachdem sie bey einer Trommelsucht schon viele Mittel umsonst gebraucht hatte, Herrn



*) Herr Sauvage hatte über diesen Gegenstand schon eine These gegeben.

ist allemal desto stärker, je hartnäckiger die Gewohnheit (habitude) dieser Bewegungen ist, und je lebhafter und öfterer (rapprochees) die Erschütterungen seyn werden, wodurch die Empfindlichkeit und Beweglichkeit immer mehr ihr eigenthümliches und in jedem Organ befindliches Gleichgewichte verlieren werden.

Die organischen Bewegungen haben zur Aufrechthaltung ihrer Verrichtungen dasselbe Gleichgewicht nöthig, welches nicht fehlen darf, wenn der Verstand richtig wirken soll; und wenn diese Harmonie aufgehoben ist, entstehen daher allemal Unordnungen, welche mehr oder weniger in die Augen fallen.

Ohne Zweifel leisten die von mir oben erwähnten Mittel hier deswegen gute Dienste, weil, indem sie in den entgegengesetzten Sinnen die Empfindlichkeit erregen, eine Revolution entsteht, die eine

Mesmer um Rath, welcher sie nicht nur durch das blosse Berühren des Unterleibes von einer Menge Winden befreyte, sondern ihr auch viel Erleichterung verschafte: bald darauf erzeugten sich die Winde wieder, und nochmals nahm sie ihre Zuflucht zu dem Herrn Mesmer, der ihr zum zweytenmale, weil er die Ursache der Krankheit durch sein Mittel nicht heben konnte, nur eine Erleichterung von kurzer Dauer verschafte. Diese Jungfer vertraute sich nachher der Sorgfalt eines Arztes an, der sie ohne Berührung zu heilen, und sie dadurch auf immer von den Berührungen des Herrn Mesmer zu befreyen hoft.

eine neue Reihe von Bewegungen auf eine Gegenweise rege macht, welche, ob sie gleich nicht von der Art ist, als sie die Natur verlangt, diese dennoch auf Bewegungen leitet, welche ihr sehr zuträglich sind.

III. Eine Ableitung der Säfte, oder eine Zusammenhäufung (concentration) der Nervenbewegungen, welche sich entweder auf das Gehirn, oder auf andere Organe erstrecken, bewirkt man durch beruhigende und kühlende Mittel, durch die Aderlaß, Blutigel, Haarseile, Senfpflaster, spanische Fliegen, Brennmittel, und durch angelegte Schröpfköpfe, Fußbäder, reizende Klystiere und Halbbäder.

Allein diese vorgeschlagenen Mittel müssen alle sehr sorgfältig und klug gewählt, und behutsam und mit Einsicht angewendet werden.

Kühlende Klystiere, Salpeter, Gummi und Kampfer können die heftige Aufwallung des Blutes besänftigen, und seinen Antrieb nach dem Gehirn verhindern. Auch eine frische und freye Luft, wie die ist, welche man auf dem Lande einathmet, ist hier von beträchtlichem Nutzen: sie verhindert das Zusammenziehen und Spannen der Haut, bewirkt einen gleichmässigern Blutumlauf, und mässiget die Hitze des Blutes, indem sie sich beym Einathmen mit dem Blute vermischet, und die Feuertheilchen, welche es beunruhigen, in sich nimmt, welche Wirkung eine andre Luft, die schon mit

fremd-

fremdartigen Theilen überladen ist, dergleichen man in grossen Städten einathmet, nicht hat.

Die Haarseile, die spanischen Fliegenpflaster, die Aderlässe, u. s. w. sind bey einem besondern Fehler der Säfte, oder da, wo es unumgänglich nöthig ist, die Feuchtigkeit abzuleiten, die sich auf einige innerliche und zum Leben wesentliche Organe geworfen hat, sehr dienlich. Diese Mittel haben einen doppelten Nutzen, denn erstlich wirken sie wie ausführende ableitende Mittel, und zweytens, wie reizende. Vor dieser reizenden Kraft darf man sich auch sogar in denen Fällen nicht fürchten, wo schon in einigen Theilen ein merklicher Erethismus zugegen ist. Denn allemal wird ein Blasenpflaster, wenn man es an einem Ort anbringt, der von derjenigen Stelle entfernt ist, in welcher sich der Reitz konzentrirt, wie ein Mittel wirken, durch welches die reizenden Bewegungen abgeleitet werden. Vermöge des örtlichen Reizes, welchen es in seinem Wirkungskreise hervorbringt, zieht es aus Aehnlichkeit seiner Bewegungen, die gleichartigen Bewegungen an sich, vermehrt sie umgekehrt so, wie die erstern abnehmen, und stellt hierdurch eine Art von Gleichgewicht in den Nervenbewegungen wieder her.

Ohne Zweifel wirken reizende Klystiere und Brechmittel, welche man in starken Gaben bey schlafsüchtigen (soporenses) und apoplektiischen Zufällen anzuwenden pflegt, auf eine gleiche Weise.

Bey

Bey diesen Fällen hat es mir allemal durchaus geglückt.

Noch ein Beweis von der Richtigkeit dieser Theorie ist der, daß wenn man in solchen Arten von Krankheiten einem Kranken, der weder Nahrungsmittel noch Säfte in seinem Magen hat, Brechmittel giebt, man durch sie alle Zufälle des Schlagflusses vermehrt, weil, da sich der Wirkungskreis des Brechmittels, vermöge einer grossen Sympathie, bis nach dem Gehirn erstreckt, dadurch den Bewegungen, die sich auf dieses Organ konzentrirt hatten, eine neue Stärke von Reitz gegeben wird. m)

Durch die Fußbäder und halbe Bäder kann man sowohl die Nervenbewegungen, als auch die Bewegungen der Säfte ableiten, welche nach dem Kopfe zu gehen: ihr Bestreben nach dem Kopfe zu gehen, wird durch diese Mittel, indem sie dem Blute eine grössere Richtung nach den andern Gliedmassen anweisen, verhindert, und die traurigen Folgen davon vermieden.

Kurze

m) In diesen Fällen kann erwähntes Mittel noch einen andern Zufall erregen, welcher darinnen besteht, daß dadurch das Blut nach dem Kopfe zu getrieben wird: welchen man aber, wenn man während der Wirkung des Brechmittels die Halsblutader öfnen läßt, vermeiden kann.

## Kurze Wiederholung dessen, was vorgetragen worden ist.

In dieser gegenwärtigen Schrift haben wir nun zu erweisen gesucht, daß die Nervenkrankheiten am öftersten ihren Ursprung einem durch lebhafte Leidenschaften geschwächten Temperamente, einer zu wirksamen Einbildungskraft, und einem zu mannigfaltigen Genusse des Vergnügens (jouissances) zu verdanken haben. Die Wahrheit davon bewiesen wir durch den Vergleich, welchen wir zwischen der weichlichen und wollüstigen Lebensart der Stadtbewohner, und der, welche die Landleute führen, anstellten, und die Folgen davon zeigten.

Das falsche Vergnügen, welches die Kunst deswegen erfunden hat, um unser Daseyn wichtiger zu machen und zu erhöhen, zweckt nur darauf hinab, um es zu zernichten; und durch die Gewalt, welche es der Natur kostet, dergleichen schnelle Bewegungen zu ertragen, wird alles Gute, welches sie für uns bestimmt hatte, in Nachtheil und Uebel umgeschaffen.

Unterdessen sind aber nicht allemal die Leidenschaften und Gemüthsbewegungen die Ursache der Vapeurkrankheiten, sondern man muß selbige bisweilen

weilen in der körperlichen Unordnung selbst aufsuchen.

Die Mannspersonen werden zuweilen von Nervenübeln gequälet, da hingegen diese Krankheit bey Weibspersonen die größte Verwüstung anzurichten im Stande ist. Die Natur, die sich fast selbst durch die angenehmsten Geschenke übertraf, womit sie diese überhäufte, konnte sie für den Uebeln, welche mit dieser Konstitution verbunden sind, nicht sichern, sie sorgte, indem sie ihnen diese gab, mehr für unser Glück, als für das Ihrige.

Alles das, was den Geschmack, die Empfindung und die gute Denkungsart betrift, findet man bey den Frauenspersonen in der vollkommensten Uebereinstimmung; man wird sie stets bereit finden, an unserm Unglück Theil zu nehmen, und äusserst bemüht sehen, dies unser Unglück, oder erlittenes Uebel zu verbessern: es scheint, als wenn die Natur sowohl die Quelle des Gefühls, als die des Lebens und die Erhaltung des menschlichen Geschlechts in sie gelegt hätte.

Diese ihnen so natürliche Expansion der Seele ist ihrer Ruhe oft schädlich. Warum befestigen die Spiele und Vergnügen, welche wir neben ihnen suchen, nicht ihr Glück? sie scheinen es nur zu kennen, um es über alles, was sie umgiebt, zu verbreiten.

Unter

Unter der Menge von Büchern, die über die Nervenkrankheiten geschrieben worden sind, findet man wenig gute; die Verfasser dieser geringen Anzahl gut geschriebener Werke kannten die Sitten ihres Jahrhunderts: welche Kenntniß unumgänglich nothwendig ist, um den Gang, die Entwickelung, und hauptsächlich die Behandlung dieser Krankheiten gehörig zu bestimmen. Daher studierte ich erstlich diese Wissenschaft, und alsdann schrieb ich gegenwärtiges Werk.

Ich habe es für den größten und der Menschheit wichtigsten Theil bestimmt, und wünsche, daß es den Weibspersonen nützlich seyn, ihre Gesundheit befestigen, und zu der Dauer ihres Lebens etwas beytragen möge.

Die physische Konstitution der Weibspersonen liefert uns allemal besondere Anzeigen zu der Behandlungsart aller ihrer Krankheiten, und nur durch fortgesetztes Studieren, durch tiefes in die Sache eindringendes Nachdenken, und einer Reihe von angestellten Beobachtungen, kann man sich gründlich von dem Temperament der Weibspersonen im allgemeinen, und insbesondere von dem Einflusse desselben auf die Bewegungen der Seele unterrichten.

Aus diesen Kenntnissen wird man die verschiedenen Modifikationen, welche sowohl dem Körper als der Seele zuträglich sind, abnehmen, und

selbige

selbige bey der Behandlung aller ihrer Krankheiten gehörig anzubringen lernen.

Das ganze Geschäft eines Arztes erfordert gewiß in jedem Augenblick seines Lebens ein gleiches Studium: und was ist für ihn genugthuender, als diesem sich zu widmen? wie vielen Meynungen widmet er sich nicht auf einmal?

Die Natur befolgt zwar bey allen Einheiten unseres Geschlechts denselben Weg der Bildung und Entwickelung, sie hat sich aber dennoch durch ihre Kunst auf eine weit deutlichere Art in der innigen Bauart der weiblichen Organen ausgezeichnet: ihre ausserordentliche Zartheit, welche der Bestimmung ihres Lebens so angemessen ist, übertrift die Gaben, die wir von der Natur erhalten haben; wenn man sie aber zusammenhält, siehet man die Vollkommenheit ihres Werks, und ihr so seltenes Meisterstück.

Die Seelenarzney gehört nicht unter die Hirngespinste, und ist besonders bey dem weiblichen Geschlecht sehr nützlich. Sehr oft ziehet die Lebhaftigkeit ihrer Einbildungskraft nachtheilige Richtungen auf die Oekonomie ihrer Bauart nach sich, und hier ist es, wo der Arzt die Wirkungen davon zu mässigen, und zu gleicher Zeit die Ursäche davon zu heben suchen muß.

Ein solches Geschäft ist werth, den Verstand und das Herz des Arztes zu beschäftigen. Wie glücklich wird er sich fühlen, wenn er in seiner Wissenschaft Mittel auffinden wird, wodurch er das Gleichgewicht zwischen der physischen und moralischen Existenz wieder herstellen, und dadurch die Tage derjenigen, von welchen das Glück unsrer Tage abhängt, durch eine angenehme Ruhe versüssen kann.

Täglich vermehren sich in den grossen Städten die Nervenkrankheiten, da die hitzigen Krankheiten hingegen abnehmen: diese Veränderung hat einen mehr moralischen als physischen Grund.

Wenn ich mich unterstehen wollte, den Weibspersonen über die Lebensart, welche sie in grossen Städten führen, einen Verweis zu geben, so würde ich ihnen sagen, daß die Anwendung, welche sie von der Zeit machen, fast allemal mit der Natur streite.

Kartenspiele, Schauspiele, Bälle und Gastereyen, laufen oft für sie, an statt der Zerstreuung und des versprochenen Vergnügens, gefährlich ab; man findet bey diesen kein reelles und gefahrloses Vergnügen, weil es kein Bedürfniß der Natur ist.

Den Frauenspersonen wünschte ich lieber Schauspiele, die geschickt wären, körperliche Uebungen

bungen hervorzubringen, wo sie durch die anziehende Kraft der Veränderung, von einem Ort zu dem andern, unaufhörlich geführt würden! Ich würde ein Schauspiel in freyer heiterer Luft in Lauben, unter dem Schatten der Bäume angestellt, wo die dazukommende herrliche Aussicht, die lachendsten Bilder darbietet, für ihre nützlichste und angenehmste Beschäftigung halten, und die Wohnhäuser nur als einen Zufluchtsort ansehen, deren man sich bey herannahenden Ungewittern bedienen kan.

In dem Schauspielhause aber, wohin die Frauenspersonen eilen, um sich in selbigem einzuschliessen, können sie kaum Othem holen: hier werden alle ihre Seelenkräfte aufgeboten, und durch die Erschütterung, welche zugleich ihre Organen dadurch erleiden, ihr Gleichgewicht gänzlich aufgehoben. Ein Beweis hiervon sind die Vapeurs, mit welchen sie so häufig heimgesucht werden, und mit welchen sie auch so gar lange nach der Vorstellung eines solchen Trauerspieles, welches schreckliche Katastrophen hat, befallen werden.

Die Ruhe der Seele sowohl als des Körpers ist dadurch unterbrochen: der Tag ist dahin und die Nacht vergeht, ohne daß ihre Stille, die sich über die ganze Natur ergiesset, einen sanften Einfluß auf diejenigen gehabt hat, welche der Ruhe so sehr bedurften.

Die wenigen Augenblicke, die den Frauenspersonen übrig bleiben, sind die, welche sie dem Vergnügen abstehlen. Bisweilen wenden sie diese zum Lesen an: allein was für Bücher wählen sie zum Lesen? Sie ergreifen stets solche, die, indem sie ihre Einbildungskraft anfachen, in ihre Sinne und Empfindungen ein Feuer giessen, welches sie verzehrt und aufreibt.

Wenn sich nun unter solchen Umständen Leidenschaften entspinnen, was für schädliche Folgen hat dann ihre Entwickelung? Der Verstand verwirrt sich, die Beurtheilungskraft geht verloren, die Sinne befinden sich in der schrecklichsten Unordnung, auf welche Krämpfe und Zuckungen erfelgen: die Natur ist in der abscheulichsten Unruhe; sie widersträubt sich lange Zeit, aber vergebens: nur nach lange geführtem Treffen windet sie sich endlich von dieser Angst los. Wenn nun alsdann die Sinne wieder aufzuleben anfangen, und ein Lichtstrahl den Verstand wieder erleuchtet, so dient dies nur dazu, um den nur erst ruhig gewordnen Anfall anschaulicher zu machen, die Gefahr neuer Stürme einzusehen, und das traurige Andenken davon zu nähren.

Sehet, ihr liebenswürdigen und gefühlvollen Damen! wie viele Uebel euch bedrohen; lernet diesen aber dadurch Hohn zu biethen, daß ihr ihnen die Mittel entgegensetzet, die wir euch vorgeschlagen

schlagen haben, welche, indem sie euch nützlich seyn werden, uns euer Daseyn weit schätzbarer machen werden.

Wir haben den Versuch gemacht, eine Definition der Vapeurkrankheiten zu geben; allein dieser Versuch war zu schwer zu ergänzen, als daß wir uns schmeicheln dürften, in dieser Materie alles erschöpft zu haben. Die Nervenkrankheiten vermischen sich fast mit allen Krankheiten, und ein aufgeklärter Arzt wird bey seiner ausübenden Heilkunde ihren Einfluß auf die Krankheiten, und den Zeitraum, welchen sie bey denen, mit welchen sie sich zu vermischen pflegen, einnehmen, gar leicht auseinandersetzen können: ein solches Verfahren würde sich aber aus dem Grunde sehr schwer in einem Buche angeben lassen, weil sich die Nervenzufälle stets nach Maasgabe des Temperaments und der moralischen Beschaffenheiten der Kranken vervielfältigen und vermehren. Daher konnten wir nur davon einen allgemeinen Plan, das heißt, einen solchen liefern, welcher einige der besondersten Fälle in sich faßte.

Die Ursachen, durch welche die Nervenbewegungen in Unordnung gebracht werden, sind zu verschieden und zu verborgen, als daß wir uns erlauben könnten, in das Innere dieser Materie zu dringen: die Wirkungen aber, welche sie äussern, liegen am Tage: die verschiedenen Zufälle, wel-

che

che sie erregen, zeigen sichtbarlich von einem Mangel des Gleichgewichts bey der Vertheilung der Empfindlichkeit und Beweglichkeit; dies beweist die auffallende Schwäche, welche einige Organe erleiden, während daß andre an Kraft und Thätigkeit einen Ueberfluß haben.

Eben so bemerkbar und klar sind die Wirkungen der Nervensympathie, ohnerachtet die Ursache davon grossen Schwierigkeiten unterworfen ist. Ich darf mir nicht schmeicheln, als hätte ich hiervon eine einleuchtende Erklärung gegeben, und gezeigt, daß mein in dieser Materie angenommenes System erweislicher wäre, als einige andere über diese Materie gemachte Vermuthungen: doch wird dereinst eine Zeit kommen, in welcher ein glücklicher Beobachtungsgeist die Arzneykunde mit dieser Entdeckung bereichern wird, die uns noch auf weit wichtigere Entdeckungen führen wird.

So wäre zum Beyspiel die Entdeckung der unmittelbaren Ursache der Vapeurkrankheiten eines grossen Genies würdig: ich habe hier nur mein Augenmerk auf die erstern Produkte der unmittelbaren Ursache der Nervenkrankheiten gerichtet, und eine Erklärung aller Vapeurzufälle zu geben gesucht: die genaue Verbindung des von mir angenommenen Zwischenmittels, (Moyen) mit der Ursache, aus der es seinen Ursprung hat, zwang mich, dieses an die Stelle der Ursache selbst zu setzen, zu welcher ich nicht hindringen konnte.

Es

# Inhalt.

Einleitung Seite 3

## Erster Theil.

### Erste Abhandlung.

Von Vapeurs überhaupt S. 13

### Zweyte Abhandlung.

Ueber die Natur der Vapeurkrankheiten S. 37

### Dritte Abhandlung.

Ueber die unmittelbare Ursache der Vapeurkrankheiten S. 49

## Zweyter Theil.

### Erster Abschnitt.

Vapeurkrankheiten mit Krankheitsstof und organischer Verletzung S. 58

### Zweyter Abschnitt.

Hysterische Vapeurkrankheiten S. 86

### Dritter Abschnitt.

Von Vapeurkrankheiten, welche aus Schwäche der festen Theile, und Verderbniß der Säfte herrühren S. 114

Es schien mir, als wenn man die Nervenkrankheiten nicht mit gutem Erfolg behandeln könte, wenn man sie vorher nicht gehörig abgetheilet hätte; ohne Zweifel würde eine solche Abtheilung, wenn man alle kleine Abweichungen mit angeben wollte, wodurch diese Krankheiten bisweilen unterschieden werden, unermeßlich seyn: daher suchte ich, um ihren Unterschied zu bestimmen die verschiedenen Kennzeichen der Vapeurkrankheiten auf, und verweilte mich nicht bey solchen kleinen Abweichungen, die diese Eintheilung unendlich vermehren würden.

Wenn die Natur gleich bey dem Gange der Nervenkrankheiten eine seltsame und wunderbare Unbeständigkeit beobachtet, so läßt sie uns dennoch in diesen übriggebliebene Spuren blicken, aus den wir sowohl ein verschiedenes Kennzeichen, als auch unterschiedene Zufälle bey ihnen zu bemerken genöthiget werden. Das Widersprechende (opposition) also, welches man bey den Kennzeichen der Vapeurkrankheiten findet, und welches gewiß von dem Unterschiede der Temperamente herrührt, nöthigte mich, ihre Eintheilung zu unternehmen. Ich glaube gewiß, daß wenn man diese Materie gründlich studirte, die Arzneykunde dadurch sehr viel an nützlichen Kenntnissen gewinnen würde; sie würde auf den Ursprung, Fortgang und das Ende dieser Krankheit Licht verbreiten, und, wenn man vorher den Keim dieser Krankheiten in den Tempera-

menten entdeckt, und im voraus den Gang, den er bey seiner Entwickelung nehmen würde, bestimmt hätte, so würde die Arzneykunde uns Mittel an die Hand geben, durch welche wir den Krankheiten den glücklichsten Ausgang anweisen könnten. Durch dergleichen Kenntnisse würden wir gewiß unsre Ideen und unsre Hülfsmittel in der Arzneykunde bereichern, und uns von dem Wesen der Seele einen deutlichern Begrif machen können.

Ich habe also die Nervenkrankheiten in drey Gattungen abgetheilt, deren Kennzeichen deutlich und von einander genug getrennt ist, als daß es bey Ausübung der Arzneykunde schwer seyn sollte, sie zu erkennen, und eine Anzeige zu einer verschiedenen Behandlungsart zu machen.

Die erste Gattung derselben nennte ich, Nervenkrankheiten mit Krankheitsstof und organischer Verletzung. Ihre Ursachen sind ein gallichtes und schleimigtes Temperament, Anhäufungen von Säften, oder besondere Verletzungen der Eingeweide des Unterleibes. Der Sitz dieser Ursachen befindet sich stets in den ersten Wegen; und alle Zufälle zeigen an, daß diese Organe ursprünglich angegriffen worden sind. Die Behandlungsart wird von dem Gange der Krankheit bestimmt, und nach der Anzeige der ursprünglichen Verletzung eingerichtet.

In dem Abschnitte, welcher von dieser Gattung Nervenkrankheit handelt, habe ich sie in ihre Grundtheile zerleget, und nachher den Grundriß zu der ihr angemessenen Behandlungsart entworfen. Die Leidenschaften, die Einbildungskraft und die Gemüthsbewegungen haben bey dieser Art Vapeurkrankheit die geringste Einwirkung. Bisweilen leidet zwar die Seele, allein diese Unruhe rührt allemal von körperlichen Unordnungen her. Zu dieser Gattung Nervenkrankheit kann man die Melancholie und Hypochondrie der Mannspersonen rechnen.

Die zweyte Gattung nennte ich hysterische Nervenkrankheiten.

Die Ursachen dieser Krankheit waren, ein gallicht-melancholisches Temperament, besondere Verletzungen der Mutter, u. s. w.

Diese Gattung von Nervenkrankheit unterscheidet sich durchaus von den andern; die Mutter ist das einzige Organ, das ursprünglich leidet, und alle sich äussernde Zufälle greifen gemeiniglich diejenigen Organe an, die mit der Mutter in einer vorzüglichern Sympathie stehen: die Leidenschaften, welche mit diesem Eingeweide in Verbindung stehen, nehmen einen sehr schnellen Lauf an, und stürzen die Frauenspersonen, welche von ihnen ergriffen werden, oft in die äusserste Gefahr.

Soll ihre Behandlung einen glücklichen Ausgang gewinnen, so muß man auf die Hinwegschaffung des Fehlers der Mutter insbesondre Rücksicht nehmen, und die Richtung, welche die Säfte nach diesem Organe nehmen, abzuändern suchen; weil durch die Schärfe der dahingehenden Säfte, die Lebenskraft der Mutter umgeändert, und den Nerven eine Reizbarkeit mitgetheilet wird, die ihnen von Natur nicht zukömmt.

Die dritte Gattung belegte ich mit dem Namen Nervenkrankheiten mit Schwäche der festen Theile und Verderbniß der Säfte.

Ihre Ursachen sind ein sanguinisch-phlegmatisches Temperament, unglückliche Leidenschaften, u. s. w.

Die Zufälle dieser Krankheit scheinen mehr die Seele, als den Körper zu bedrohen. Oft wird hiebey die Seele durch düstre und traurige Bilder beunruhiget, und durch Ahndungen und Furcht mürbe gemacht: alles das, wodurch ihre Traurigkeit genährt werden kann, scheint sie aufzusuchen, und nicht vermögend zu seyn, die sie umgebenden schwarzen Wolken zu zertheilen.

Der Körper scheint geschwächt zu seyn; alle seine Verrichtungen gehen nicht gut von statten: die Mattigkeit verbreitet sich über alle seine Bewegungen, und giebt sich in allen Zufällen, die bey

dieser Gattung Nervenkrankheit vorkommen, deutlich zu erkennen.

Die Art und Weise, wie ich meinen Plan ausgeführt habe, hat mir für das Publikum, welches Erklärungen dunkler Dinge und weitläuftige Bemerkungen verabscheuet, am zweckmäßigsten geschienen, und ich erwarte von diesem Werke nichts mehr, als daß es den erwünschten Nutzen stiften möge. Meine Absicht war, durch gegenwärtiges Werk den Mannspersonen einen deutlichen und kurzen Begrif von den Nervenkrankheiten zu geben, welche von den meisten im Anfang als etwas eingebildetes betrachtet zu werden pflegen, in der Folge sich aber allemal damit endigen, daß sie das Glück und Wohlseyn ihrer Familie untergraben, weil sie wegen des wirklichen Uebelbefindens der Weiber stets in der größten Furcht schweben. Die Weiber aber werden, da sie hierinnen einigen Unterricht finden werden, aufmerksamer seyn, und dem Fortgange dieser Art Krankheit zeitig entgegengehen, und sowohl die körperlichen als auch die moralischen Ursachen, welche dazu Gelegenheit geben können, sorgfältig vermeiden. Diejenigen Personen aber, die schon seit langer Zeit dergleichen Nervenunruhen ertragen haben, werden hieraus lernen, aus welchen Zufällen sie das Wachsthum dieser gefährlichen Krankheit erkennen, und welcher einfachen und schicklichen Behandlung sie sich hiebey bedienen können, die, wenn sie gleich nicht so

wirksame

wirksame und so schleunige Hülfe leistet, wie wir es gewünscht haben würden, ihnen doch wenigstens keine Gefahr verursachen kann. Wenn endlich Aerzte bey der Durchlesung meiner Beobachtungen und den Verfahrungsarten, welche ich angezeigt habe weder an ihren Einsichten noch an ihrer Erfahrung dadurch gewinnen sollten, so werden sie doch zu meinem Vortrag im Ganzen, durch ein darüber angestelltes Nachdenken, durch neue gemachte Entdeckungen, wodurch sich mein Gesagtes bestätigen läßt und selbst durch ihre Kritik etwas hinzusetzen können, was ich mit Dank annehmen und hoffen werde, daß ein jeder daraus Nutzen schöpfen möge: sollten sich aber unter ihnen unbillige und ungerechte Tadler befinden, so werde ich wegen meiner übrigen Geschäfte mir nicht einmal so viel Zeit nehmen, ihnen darauf zu antworten.

Ende.

---

Helene Tschacher
Buchbindemei
-84048 Eb
Telefon

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Doublet, François,

Abhandlung von den Zufällen und der Curart der Lustseuche bey neugebornen Kindern In der besondern Versammlung der medicinischen Facultät, genannt Prima Mensis, vorgelesen, den 15. Weinmonat 1781

Frankfurt und Leipzig 1783

Path. 339 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471528-6
VD18 11116307